

# Das Reich Tradom Nr.2154

## Größer als das Leben

von Michael Nagula

Auf den von Menschen bewohnten Planeten der Milchstraße schreibt man den März des Jahres 1312 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - dies entspricht dem März 4899 alter Zeitrechnung. Nach erbitterten Kämpfen konnte die Bedrohung für die Terraner und ihre Verbündeten beseitigt werden. In absehbarer Zeit ist keine Vernichtung der Erde und anderer Welten zu befürchten. Am Sternfenster, dem unglaublichen Durchgangstor zum feindlichen Reich Tradom, haben Terraner, Arkoniden und Posbis die Oberhand über die gegnerischen Flotten gewinnen können. Das Tor, mit dessen Hilfe man die Entfernung von unvorstellbaren 388 Millionen Lichtjahren praktisch in Nullzeit überwinden kann, ist nun in der Hand der Milchstraßenbewohner. Gleichzeitig gelang der Vorstoß auf »die andere Seite«. Das Trapitz-System konnte dabei als eine wichtige Zentralstelle im Machtgebiet des Reiches Tradom ausgemacht werden. Nach einer ersten Attacke gegen die Tributschmiede wollen die Terraner nun mehr herausfinden. In dieser Situation tritt der Zeroträumer Benjameen da Jacinta in einen besonderen Kontakt zu einem Wesen - sein Lebensinhalt ist GRÖßER ALS DAS LEBEN...

Die Hauptpersonen des Romans:

Benjameen da Jacinta - In einem Zerotraum erfährt der Arkonide mehr über die Kultur der Valenter,  
Sogtan Kapellme - Eine beispiellose Karriere führt den Valenter in eine Spitzenposition des Reiches Tradom,  
Kresto Kapellme - Von Geburt an ist der Zwilling der erbitterte Rivale des erfolgreichen Bruders,  
Gucky - Keine Information 'gibt der Mausbiber zu seiner geheimnisvollen Fracht preis.

Prolog

7. April 1312 NGZ

Seht die flammende Säule aus Gold! Seht die alles beschützende Macht!

Anguelas Auge wacht über uns, verleiht uns Stärke und Kraft. Sie ist das Tor, durch das unsere Seele in das unendliche Nichts eingeht. Seht die flammende Säule aus Gold, wie sie über Tradom und seine Völker wacht. (Invokation eines anguelischen Geistlichen)

Immer der gleiche Anblick, seit Stunden schon, seit Trapitz blutrot über Celona aufgegangen war. Hoch über uns kreuzende Raumschiffe, tropfenförmig, der Bug gerundet, asymmetrisch oben flach gedrückt, die Oberseite mit gebäudeartigen Aufbauten versehen. Unsere Instrumente hatten es im diffusen Licht der Zentrale angezeigt: Die ganze Nacht hindurch zogen die Schiffe schon ihre Kreise, strichen wie Geier über dem Raumhafen dahin. Das Schott glitt mit einem Zischen auf, als ich gerade müßig meinen CE-Tradico-Kreditchip in die Luft schnippte. Mein Blick schweifte ab. Tess betrat die Zentrale, Tess Qumisha, meine Gefährtin. Trotz der Zebrastrifen auf der Haut fand ich sie einfach atemberaubend, und sogar die beige. »Eierschale« auf dem Kopf hatte etwas Entzückendes. Ich zwinkerte ihr zu. Sie reagierte mit einem angedeuteten Kuss. Prompt ließ ich den Kreditchip fallen, statt ihn aufzufangen.

Es klorrte, als er zu Boden fiel. Ein halbes Dutzend dieser seltsamen Nachtsichtgeräte, die jeder in der Zentrale vor seinen Augen trug, ruckte hinter den Konsolen nach oben und richtete sich auf mich. Ich sah nach unten und stellte erstaunt fest, dass der viereckige Kreditchip über den Boden rollte ... nein, durch die Luft glitt. Ungläubig verfolgte ich seinen Weg, bis er vor einer Pelzgestalt verharnte. »He, Zeroträumer! Du lässt dich doch nicht von ein paar Polizeischiffen der Valenter ins Bockshorn jagen?« Guckys Nagezahn blitzte bei dieser Frage munter auf.

Der Mausbiber hatte offenbar seinen lustigen Tag. Hielt er mich für Bully, dass er mich mit diesem Münztrick veralberte? »Drücken wir es mal so aus«, antwortete ich. »Wenn die hiesigen Finanzbehörden auch nur die geringste Ähnlichkeit mit denen in der Milchstraße haben, werden sie sich an den Verursachern ihrer Probleme schadlos halten wollen.« »Aber gnadenlos«, stimmte Grau Loco zu. Der angebliche Handlungsreisende verließ soeben den Hygieneraum der Zentrale. »Wie ich den Obersten Einnahmer einschätze, würde er die Schuldigen am liebsten mit bloßen Händen erdrosseln.«

Vom zentralen Finanzamt dieser Galaxis mit Sitz in Celon-Kanta waren innerhalb von Sekunden riesige Summen an alle möglichen Empfänger in Tradom transferiert worden. Wir waren nicht ganz unschuldig daran. Gucky hatte Grau Loco, dessen Artgenossen Menta Ant und mich in die Tributschmiede teleportiert, wo Menta Ant das Computerprogramm der Finanzbehörde manipuliert hatte. Seitdem herrschte auf Celona das Chaos.

»Ohne euch hätte es vielleicht nicht geklappt«, sagte Grau Loco leise. Der Blick seiner tief liegenden roten Augen, die so stark mit seiner fahlen Haut kontrastierten, huschte dankbar zwischen uns hin und her. Ich nickte nur und schaute an dem Mausbiber vorbei, der noch immer feixend vor mir stand. Der Funker hatte mich mit erhobenem Finger auf sich aufmerksam gemacht. »Was gibt's, Massimo?«, fragte ich. Der Terraner räusperte sich. »Ich habe gerade auf der geheimen Valenter-Frequenz eine Nachricht aufgefangen, die dich interessieren dürfte.«

»Spiel sie ab!« Gucky und ich wechselten einen Blick. Steht die Durchsuchung der GOMINE bevor? Wir erwarten sie schon seit unserem Attentat. Ist es jetzt so weit? In diesem Augenblick erwachte die Aufzeichnung zum Leben: »An alle Einheiten. Hier spricht Haan Eiccan, kommissarischer Nachfolger des Obersten Tributeinnehmers. Geschwader 3 bis 5, in Sektor Taro-Tara versammelt ein angeblicher Redner des Trümmerimperiums eine Menschenmenge. Greift schonungslos durch. Geschwader 10 bis 12, weiter den Raumhafen überwachen. Die Saboteure müssen gefunden werden. Sucht nach Gewährsleuten des Trümmerimperiums! Eiccan Ende.«

Die Aufzeichnung war beendet. Schweigen herrschte in der Zentrale der GOMINE. Wir alle wussten, was diese Befehle zu bedeuten hatten. Die Blockade blieb weiter bestehen, Und mit jeder Minute, die verstrich, wuchs die Gefahr einer eventuellen Entdeckung.

Die meisten von uns hatten seit unserem geglückten Anschlag etwas geschlafen. Nicht so ich - und das lag nicht an meinem Amt als Expeditionsleiter. Stundenlang hatte ich wach neben Tess gelegen. Für den Mausbiber war Schlaf als Aktivatorträger naturgemäß kein Thema. Als wir hier eingetroffen waren, hatte es auf dem Raumhafen von Celon-Kanta täglich um die tausend Starts und Landungen gegeben. Der Blick auf den Hauptbildschirm verriet: Jetzt herrschte Totenstille. Aber es war die Ruhe vor dem Sturm. Jeden Moment konnten die Valenter in der GOMINE auftauchen. Immerhin waren wir ein seltener Anblick auf Celona. Wir gaben uns als Hijthi aus, Mitglieder eines humanoiden Volkes, das auf der Südseite von Tradom heimisch war. Unser Walzenraumer aus Originalfertigung musste aus der Masse der immer gleichen Schiffsformen herausstechen wie ein terranischer Marder aus einer Rotte Arkon-Segeleichen.

Die Ermittlungen der Behörden konzentrierten sich auf eine Gruppe von zwanzig Gewährsleuten, Sympathisanten des Trümmerimperiums, der einzigen politischen Opposition, die es im Reich Tradom gab. Niemand ahnte, dass Gucky sie nach dem Attentat in Sicherheit teleportiert hatte. Sie befanden sich bei uns an Bord der GOMINE - und solange die Blockade andauerte, solange es nicht zu einer Durchsuchung kam, bewahrten wir am besten völlige Ruhe. Ein leises Geräusch wie von verdrängter Luft ließ mich herumfahren. »Melde gehorsamst, Chef!«, sagte der Mausbiber mit blitzendem Nagezahn. »Ich beuge mich auf eine Mission von höchster Dringlichkeit.«

Seine kleine Hand ruhte auf einem sargähnlichen Gebilde, einem zwei Meter langen silbernen Container, bei dessen Anblick ich unwillkürlich die Brauen hob. Auf dem Deckel und an den Seiten prangten Schriftzeichen im Anguela-Idiom. Mikropositronische Bausteine. Bevor ich eine entsprechende Frage stellen konnte, zwinkerte Gucky mir zu. »Dauert nicht lange.« Und schon war er verschwunden. Groll stieg in mir auf. Was fiel ihm ein, auf eigene Faust zu handeln? Und wenn er zehnmal ein Aktivatorträger war! Doch tatsächlich - nach fünf Minuten, in denen ich die immer gleichen Anzeigen auf den Konsolen studiert hatte, die Sichtortungen, Energieausstöße und zahlenmäßigen Aufkommen der Polizeischiffe, war er wieder zurück, allerdings ohne den Container.

»Wie wär's mit einer Erklärung?«, fragte ich. »Wieso wurde ich nicht informiert?« »Wurdest du doch!«, sagte er grinsend. »Der Container befindet sich als Frachtstück getarnt auf dem Weg nach Jontagu. Niemand wird den Behälter öffnen, bevor er den Planeten erreicht hat.« »Zum Teufel! Was soll das Ganze?«

Aber diese Frage stellte ich schon dem Vakuum, das an der Stelle zusammenschlug, an der eben noch der Mausbiber gestanden hatte.

Das Nichtstun ging mir allmählich auf die Nerven. Also drückte ich Tess, die in der Zentrale Wachdienst hatte, einen Kuss auf die Wange und begab mich in unsere Kabine. Vielleicht war ich jetzt erschöpft genug, um Schlaf zu finden? Nur so konnte ich im Zero Raum ermitteln. Ich ließ mir vom Kabinenservo einen Hiawatha-Shake machen, nippte daran und legte mich hin. Nicht lange, und mir klappten die Augen zu ...

Aber mein Geist blieb rege. Polizeischiffe der Valenter kreisten über uns. Ich wollte wissen, ob uns von ihnen Gefahr drohte. Je mehr ich mich entspannte, desto tiefer versank ich in ein trügerisches Wohlbehagen, das so lange anhalten würde, bis mein suchender Geist auf Widerstand traf ...

Und es dauerte nur Sekunden. Ein Sog zerrte an mir ... riss und rüttelte ... lenkte mich in eine Richtung, die ich gar nicht einschlagen wollte. Wie magisch wurde ich von etwas angezogen, einem fremden Bewusstsein, in dem ein fürchterlicher Konflikt tobte - einem schizoid wirkenden Bewusstsein. Und es befand sich nicht auf Celona, sondern auf Jontagu, dem vierten Planeten. Dort, wohin der Containersarg unterwegs war! Waren das Tagesreste? Hatte die Begebenheit mit Gucky die Richtung meines Traums bestimmt? Ich fragte: Wer bist du?

Das Wesen antwortete nicht, doch ich spürte, wie seine Kräfte schwanden. Es war, als verströme es die gesammelten Erfahrungen seines Lebens ins Nichts, und ich fing sie auf, sah sie wie einen Film vor meinem geistigen Auge. Das Wesen hieß Sogtan Kapellme. Und es lag im Sterben.

## 1. Zwillinge

Ihre Mutter behauptete stets, es habe schon vor der Geburt angefangen. Sie erzählte oft von qualvollen Stunden, in denen die Stöße der kleinen runden Füße nicht ihrer Bauchwand gegolten hätten, sondern ihre Kinder sich gegenseitig mit Tritten und Knüffen bedachten. Am schlimmsten sei es in den letzten Wochen gewesen, so schlimm, dass sie entkräftet das Bett hüten musste. Wie eine Folter seien ihr diese Wochen erschienen, wie ein Wettlauf der Ungeborenen, bei dem mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln darum gekämpft worden sei, wer als Erster das Licht der Welt erblickte. Wahre Ringkämpfe hätten in ihrem Leib getobt, die sie bis an die Grenze ihrer Leidensfähigkeit brachten. Und als ihre Kinder dann nebeneinander in der Wiege gelegen hätten, seien nur wenige Minuten der Verwunderung verstrichen - und schon hätten sie einander wieder die Augen auskratzen wollen.

Sogtan war dieser verzehrende Hass in Fleisch und Blut übergegangen. Er war für ihn etwas ganz Normales, und ein Leben ohne diesen Hass hätte er sich nicht vorstellen können. Er hatte nie richtig verstanden, warum sein Vater immer Frieden zwischen ihnen stiften wollte. Auch dafür hatte er voll Verachtung auf ihn herabgesehen. Kerball Kapellme - der Valenter von der traurigen Gestalt. Er hatte es nie weiter als bis zum Wartungstechniker auf einem der schwebenden Docks im Orbit von Jontagu gebracht, einer von zehntausend Werften, in denen zurückkehrende AGLAZAR-Schlachtschiffe überholt wurden. Ein Handlanger unter vielen. Ein Versager. Mehr war ihr Vater für ihn nie gewesen. Auch nicht für seinen Zwillingenbruder Kresto - wenigstens darin waren sie sich einig.

Die Schlichtungsversuche des Vaters waren bald seltener geworden und hatten schließlich ganz aufgehört. Und in ihrem vierten Lebensjahr war er an Rangula gestorben, einem mysteriösen Organzerfall, der in den Docks häufiger vorkam - oder an gebrochenem Herzen, wie ihre Mutter sagte. Nach beim Leichenbegängnis waren Sogtan und Kresto der Prozession vorausgeeilt und hatten allerlei Schabernack getrieben. Sogtan erinnerte sich, wie er um die Ecke eines Gebäudes gehen wollte, das mit quer angeordneten Kunststoffpaneelen verkleidet war, und Kresto just in diesem Moment eines der elastischen Paneele losließ, das er halb herausgezogen und nach hinten gebogen hatte. Hätte Sogtan sich nicht instinktiv geduckt, wäre er zu Brei zerschlagen und über die Köpfe der Trauernden hinweg ans Ende der Prozession geschleudert worden.

Ihre Mutter nahm all das ergeben hin die ständige Furcht um den plötzlichen Tod ihrer Kinder hatte sie gefühlsmäßig abstumpfen lassen. Und nach dem Tod ihres Mannes, den sie zwar nicht mit aller Inbrunst geliebt, der ihrem Leben jedoch Ruhe und Gestalt verliehen hatte, zog sie sich gefühlsmäßig noch weiter zurück. Kein Kinderpercher nahm Sogtan und Kresto auf, so sehr eilte ihnen ihr Ruf voraus. Keine Haushaltshilfe hielt es länger als eine Woche aus, dann hatten die Reißnägeln im Putzlappen und die Säure im Waschwasser sie panikartig aus dem Haus vertrieben. Es war ein Wunder, dass es der Mutter gelang, die Zwillinge lebendig ins Jugendalter zu bringen ...

Kresto krallte die Finger in den netzartigen Drahtzaun. Seine Schnauze kräuselte sich, während er sich bemühte, mehr Einzelheiten an dem kasernenartigen Gebäude in anderthalb Kilometern Entfernung zu erkennen. »Glaubst du wirklich, dass sie dort Valenter foltern, die gegen das Gesetz verstoßen haben?«, fragte er seinen Bruder. »Barti sagt, das behaupten sie nur, damit niemand in die Nähe des Gebäudes kommt.« Sogtan schüttelte ruckartig den Kopf. Was Barti schon sagte. Barti! Ein Klassenkamerad, der sich damit brüstete, später einmal ein Raumschiff kommandieren zu wollen. Und kein gewöhnliches Raumschiff, nein, es musste schon ein Schlachtschiff der AGLAZAR-Flotte sein. Dabei hätte er allein nicht einmal die Zulassung für die Schule bekommen, auf der er jetzt war. Sogtan hatte die Aufnahmeprüfung für ihn bestanden. Niemand hatte sich die Mühe gemacht, die Gesichter zu vergleichen ...

»Barti hat keine Ahnung«, erwiderte er verächtlich. »Sein Vater ist ein erbärmlicher E'Valenter. Ich weiß nicht, was sie in dem Gebäude dort anstellen. Aber eines steht fest: Sie machen ein ziemliches Geheimnis daraus.« Er wollte sich vor seinem Bruder keine Blöße geben. Natürlich interessierte es ihn genauso sehr wie alle Zwölfjährigen, was es mit dem Kanister auf sich hatte. Es wimmelte von Gerüchten, und unterm Strich hatten sie eines gemeinsam: Dort sterben Valenter! »Schau«, sagte Kresto und deutete nach links, wo sich der Zaun langsam in einer nordöstlichen Biegung am Horizont verlor. Ein schwarzer Punkt war dort am blauen Firmament aufgetaucht, der sich zügig näherte.

»Ein Spionage.« Sogtan spürte die Unruhe seines Bruders und schmatzte zustimmend. »Sie patrouillieren ständig in dieser Gegend. Komm, lass uns verschwinden!« Eines Tages, schwor er sich, eines Tages würde er das Geheimnis des Gebäudes lüften. Sie liefen nach Hause, so schnell es der holprige Weg erlaubte.

Die große Halle war bis auf den letzten Platz besetzt, und das nervöse Plappern und Knurren der Anwesenden hallte unter dem Kuppeldach wider. Überall hingen Girlanden, prächtig blühende Tausach-Sträucher säumten die Wände und den Mittelgang, der zwischen den Sitzreihen zu einem gewaltigen, transparenten Rednerpult führte, über dem in roten Buchstaben der Wahlspruch der Schule in die Luft projiziert war: Größer als das Leben - alles für Tradom. Zu beiden Seiten des Pults standen kleinere Ausführungen der goldenen Säule, die so viele Verwaltungsgebäude schmückte - gekrönt von Anguelas glühendem Auge, dem stilisierten Symbol der gütigen Macht, die über das Reich und seine Völker wachte.

Ein Valenter mit kräftiger Schnauze und zwei ausgeprägten Höckern auf der Stirn kam durch eine Seitentür auf die Bühne: Zarf Tann, der Direktor der Schule. Er baute sich hinter dem Pult auf, hob kurz seine dunkle Brille und musterte die Anwesenden mit stechendem Blick. Gespanntes Schweigen kehrte ein. »Verehrte Eltern«, hob Tann an. »Ihr alle wisst, welchen Stellenwert unsere Veranstaltung hat. Deshalb möchte ich nicht lange drum herumreden, sondern gleich zum eigentlichen Thema kommen, das euch zweifellos am meisten interessiert wird. Eure Kinder haben den ersten Test absolviert, und ihr werdet heute erfahren, ob es euch vergönnt war, Nachwuchs in die Welt zu setzen, der dem Reich Tradom dienen kann. Ihr werdet erfahren, ob eure Gebete erhört worden sind.«

Wieder ließ er den Blick über die Anwesenden schweifen, und einen Moment lang schien er auf einer Mutter von Zwillingen zu verharren, die der Schule mit ihren Streichen gehörig zu schaffen gemacht hatten. »Die Auswertung der Tests ist uns nicht leicht gefallen«, sagte Zarf Tann, als habe die Anwesenheit der Frau ihn an hitzige Diskussionen erinnert. »Wie euch bekannt sein dürfte, wird nur die Hälfte unserer Schüler in den Dienst des Reiches übernommen. Die verbleibende Hälfte dient unserem Volk als Nachwuchs. Dass wir auf diese Weise unseren Tribut leisten dürfen, ist eine große Ehre. Alle anderen leisten ihre Abgaben in Form von CE-Tradicos, doch unser Tribut sind unsere Kinder.«

Zustimmendes Grollen und Schmatzen setzte ein. Die Anwesenden waren sichtlich stolz auf das Privileg, dass einzig ihre Kinder die Chance erhielten, einen Beitrag für Recht und Ordnung in Tradom zu leisten. »Gepriesen seien die Genwissenschaftler, die in alten Zeiten unsere inneren Anlagen zur Blüte entfalteten«, intonierte der Direktor. Er hielt inne, um der Versammlung die Möglichkeit zu geben, die rituellen Worte zu wiederholen. Dann fuhr er fort: »Gepriesen seien unsere Schüler. Hier und heute entscheidet sich ihr weiterer Lebensweg. Nur jene werden in den Dienst am Reich übernommen, die diese Ehre auch verdienen.«

Der Direktor stützte sich mit beiden Händen auf das Pult und schob den Oberkörper vor. »Darf ich sie euch vorstellen? Die Zukunft unseres Volkes!« Auf

sein Zeichen öffneten sich im hinteren Bereich der Halle Türen, und die Auserwählten der Schule traten ein. Sie bildeten, abwechselnd von links und rechts kommend, eine lange Schlange und schritten den Mittelgang bis zur Rednerbühne vor. Dort stellten sie sich in zwei Reihen auf, die Kleineren vorn, die Größeren hinten. Ihre Eltern konnten ihre Gefühle nicht verbergen. Manche suchten ihr Kind vergebens. Sie jauchzten oder stöhnten, je nachdem, ob es unter den Auserwählten war.

»Schaut euch diese jungen Valenter an«, ertönte wieder die Stimme des Direktors. »Sie werden unser Reich verteidigen. Sie werden zusammenhalten, was unsere Ahnen erschufen! - Und wie ihr wisst«, fuhr er nach einer dramatischen Pause fort, »gibt es eine besondere Auszeichnung, die nur wenigen zuteil wird die Ausbildung zum Dienst in den Schlachtschiffen. Folgende Schüler haben sich dafür qualifiziert ...« Der Mutter der Zwillinge wurde fast schwarz vor Augen, als sie die ersten Namen hörte: Sogtan und Kresto. Bei aller Freude erfasste sie jähe Wehmut. So viele Jahre hatte sie für sie gesorgt, es immer wieder geschafft, ihnen trotz ihres schwierigen Charakters den Weg zu ebnen. Der Lohn, den sie jetzt erhielt, so sehr herbeigesehnt, war wie ein Dolchstoß mitten ins Herz. Diener Tradoms waren Diener am Reich. Sie würde die Zwillinge nie mehr wiedersehen.

Er blähte die Nüstern, als wolle er Witterung aufnehmen, dann passierte Kresto das Metalltor in dem netzartigen Drahtzaun, gefolgt von drei Dutzend weiteren Rekruten, die schweigend und mit gefüllten Tornistern den schmutzig gelben Trampelpfad entlanggingen. Er schaute zu seinem Bruder neben sich, mit dem er die Spitze der Zweierreihe bildete. Sogtan hielt den Blick nach vorn gerichtet, auf das geheimnisvolle Gebäude, das sie als Kinder so oft beobachtet hatten. Auf einmal kamen Kresto die Gerüchte wieder in den Sinn, die über den Kanister in Umlauf waren.

Nein, dachte er, es kann nicht sein, dass dort Valenter sterben. Sie wollen uns doch ausbilden. Welchen Sinn sollte es haben, uns zu töten? Sie hatten das Thema in vielen Stunden weitschweifiger Diskussionen erörtert, und er hörte noch Sogtans immer wiederkehrende Beteuerung: »Alles nur Propaganda.« Sein Zwilling hatte die Meinung vertreten, dass die Verantwortlichen nur verhindern wollten, dass jemand aus Neugier in den Sperrbezirk eindrang. Spionagen und Wachroboter waren eine Möglichkeit, sich gegen allzu dreiste Jugendliche zu schützen, eine andere bestand darin, ihnen eine Heidenangst vor dem Kanister einzujagen.

Diese Angst begleitete Kresto heute noch. Sein breiter Nacken juckte, als er im Gleichschritt dem Pfad folgte, und Kresto griff mit der Hand nach hinten, drehte sich kurz um. Ein Spionage schwebte über der Kolonne und hatte ihn ins Visier genommen. Es musste sich zu ihrer Überwachung eingefunden haben, als sie das Tor passierten, und ihnen seitdem gefolgt sein. »Verdammte Blechlinse!«, flüsterte er und schaute wieder zu seinem Zwillingsbruder. Er hatte den Eindruck, als lächelte Sogtan leicht. Es wirkte wie ein heimlicher Triumph. Sein Zwillingsbruder musterte weiter das fensterlose, dunkle Gebäude mitten auf dem freien Feld - und deutete auf mehrere kleine Punkte, die davor aufblitzten.

»Unser Empfangskomitee«, sagte er. Die Spannung in Kresto stieg. Sie gingen hautnah, dicht an dicht. Nur der Gleichschritt bewahrte sie davor, auf der Stelle kehrtzumachen und zu fliehen. So ängstlich wie unausweichlich näherten sie sich den glitzernden Punkten vor dem Bunker. Nun erkannte Kresto auch, was das für »Punkte« waren - zwei Meter große Metallskelette ... Roboter! Die uralten wirkenden Roboter standen beim Eintreffen der Rekruten Spalier, und kaum hatten sich alle versammelt, repetierten sie mit klackenden Scharnieren das Gewehr.

»Folgt uns!«, knarrte der Roboter links von Kresto, dann machten er und sein Kollege zu Sogtans Rechter einen Schwenk um neunzig Grad und staksten, die Zwillinge zwischen sich, auf den Eingang des Kanisters zu. Kresto brauchte sich nicht umzudrehen, um zu wissen, dass die anderen Roboter mit ihren Kameraden genauso verfahren. Immer zwei und zwei passierten sie den Eingang - und jedes Mal geschah das Gleiche! Ein Ruck ging durch die Rekruten, und sie hatten Mühe, die Orientierung nicht zu verlieren. In manchen Fällen stützten die Roboter sie am Arm, bis sie sich so weit gefasst hatten, dass sie wieder allein gehen konnten. Aber auch dann schwankten sie oft und fuhren sich verstohlen übers Gesicht. Kresto und Sogtan waren die Ersten. Ihnen war schwindelig, und die schnurgeraden Gänge wanden und krümmten sich vor ihren Augen ...

## 2. Gewöhnung

Er drehte sich im Kreis und versuchte unter den vier Gängen, die auf den kleinen runden Platz mündeten, jenen herauszufinden, aus dem er gekommen war. Es dauerte eine Weile, bis er seine Gedanken wieder geordnet hatte. Als er sicher war, machte er vor Erleichterung einen kleinen Hüpf und betrat den entsprechenden Gang, folgte den Kurven und Biegungen in umgekehrter Richtung. Es ist ratsam, bekräftigte Sogtan seinen Entschluss. Es ist wirklich ratsam, dass ich jetzt umkehre.

Er war schon seit Stunden auf einem Rundgang durch den Kanister, eingehüllt in den rötlichen Dämmerchein der künstlichen Nacht, ging durch leere Gänge, die sich scheinbar willkürlich verzweigten und auf runde Plätze mündeten, lugte durch Türen, die seitlich abgingen, und bestaunte riesige Unterkünfte, die jener glichen, in der er untergebracht war, aber voll unbekannten Gerät. Hin und wieder begegneten ihm Roboter oder ein E'Valenter, der als Aufseher fungierte, doch sie schienen sich an seinem nächtlichen Treiben nicht zu stören. Das Einzige, was seinen Rundgang beeinträchtigte, waren Schwindelgefühle und Phasen von Orientierungslosigkeit. Dann taumelte er umher und hatte den Eindruck, der Boden schwanke unter ihm. Wenn es zu schlimm wurde und er zu stürzen drohte, hielt er jedes Mal inne, schlug die Hände vors Gesicht und wartete ab, bis es vorbei war.

Bisher hatte ihn der Fluch des Kanisters, wie die Rekruten es nannten, weitgehend verschont. Ihn plagten nicht die Wahnvorstellungen, unter denen die meisten anderen litten, er hatte sogar das Gefühl, dass seine Phasen der Desorientierung seltener wurden. Seltsam, dachte Sogtan, dass sich mein Zustand bessert, der so vieler Kameraden aber nicht. Es war wirklich ein Wunder, dass ausgerechnet er sich so gut hielt. Eine ungeheure Zahl junger Männer war hier kaserniert. Er hätte nie gedacht, dass der Kanister überhaupt so viele Personen fassen konnte.

Sie waren alle im gleichen Alter, Schulabgänger von vierzehn Jahren, und teilten sich Kost und Logis. Doch die weitaus meisten vegetierten auf ihren Betten in den Unterkünften stumpf und dumpf dahin. Nein, diese Apathie mochte er nicht teilen. Und wenn man ihnen keine Angebote machte, wie sie ihre Zeit verbringen konnten, schaute er sich eben um. »Was treibst du hier?« Sogtan erschrak so sehr, dass sein ganzer Körper sich verkrampfte. Er spürte, wie er für einen Moment wieder die Orientierung verlor. Zögerlich wandte er sich in Richtung der Stimme, konnte aber nichts sehen. Er hatte Mühe, das Gleichgewicht zu halten, weil auch der Boden wieder unter ihm schwankte.

»Ich... ich habe mich nur umgesehen«, sagte er aufs Geratewohl. »Ist das verboten?« »Nein, aber es herrscht Nachtruhe«, blaffte die Stimme aggressiv und abgehackt. »Warum bist du nicht bei den anderen in deiner Unterkunft?« Einige Meter weiter zeichnete sich langsam ein Schemen vor der Wand ab, einen Meter achtzig groß, kräftig gebaut, mit einem schattenhaft wabernden Streifen im Gesicht - ein E'Valenter mit gebleckten Zähnen. Seine Rüstung wirkte einfach nur dunkel, doch Sogtan wusste, dass sie grün war. Auf dem Brustharnisch prangte das Tradom-Symbol. Seine Mundpartie wirkte, als habe man mit den Fingern seinen Mund gepackt und einfach in die Länge gezogen, und die empfindlichen Augen waren nicht zu sehen. Sie wurden von der schwarzen Brille verdeckt, die für Valenter seines Ranges typisch waren.

Eine schwarze Brille bei Dunkelheit?, dachte Sogtan. Sie muss einen Restlichtverstärker enthalten. Ein anderer Valenter trat hinter ihm durch eine Tür. »Da bist du ja, E'Val. Die Versuche haben interessante Ergebnisse gezeigt. Darf ich dich informieren?« Sogtan begriff. Die Anrede »E'Val« wies den Riesen vor ihm als Angehörigen der einzigen übergeordneten Rangstufe aus, die es bei den E'Valentern gab. Während seine Untergebenen Tests durchführten, sonnte er sich anscheinend lieber im Gefühl seiner soldatischen Macht. »Du wartest hier?«, grollte der E'Valenter. »Erst will ich mir anhören, was Enyuil zu sagen hat.« Der Goliath drehte sich zu dem Valenter um, der gerade zu ihnen gestoßen war, und ließ sich in einfachen Worten die Reaktion einer Versuchsperson auf bestimmte Abläufe erklären. Sogtan bekam nur Satzketzen mit.

... Aggregat... Gewöhnung ... beachtliche Resonanz ... Er nutzte die Chance, als der E'Val ihm den Rücken zuwandte, um sich langsam zurückzuziehen. An der nächsten Abzweigung verfiel er in einen Laufschrift, der ihn schnell von der Stätte dieser Begegnung fortbrachte. Durch einen anderen Gang, der parallel zum ersten verlief, erreichte er eine halbe Stunde später seine Unterkunft und sank erschöpft auf sein Bett. Er versuchte zu schlafen, doch die Satzketzen, die er aufgeschnappt hatte, überschlugen sich in seinem Kopf. ... Aggregat... Gewöhnung... beachtliche Resonanz... Was waren das für Tests? Sie fanden offenbar unter Mitwirkung von Valentern statt. Waren das Freiwillige?

Die Unterkunft, in der die Zwillinge nebeneinander zwei Betten belegten, fasste wenigstens dreihundert Personen, und es vergingen keine fünf Minuten, ohne

dass jemand laut aufschrie und um sich zu schlagen begann. Die Wahnvorstellungen nahmen zu, nicht ab! Aber nicht so bei den Zwillingen. Sie schienen anders auf die mysteriösen Einflüsse zu reagieren. Sogtan spürte, wie sich etwas in ihm veränderte. Wenn er in sich hineinhörte, konnte er förmlich hören, wie sein Körper Zellen aufbaute. Es war, als wäre ein Reparaturtrupp unterwegs, um Einflüssen zu begegnen, die zwar erwartet worden waren, bei denen man aber nicht genau gewusst hatte, ob sie nicht vielleicht doch ausblieben. Der Körper reagierte jetzt entschlossen, indem er unbekannte Widerstandskräfte weckte.

Seinem Bruder Kresto ging es ähnlich. Auch er nahm an sich Veränderungen wahr, die sich gründlich von denen der meisten anderen Rekruten unterschieden. Seine Wahnvorstellungen kamen nicht mehr zum Durchbruch, waberten wie ein Nebelschleier vor seinem inneren Auge und verblassten dann. Und schließlich - zur gleichen Zeit, als sie sich an einen noch unbekannten »Zustand« zu gewöhnen versuchten - begannen die ersten Rekruten zu sterben. Sogtan hatte es vorausgesehen. Eines Morgens grassierte es wie eine Epidemie in ihrer Unterkunft. Mehr Roboter als jemals zuvor tauchten auf. Sie kamen nicht mehr, um die Rekruten zu versorgen oder zu betreuen, wenn sie besonders stark unter Halluzinationen litten. Sie kamen, um die Leichen zu bergen.

Die Roboter trugen den »Ausschuss« hinaus, schlaff über die blanke Metallschulter gehängt. Einige Rekruten röchelten noch, doch die meisten waren schon im Nichts. Sogtan beobachtete, wie ein Roboter einen Jugendlichen aus einer Ecke der Unterkunft zog. Er angelte ihn an einem Bein hervor, schulterte ihn und stakste hinaus. »Ist es nicht eigenartig«, sagte Kresto, der den Vorgang ebenfalls beobachtet hatte, »dass sie den Tod der Rekruten einfach abwarten? Es wäre doch möglich, sie ins Freie zu führen, wo sie vielleicht keine Halluzinationen haben. Stattdessen lassen sie sie elend sterben.« »Sicher verfolgt das einen bestimmten Zweck«, antwortete Sogtan. »Es könnte sein, dass sich manchmal im letzten Moment noch Abwehrmechanismen gegen die Halluzinationen herausbilden. An der Schwelle des Todes.«

Ihm kam nicht in den Sinn, die Begebenheiten im Kanister zu kritisieren. Es störte ihn auch nicht, dass er so wenig über die Verantwortlichen wusste, dass er sie nur mit sie bezeichnen konnte. Sie - um wen auch immer es sich handelte - waren jedenfalls Vertreter des Reiches Tradom, damit unfehlbar und zu jeglicher Handlungsweise berechtigt. Sein Zwilling sah es genauso. Kresto beobachtete, wie ein weiterer Rekrut aus der Unterkunft getragen wurde. Die Hand des Toten schleifte über den Boden. »Ich bin gespannt, was mit uns anderen passiert«, meinte er. »Sie werden wohl ihre Pläne haben.« Dann wandte er sich dem Frühstück zu, das einer der Roboter neben seinem Bett abgestellt hatte. Es bestand aus einem giftgrünen Brei mit braunen Einsprengseln, energetisch hochwertiger Vitamin-Nahrung. Heißhungrig schaufelte er das Essen in sich hinein.

Der unbekannte Raum, in dem die geheimnisvollen Versuche liefen, ließ Sogtan keine Ruhe mehr. Immer wieder musste er an das mysteriöse Gespräch des E'Valenters mit seinem Vorgesetzten denken, und er fragte sich, welche Rätsel der Raum wohl bergen mochte. Er wusste inzwischen, dass sich niemand an seinen Rundgängen störte. Sie schienen nicht nur geduldet, sondern so gar mit größtem Interesse registriert zu werden. Aber er wusste nicht, ob sich das auch auf den unbekannten Raum erstreckte. Außerdem wollte er nichts provozieren. Doch eines Nachts wurde die Neugier übermächtig, und er verließ hinter einem der Roboter die Unterkunft. Es dauerte nicht lange, bis er den richtigen Gang gefunden hatte. Als er sich eine halbe Stunde später der Tür näherte, hinter der er die Antwort auf seine Fragen vermutete, kamen ihm fünf klobige Gestalten entgegen - drei Roboter und zwei E'Valenter.

Sein Körper verkrampfte sich wieder, doch den Blick nach vorn gerichtet, ging er an der Tür vorbei und hoffte, dass die Gestalten schweigend an ihm vorbeigingen und hinter der nächsten Biegung verschwanden. Die E'Valenter sprachen ihn auch nicht an, grollten nur kurz zum Gruß, ohne ihn anzusehen. Dann öffneten sie die Tür des unbekannten Raums und gingen hinein. Sogtan war verduzt. Damit hatte er nicht gerechnet. Aber andererseits hatte er bisher keine Ahnung gehabt, was ihn hinter der Tür erwartete. Jetzt wusste er wenigstens, dass sich E'Valenter in dem Raum aufhielten. Während er noch überlegte, wie er sich weiter verhalten sollte, kamen die drei Roboter wieder heraus und marschierten an ihm vorbei. Sie hielten kleine Schalen auf den Armen, die offenbar persönliche Utensilien enthielten.

Und einer der Roboter trug einen Rekruten über der Schulter. Tot und entsetzlich aufgedunsen! Sogtan stöhnte vor jähher Angst auf. Die Gerüchte stimmen. Hier werden Valenter gefoltert. Plötzlich trat ein E'Valenter durch die offene Tür. Er musste sein Aufstöhnen gehört haben. Als er Sogtan sah, fletschte er die Zähne. Sogtan kannte die klobigen Wesen mittlerweile gut genug, um zu wissen, dass es sich um ein Grinsen handelte. »Wir wurden schon benachrichtigt, dass du dich auf dem Weg zu uns befindest«, bellte der E'Valenter. Sogtan grollte erleichtert. Diese Wesen waren so konditioniert, dass Gehorsam und Reichstreue bei ihnen über alles gingen. Sie kannten keine Freundlichkeit um der Freundlichkeit willen, also konnte seine Reaktion nur zweierlei bedeuten: Er war eingeladen, sich nach Herzenslust umzusehen - oder er sollte als Nachfolger des »entsorgten« Rekruten dienen. Beherzt betrat er den geheimnisvollen Raum. Wenn er schon für Tradom sterben musste, sollte es wenigstens aus freien Stücken geschehen.

Sogtan stand in einer Art Vorraum mit einem Schwebetisch und zwei Stühlen, die dem Verschmutzungsgrad nach von E'Valentern benutzt wurden. Essensreste und zerknüllte Verpackungen lagen überall herum. An der rechten Wand reichte der Kopfteil einer Pneumoliege bis in eine Halle nebenan, auf die eine große, durchsichtige Trennscheibe freie Sicht gewährte. In der Halle klappte ein dunkles Loch. Es war riesig und nahm das gesamte Blickfeld ein. Verduzt sah Sogtan sich nach dem E'Valenter um, der hinter ihm den Vorraum betreten hatte. Er reagierte nicht auf seine stumme Frage.

Als Sogtan wieder nach vorn schaute, stellte er fest, dass ein eher zierlich wirkender Valenter ihn hinter der Scheibe zu sich winkte. Sogtan entdeckte eine Tür gleich neben der Scheibe, die in die jenseitige Halle führte. Ohne zu zögern, durchquerte er sie. Das dunkle Loch, das sich fast über die gesamte Breite und Höhe der Halle erstreckte, schien ein Vibrieren auszusenden, das seinen ganzen Körper durchlief. Eine ständige unsichtbare Schwingung, die auf jede seiner Zellen wirkte und den gesamten Kanister erfüllte. Wieso hatte er sie bisher nicht verspürt? War das nur in dieser unmittelbaren Nähe möglich? »Bist du der Neue?«, fragte der zierliche Valenter, der gut einen Kopf kleiner als der E'Valenter draußen war. Seine Mundpartie stach nicht ganz so kräftig hervor, doch die Zähne waren genauso dunkel.

»Ich ... ich bin einer der Neuen«, stotterte Sogtan, ohne recht zu wissen, ob das die richtige Antwort war. Ihm dämmerte, dass er verwechselt wurde. »Verstehe.« Der Di'Valenter, dessen Kopf von einem weißen Kugelhelm umschlossen wurde, der nur das Gesicht mit der dunklen Brille frei ließ, verzog die Schnauze zu einem Grinsen. »Dir ist noch etwas unwohl in deiner Haut, aber das wird sich bald legen.« Sogtan bezweifelte das. Er deutete auf das dunkle Loch, das sich über ihm erstreckte. Es waberte und wirbelte, dunkelgrüne Fäden züngelten hervor. »Was ist das?«

»Ein AGLAZAR-Aggregat.« »Ein Aggregat? Ist das nicht eine große Maschine?« Sogtan wusste nicht, was er sich darunter vorgestellt hatte, aber bestimmt nicht dieses wabernde Nichts. »Ja, ein Energiezapfer. Er stellt die Verbindung zu einem anderen Raum-Zeit-Kontinuum her. Ohne dieses Gerät könnten unsere Schlachtschiffe nicht...« Der Di'Valenter erstarrte und schaute an ihm vorbei. Als Sogtan sich umdrehte, sah er durch die Scheibe den E'Valenter im Vorraum. Die martialische Gestalt mit der grünen Rüstung deutete wie wild auf einen Rekruten neben sich. Sogtan verstand die Geste. Auf diesen Jungen hatten sie gewartet. »Du bist gar nicht der Freiwillige?«

Sogtans Stirnhöcker röteten sich vor Verlegenheit. »Ein neugieriger Streuner, was?« Knurrend führte der Di'Valenter ihn zu der Tür neben der Trennscheibe. Als Sogtan sich wieder im Vorraum befand, neben dem neu Eintreffenden, bugsierte der E'Valenter ihn mit steinerner Miene vor sich her - Richtung Ausgang. Aus den Augenwinkeln sah Sogtan noch, wie der andere sich auf der Pneumoliege ausstreckte und den Kopf in eine Art Taucherglocke mit zahlreichen Antennen und Kabeln zwängte, die durch eine Energiebarriere in der Scheibe bis in die jenseitige Halle geschoben wurde. Dann wurde Sogtan auf den Gang hinausgeschubst, und hinter ihm schloss sich die Tür.

Wenn das ein Freiwilliger ist, dachte er, was, bei Anguelas Auge, haben sie dann mit ihm vor? Er spürte, wie die unsichtbare Schwingung, die ihren Ursprung in der Halle hatte, zunahm. Sie brachte seine Kopfhaut zum Kribbeln, und je länger er reglos auf dem Gang stand, desto mehr verlor er die Orientierung. Jetzt verstehe ich, durchfuhr es ihn. Das ist die Ursache der Wahrnehmungsstörungen. Das ist der verheerende Einfluss, der so viele von uns sterben lässt und alle anderen verändert. Das Aggregat.

### 3. Vergiftung

Sogtan taumelte durch das Labyrinth der Gänge zu seiner Unterkunft zurück. Er hatte den Eindruck, etwas gesehen zu haben, was sich ihm noch nicht ganz erschloss - was in seiner Bedeutung so unermesslich war, dass sein Verstand sich schlichtweg weigerte, es zu verstehen. Seine Nerven flatterten vor

Entsetzen, und vielleicht übersah er deshalb die ersten Vorboten. Vielleicht waren sie aber auch schonein dermaßen vertrauter Anblick, dass er ihnen keine Gefahr mehr beimaß. Jedenfalls war er plötzlich von Robotern umringt! Sie kamen von überall, um die nächste Gangbiegung herum, durch Türen zu beiden Seiten - und als er sich umdrehte, entdeckte er, dass sie sich auch von hinten näherten.

Mit ausgestreckten Krallenhänden ... Für einen kurzen Moment glaubte Sogtan, dass er nun doch einer Wahnvorstellung zum Opfer fiel, bis er weiter vorn im Gang einen Valenter sah. Er hatte sich einen grob zurechtgeschusterten Apparat wie eine Fernsteuerung vor den Bauch gehängt, mit Hebeln, an denen er hantierte. Ein Sender! Und derjenige, der mit hasserfüllter Miene hantierte, war kein anderer als sein Zwilling Bruder Kresto. Sogtan duckte sich lauernd. Er hatte sich schon gefragt, weshalb Kresto ihn seit ihrem Einzug in den Kanister nicht mehr angegriffen hatte, und sich die Antwort selbst gegeben: dass dafür keine Gelegenheit gewesen war. Doch Kresto hatte offenbar von langer Hand einen Plan verfolgt und viel Zeit darauf verwendet, eine behelfsmäßige Fernsteuerung zu bauen, den Apparat vor seinem Bauch, mit dem er die zwei Meter großen Roboter dirigierte.

Sogtan handelte in Sekundenschnelle. Er wählte die einzige Möglichkeit, die ihm unter den gegebenen Umständen blieb, und warf sich durch die nächstbeste Tür auf den Roboter, der gerade heraus stakste, brachte ihn zu Fall, trat auf den Gang hinaus und verriegelte die Tür hinter sich. Nur wenig gedämpft vernahm er das Wutgebrüll seines Bruders. Er hörte das Scharren von Roboterklauen, die dumpfen Schläge der Metallfüße, als die Blechgestalten ungeachtet der Verriegelung den Raum betreten wollten - ferngelenkt vom Sender seines Bruders. Immerhin hatte er eine sichere Zuflucht gefunden. Aber wie lange würde sie sicher bleiben?

Ein rascher Blick in die Runde sagte Sogtan, dass auch dieser Raum, wie die meisten im Kanister, menschenleer war. Er war recht groß, erstreckte sich bis weit in die Tiefe, und überall zeigten Gymnastikgeräte, dass es sich offenbar um einen Trainingsraum der Valenter handelte. Im hinteren Bereich verkündete der Aufdruck auf einer Tür, dass sich dort ein Schießstand befand. Wo ein Schießstand war, gab es auch Waffen. Die Schnauze grimmte in Falten gelegt, hechtete Sogtan nach hinten und riss die Tür zum Schießstand auf.

Tatsächlich, in einem durchsichtigen Schrank zur Rechten lagerten mehrere Gewehre unterschiedlichen Kalibers. Sogtan überlegte nicht lange, sondern zertrümmerte das Glas, ohne auf den gellenden Alarm zu achten, den er dabei auslöste, und zerrte das größte Kaliber heraus, das er greifen konnte, eine Zobaka K-718. Er schulterte sie und fuhr herum, konnte sich gerade noch rechtzeitig den ersten Robotern stellen, die auf ihn einstürmten. Sie hatten die Tür zum Gang aufgebrochen und den Trainingsraum durchquert ...

... gefolgt von Kresto, der jetzt mit regloser Miene in den Lauf der Zobaka blickte. Hektisch hantierte er an den Hebeln. Ein roter Schleier senkte sich vor Sogtan herab, und er betätigte den Auslöser. Die beiden Roboter vor Sogtan, deren Klauen schon fast seine Kehle berührten, wurden wie von einer Sturmbö nach hinten gewirbelt und prallten gegen Kresto, der zu Boden stürzte. Sogtan hörte nicht den Aufschrei, als einer der schweren Roboter auf seinem Bruder landete. Er sah nicht die schwelenden Trümmer der anderen Blechgestalt, die sich über den gesamten Raum verteilten. Er klappte das Visier der Zobaka herunter und zielte auf den am Boden liegenden Bruder. »Aufhören!«, befahl eine knarrende Stimme.

Im nächsten Moment war sein Zwilling Bruder verschwunden, desgleichen die Fernsteuerung. Die angreifenden Roboter erstarrten mitten in der Bewegung. Erstaunt wandte Sogtan sich um. Hinter ihm stand eine gebeugte, Gestalt. Ihr rechtes Bein war ein Metallstumpf. Ihr linker, knorriger Arm ragte im Neunzig-Grad-Winkel vom Körper weg. Im Unterleibsbereich trug sie einen Exoskelett-Gürtel, dessen Schwebefunktion ihr half, das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Was ist denn das?, dachte Sogtan. Auf einmal begriff er, dass er einen B'Valenter vor sich hatte, den Feuerleitoffizier eines AGLAZARS. Sie litten oft an schrecklichen körperlichen Missbildungen. Sogtan kannte die Ursache nicht, doch ihm war schon in den Schulungsfilmen aufgefallen, dass Feuerleitoffiziere anscheinend ein besonders hartes Los traf.

»Du hast meinen Bruder mit deiner Gabe weggezaubert, nicht wahr? Quintadimtrafer, habe ich Recht?« Er verehrte die B'Valenter für ihre besonderen Fähigkeiten und dafür, dass ihnen ihre Missbildungen offenbar nichts ausmachten. Sie kamen für ihn gleich nach den Arhan'Valentern, die zwei Bewusstseine von Cy'Valentern in einem Körper vereinten. Aber das waren Legenden, denen man nicht wirklich begegnete. Auf Jontagu gab es gerade einmal ein Dutzend - von den Feuerleitoffizieren hingegen gab es auf jedem AGLAZAR mindestens einen ... »Zaubern würde ich es nicht gerade nennen«, sagte der B'Valenter. »Ich habe ein fünfdimensionales Kugelfeld um ihn gelegt. Dein Bruder befindet sich nicht mehr im vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum.«

»Heißt das, er ist tot?«

Sein Gegenüber schüttelte ruckartig den Kopf, und Sogtan wusste nicht recht, ob er froh darüber sein sollte. »Ich kann ihn jederzeit zurückholen. Soll ich?« Sogtan hob die Hände. »Warte noch damit! Dazu muss ich erst mit Anguela Zwiesprache halten ...« Der B'Valenter, mit seinen anderthalb Metern nur wenig größer als Sogtan, drehte sich im Halbkreis, so dass sein knorriger linker Arm den Eindruck erweckte, als deute er in die Runde. »Ein ziemliches Durcheinander, das ihr angerichtet habt. Die Aufseher werden bald eintreffen. Der Alarm war ja nicht zu überhören.« »Gut, bring meinen Bruder zurück, sobald ich mit den Aufsehern gesprochen und ihnen alles erklärt habe.« Seine Worte schwelten vor Hass. »Es werden sich noch andere Möglichkeiten ergeben, ihn fertig zu machen.«

Der B'Valenter knurrte empört: »Ich glaube, da werden einige Leute etwas dagegen haben. Euer Leben gehört schließlich nicht euch, weißt du?« Sogtans Blick schweifete wieder zu der Stelle, an der eben noch sein Bruder gelegen hatte. Sie war leer - ein wahrlich berauschendes Gefühl...

Die Aufseher machten nicht viel Aufhebens darum. Sie nahmen ein Protokoll auf und ließen es dabei bewenden. Sogtan erwartete, dass er und sein Bruder noch zur Rechenschaft gezogen wurden, doch nichts geschah. Die Wochen vergingen. Während die anderen Rekruten sich mit Wahnvorstellungen herumzuschlagen, bekämpften Sogtan und Kresto sich als reale Gegner. Sie bewiesen gewaltige Phantasie, wenn es darum ging, sich Fallen auszudenken und sich gegenseitig in Hinterhalte zu locken. Und schließlich, als sie mit Dutzenden anderer Rekruten in »Funktionaler Strategie der Inquisition der Vernunft« unterrichtet wurden und einander hasserfüllte Blicke zuwarfen, entfesselten sie eine Brutalität, die alles Bisherige weit in den Schatten stellte.

Sogtan hatte auf einmal den Eindruck, als werde in seinem Kopf ein Schalter umgelegt. Der Schulungsraum mit seinem großen Holobildschirm erstrahlte in lodernem Rot ... Und er verlor die Besinnung. Als er wieder zu sich kam, hatte er verschwommene Erinnerungen an hemmungslose Kämpfe gegen einen Dämon. Er hatte Blut unter den Fingernägeln, und sein Gesicht war zerkratzt. Ein Blick auf seinen Bruder, der in einem Krankenbett neben ihm lag, bestätigte ihm, wer sein Gegner gewesen sein musste: Kresto sah nicht viel anders aus. Es war wie damals, als sie sich in der Ohnmacht des Mutterleibs bis aufs Messer bekriegt hatten.

Sogtan war mittlerweile der festen Überzeugung gewesen, gegen Wahnvorstellungen gefeit zu sein, und hatte fast schon ein wenig mitleidig auf seine Kameraden geschaut, die ständig gegen Halluzinationen ankämpften und ihren eingebildeten Kampf oft genug mit dem Leben bezahlten. Auch von seinem Zwilling hatte er geglaubt, er wäre gegen diese Einflüsse immun. Aber Kresto war es genauso ergangen wie ihm, und Sogtan wusste auch, dass sie in ihrem Wahnsinn blind vor Raserei gewesen sein mussten. Er begriff nicht, dass man ihnen so etwas durchgehen ließ - aber er genoss es, seinen Bruder ins Verderben zu treiben.

Als Sogtan schon meinte, ebenso wie sein Bruder einen Freibrief in Sachen Gewalt zu haben, weil sie voller Wohlgefallen auf ihre gemeine Heimtücke und ihr brutales Kalkül blickten, nahm ihr Ausbilder sie bei einem Hallentraining zur Seite. Sogtan fühlte sich sofort gedemütigt. Obwohl er immer noch nicht wusste, wer sie eigentlich waren, empfand er inzwischen die größte Hochachtung vor den Organisatoren seiner Ausbildung. Und der Ausbilder, der sich erdreistete, sie zur Seite zu nehmen, war ein Di'Valenter. Ein erbärmlicher Di'Valenter!

Als Kind habe ich euch für eure Tapferkeit und Hingabe verehrt, dachte Sogtan, verehrt und beneidet. Aber da wusste ich es nicht besser. Inzwischen weiß ich, dass andere erheblich Größeres leisten. Er folgte dem Ausbilder mit Kresto in einen verglasten Raum am Rand der riesigen Halle. Dort wies der Di'Valenter auf zwei Stühle und wartete, bis die Zwillinge sich gesetzt hatten. Dann nahm er ebenfalls Platz. »Ich soll euch etwas klarmachen«, grollte er und lehnte sich mit sichtlichem Behagen zurück. »Wenn ihr so weitermacht, werdet ihr den Kanister nicht lebend verlassen.« Kresto sagte vorsichtig: »Wir haben stets versucht, unsere Streitereien nur untereinander auszutragen. Sollte jemand Drittes zu Schaden gekommen sein ...«

»Ihr versteht mich falsch«, unterbrach ihn der Ausbilder. »Einer von euch könnte den Tod finden.« Die Nüstern der Zwillinge blähten sich beunruhigt. »Wie ich eurer Biografie entnehme, versucht ihr schon seit eurer Kindheit, euch gegenseitig umzubringen.« Der Di'Valenter verschränkte die Arme. »Ein Wunder, dass es euch nicht geglückt ist. Aber das ist jetzt vorbei. Ich soll euch sagen, dass ein solches Verhalten nicht länger geduldet wird.« »Warum will man es uns

verbieten?«, fragte Sogtan. »Welches Interesse hat Tradom daran, dass ausgerechnet wir am Leben bleiben?«, meinte Kresto. »Um uns herum sterben täglich Rekruten.« Der Ausbilder knurrte empört. So viel Vermessenheit war ihm anscheinend noch nicht untergekommen. Er beugte sich vor und funkelte Kresto Kapellme durch seine schwarze Brille hindurch an - die Schnauze vorgereckt, die Hände auf den Schenkeln.

»Wie kannst du dir anmaßen, über dein Leben selbst zu befinden?«, bellte er mit abgehackten Worten. »Jeder hier stellt Kapital des Reiches dar, in das mittlerweile viel Geld investiert wurde, und das Reich Tradom duldet keine Vernichtung seines Kapitals.« Er hielt inne und lehnte sich wieder zurück. Sogtan sah, wie seine Nüstern pulsierten. Der Di'Valenter begriff, dass er beinahe die Fassung verloren hätte. »Ihr werdet nur einmal gewarnt«, fügte er leise hinzu. »Und jetzt geht!«

#### 4. Genesung

Zwei Monate später ...

Sogtan fühlte sich nicht wohl in seiner Haut, als er die Schleuse passierte. Flankiert von zwei Robotern, die das Marschtempo vorgaben, schritt er durch eine Abteilung mit violetten Gängen. Überall waren Fenster in die Wände eingelassen, durch die Fenster auf der anderen Seite der Räume zu sehen waren, die den Blick auf weitere Gänge freigaben. Die Abteilung machte den Eindruck eines riesigen, verschachtelten Komplexes, in dem man freien Blick auf alles hatte, was sich ereignete.

Viel war das nicht, denn die meisten Räume quollen zwar von technischem Gerät über, aber sie waren menschenleer, und das, obwohl die Gerüchte besagten, dass hier die verstorbenen Rekruten obduziert wurden, bevor die Roboter sie in den Konvertern entsorgten. Einmal glaubte er auf der anderen Seite eines der Räume seinen Zwillingenbruder zu sehen, der in die entgegengesetzte Richtung ging. Seit ihrem Gespräch mit dem Ausbilder hatte Kresto keinen Versuch mehr unternommen, ihn umzubringen, sondern war ihm lieber aus dem Weg gegangen. Nur Sogtan konnte ermessen, wie viel innere Kraft ihn das kostete. Ihm fehlte selbst diese prickelnde Erfahrung von Hassliebe, die ihn mit seinem Zwilling verband, und er sehnte sich danach, wieder einmal einen Anschlag auf Kresto zu verüben.

Aber das Gespräch hatte ihnen die Augen geöffnet. Sie hatten begriffen, was man von ihnen verlangte: den jeweils anderen so zu behandeln, dass er keinen Schaden nahm - als handle es sich um fremdes Eigentum. Wessen Eigentum? Sogtan wusste es nicht, doch er vermutete, dass es mit ihren gentechnisch veränderten Erbanlagen zusammenhing. Zwischen dem vierzehnten und neunzehnten Lebensjahr gab es bei den jungen Valentern einen Entwicklungsschub, der dafür sorgte, dass sie sich zu einem bestimmten Phänotyp von Reichsdienern ausdifferenzierten. Manche erlebten ihn sehr früh, die meisten jedoch erst gegen Ende der fünfjährigen Entwicklung ...

Bei ihnen hatte dieser Schub schon vor wenigen Tagen eingesetzt - fast unmerklich und schmerzfrei. Sogtan hatte nach den ersten Anzeichen lieber darauf verzichtet, sich eingehender zu betrachten, doch die kurze Begegnung mit seinem Zwillingenbruder war für ihn wie der Blick in einen Spiegel gewesen. Sehe ich auch so aus?, dachte er entsetzt. Die sich wölbende Schnauze, die grober und dunkler werdenden Zähne. Nehme ich ebenfalls diese Merkmale an?

Er hoffte inständig, dass er nicht als erbärmlicher E'Valenter endete, denen sie zu Beginn noch am ehesten glichen. Diese hatten zwar ebenfalls ihre Qualitäten, vor allem die körperliche Leistungskraft besaß durchaus ihren Reiz, aber sie bildeten das gemeine Fußvolk und waren einigermaßen dumpf im Kopf. Und ein Leben als Di'Valenter Anguela bewahre! Sie waren zwar intelligenter und sprachen nicht so aggressiv und bellend, verkörperten aber mehr Schein als Sein und waren entsprechend arrogant. Verwaltungsbeamte, die sich durch viel Fleiß manchmal bis zum Kommandanten eines AGLAZARS hocharbeiten konnten. Nein, natürlich war es der Wunsch eines jeden Jungen, einmal ein Cy'Valenter oder Arhan'Valenter zu werden!

Deren geistige Fähigkeiten waren hoch geachtet, ihre Stimmen klangen fast weich, sie verfügten sogar über eine schwache, hypnotische Begabung. Und ihre Möglichkeiten des militärischen Aufstiegs waren schier grenzenlos. Sie konnten es sogar bis zur rechten Hand eines Konquestors bringen - zu seinem Stellvertreter. Hätte er doch nur die Wahl! Leider blieb Sogtan nichts anderes übrig, als der Naturfreien Laufzulassen und abzuwarten, was das Schicksal für ihn bereithielt. Und in diesem Zustand, von tiefer Sorge um seine Zukunft erfüllt, hatten die Roboter ihn aus der Unterkunft geholt. Er hatte sich gefragt, warum sie ihn holten. Sie entsorgten doch sonst nur jene, für die es keine Hoffnung mehr gab. So viele Rekruten waren schon gestorben, die Unterkunft leerte sich allmählich ... Und er hatte eine Zukunft, oder?

Dann fielen ihm die Worte des Ausbilders wieder ein. Sie stellten Kapital des Reiches dar, und solange sie sich nicht widersetzen, solange sie sich ihren unbekannten Plänen beugen, wurden sie wie rohe Eier behandelt. Und würden überleben! Sogtan erschrak, als sie vor einer Tür verharteten. Einer seiner Begleitroboter tippte einen Zahlenkode auf ein Tastenfeld, und die Tür öffnete sich leise zischend. Der Raum dahinter war fensterlos. Drei Di'Valenter in einer Kleidung, die er hier nicht zu sehen erwartet hatte, hantierten an Apparaten herum. Sie trugen Violett, die Farbe der Weisheit und Wandlung, und ihre hüftlangen Kittel über der schwarzen Hose wurden auf der Brust von über Kreuz verlaufenden grünen Riemen gehalten - das Symbol der zielgerichteten Heilung, die durch die Brust des Heilers geht.

Die drei Ärzte richteten sich auf und blickten dem Neuankömmling gespannt entgegen. »Keine Sorge, Rekrut«, begrüßte ihn einer. »Das ist eine reine Routineuntersuchung.« Sogtan rümpfte kurz die Schnauze, als sei ihm das alles nicht ganz geheuer, und ließ sich von den Robotern zu einem klobigen Stuhl führen. Unbeholfen nahm er Platz. Aus den Geräten, die ihn bis auf Schulterhöhe umgaben, hingen Dutzende Kabel. Einer der Di'Valenter näherte sich, untersuchte ihn flüchtig und schnallte seine Arme an den Stuhllehnen fest. Dann befestigte er die Enden der Kabel an Kopf, Armen und Brust. Die anderen beiden Di'Valenter stellten sich hinter Pulte in der Nähe und legten Hebel um.

Reine Routine, dachte Sogtan nur, als ein Summen laut wurde, das sich immer mehr steigerte. Er versuchte nicht weiter darauf zu achten - in dem Wissen, dass ihm nichts geschehen konnte, in der Hoffnung! Außerdem war sein Zwilling durch den anderen Gang zurückgekehrt, gänzlich unbeschadet. Bestimmt war er eben falls hier gewesen und hatte das Gleiche erlebt. Alles für Tradom, dachte er. Seine Finger krampften sich um die Stuhllehnen.

Er stand noch unter dem Eindruck der grauenvollen Angst, einem Experiment zum Opfer zu fallen, als Sogtan - längst wieder in der Unterkunft - zu einer Besprechung in den Versammlungsraum Laifor gebeten wurde. Bei seiner Ankunft in dem großen Raum mit ungefähr zweihundert Stühlen war er darauf gefasst, wieder eine dieser »Schulungen« über galaktische Geschichtsschreibung, das politische System und den Stellenwert der Inquisition der Vernunft zu erleben. Er täuschte sich. Vor den Rekruten stand einer der violett gekleideten Ärzte, die ihn in dem geheimnisvollen Labor untersucht hatten.

»Wir haben eure Messdaten ausgewertet«, sagte der Valenter betont lässig, »und gratulieren euch zu den Ergebnissen. Eure Hirnströme und Individualschwingungen liegen in der erforderlichen Toleranz. Der erste Teil eurer Ausbildung ist somit abgeschlossen. Ihr werdet in eine andere Anlage überstellt.«

Es dauerte eine Weile, bis Sogtan begriff, was das zu bedeuten hatte: Die »Grundausbildung« war zu Ende, und alle Versammelten hatten bestanden und wurden zum weiteren Dienst an Tradom übernommen? Es kam kein Jubel auf. Er blickte in die Runde. Der Aufenthalt im Kanister hatte sie gelehrt, ihre Gefühle nicht offen zu zeigen. Ihre Mienen blieben reglos, nur ein Pulsieren ihrer flachen Nüstern verriet hier und da die Begeisterung eines Rekruten. Sogtan ließ seinen Blick über die Anwesenden schweifen. Er suchte jemanden, doch ohne Erfolg.

Er suchte vergeblich nach seinem Bruder.

»Ist das nicht unglaublich?«, sagte der Rekrut neben Sogtan, als sie in einem schweren Raupenfahrzeug durch die Einöde hinter dem Kanister rumpelten. Sogtan blickte weiter durchs Fenster und bewunderte die Horizontlinie schräg hinter ihnen, die Spitzen, Kuppeln und geschwungenen Linien, die sich als Schattenriss gegen den rötlichen Morgenhimmel über Jonta-Kanta abzeichneten, der größten Stadt des Planeten. »Ein wundervoller Anblick«, sagte Sogtan. Wenn er aufmerksam genug in die Ferne schaute, konnte er weit hinten den Rand des Hauptkontinents errahnen und dahinter die schwimmenden Inselstädte, die er nie besucht, von denen er aber so viel gehört hatte.

Er bedauerte es, nicht auf dem Ozean aufgewachsen zu sein, umgeben von tosenden Naturgewalten. Er war ein typisches Wohnblockkind aus Jonta-Kanta. Der Kanister, in den sein Bruder und er nach der Schule gekommen waren, lag ganz in der Nähe der Außenbezirke. »Bist du auch von hier, Torrian?«, fragte er den Rekruten neben sich. Als er keine Antwort bekam, wandte er den Kopf. Er sah erschrocken, wie der andere nach Luft rang. »Bei Anguela, was ist passiert?«

Torrijan hielt seine Kehle umklammert und krächzte unverständliches Zeug. Taumelnd erhob er sich und blickte wild um sich, als wollte er Hilfe suchen. Sogtan sprang auf und ergriff Torrijans Hände. Die anderen in der Raupe wurden aufmerksam. Erst drehten sich einige in der Reihe vor ihnen um, dann setzte sich die Bewegung wie ein Lauffeuer bis zur Fahrerkanzel fort.

Alle starrten den jungen Mann an, der jetzt mit den Armen ruderte und heisere Laute ausstieß. Sie wussten, was sich abspielte. »Beruhige dich, Torrijan, du bist unter Freunden«, redete Sogtan auf ihn ein. »Du bist in Sicherheit. Du musst dich nicht fürchten, das ist alles nur Illusion.« Langsam wich die Panik aus Torrijans Bewegungen. Er hörte auf zu fuchteln. Seine Hände zitterten noch, aber er hatte sich wieder in der Gewalt. »Damit ... habe ich nicht gerechnet«, stammelte er und rückte seine Brille zurecht. »Schon in Ordnung«, sagte Sogtan und drückte ihn auf seinen Platz zurück. »Das kennen wir doch, nicht wahr? Und bisher hat es uns nichts anhaben können.« Torrijan grollte zustimmend, während die anderen sich wieder umdrehten und nach vorn starrten. Unsicherheit breitete sich in dem Fahrzeug aus. »Ich frage mich«, hörte er Torrijan stöhnen, »ob die andere Hälfte es nicht doch besser getroffen hat.«

Sogtan musste während der nächsten Wochen oft an Torrijans Worte denken. Die andere Hälfte - das waren jene Rekruten, die den abschließenden Test nicht bestanden hatten. Was er auch ergeben hatte, was immer die Kriterien gewesen waren: Von den Überlebenden des Kanisters war die eine Hälfte, zu der Sogtan gehörte, der weiteren militärischen Ausbildung für wert befunden worden, während die andere Hälfte aus unbekannten Gründen weggeschickt worden war - zurück in die Städte der Valenter.

Das bedeutete eine Verlustquote von fünfzig Prozent. Weshalb?, fragte sich Sogtan. Was unterscheidet mich von den Valentern, die den Test nicht bestanden haben? Was unterscheidet mich von meinem Bruder? Er dachte nicht gern darüber nach. Er wollte nicht daran erinnert werden, dass er seinen Zwillingsbruder bei der Versammlung nicht gesehen hatte. Aber zum Glück gab es andere, unmittelbare Eindrücke, die ihn wahrlich genug ablenkten ... Halluzinationen und Wahnvorstellungen! Niemand hatte sie darauf vorbereitet, dass sie bei Verlassen des Kanisters erneut auftreten würden, als wären sie nie bewältigt worden.

Trojan war zwar der einzige Fall in der Raupe gewesen, aber trotzdem nur der erste von vielen. Es stellte sich heraus, dass alle Rekruten, die schon bei Betreten des Kanisters an Wahrnehmungsstörungen gelitten hatten, sich noch einmal damit herumschlagen mussten. Aber diesmal lief der ganze Prozess in umgekehrter Reihenfolge ab. Auch Sogtan war dagegen nicht gefeit, wenngleich er seine Halluzinationen recht mühelos in den Griff bekam. Es war, als müssten sich für Schlimmeres sein Hass und der seines Bruders kurzschließen. Trotzdem erwies der Aufenthalt in der neuen Anlage sich auch für ihn als äußerst surreale Erfahrung. Es war ein Hospital!

Sie wurden hier wie bei einer schweren inneren Erkrankung wie Rängula oder Tyschirr behandelt. Zur klinischen Versorgung gehörten Körperspülungen und Aufenthalte in hyperenergetischen Feldern, kribbelnde Reizströme und Bestrahlungen in Kammern, bis sie sich wie Insekten unter einem Vergrößerungsglas fühlten ... Dem Blick der violetten Engel, der auf ihnen ruhte, schien kein gesundheitlicher Makel zu entgehen. Sogtan brauchte eine Woche, um sich an die Behandlung zu gewöhnen. Sie währte insgesamt ein Vierteljahr. Und noch immer hatte ihm keiner gesagt, was das alles eigentlich zu bedeuten hatte ...

Als Sogtan das Kiata betrat, war Torrijan schon zur Stelle und machte einige Dehnungsübungen an der Wand. Sie hielten sich nicht lange mit einer Begrüßung auf, sondern näherten sich von beiden Seiten dem Zentrum der Matte, legten die Handflächen zum rituellen daibata zusammen und verbeugten sich voreinander. Im nächsten Moment begannen sie sich wie Raubtiere zu umkreisen, zum Sprung bereit. Die ganze Woche hatte sich Sogtan auf das kao-wan-Training gefreut, und er konnte es kaum abwarten, seinen Bewegungsdrang endlich umzusetzen.

Ursprünglich eine Kunst der Selbstverteidigung, bildete kao-wan mittlerweile eine der mörderischsten Kampftechniken, die in Tradom anzutreffen waren. Vor vielen Jahrtausenden von den mankalischen Kara im Hochland von Taifu gegen den Angriff der halbstofflichen Emata entwickelt, verband es die Flinkheit kleiner Wesen mit dem virtuosen Einsatz von vier Armen. Die Valenter hatten in Anbetracht des Umstandes, dass sie erheblich größer waren, aber nur zwei Arme besaßen, starke Veränderungen im Kampfstil vorgenommen, was kao-wan gegen stoffliche Feinde noch effektiver gemacht hatte. Inzwischen bildete es die vorherrschende Nahkampftechnik der TradomSoldaten in der Ausbildung.

Als die Langeweile im Hospital Sogtan zur Qual zu werden begann, hatte er sich wieder an kao-wan erinnert. Sollten die anderen durch ihre ewigen Körperspülungen und Reizströme ihr Wohlbefinden steigern, ihm war mehr nach körperlicher Betätigung zumute. Da hatte es sich gut getroffen, dass ausgerechnet Torrijan, den er Monate zu vor in der Raupe kennen gelernt hatte, ein kao-wan-Meister zweiten Grades war. »Ka-tschai!«, schrie Sogtan und ließ aus der Verteidigungsstellung die Faust vorschnellen.

Torrijan reagierte mit einer Wendung des Körpers und fegte den Angriff zur Seite weg. Dann ließ er einen tiefen Handflächenstoß in den Hüftbereich folgen, dem Sogtan mit einem Block nach unten außen begegnete. Ein Wirbel von Fäusten folgte, begleitet von eleganten Ausweichbewegungen der Oberkörper, bis ein überraschender Fußschlag in die rechte Seite, gefolgt von einem Tritt in die Kniekehle, Torrijan zu Fall brachte. Triumphierend wollte Sogtan sich schon auf den Gegner werfen, als Torrijan sich plötzlich, beide Hände auf den Boden gestützt, seitlich hochschnellte und Sogtan zielsicher die Beine in den Unterleib rampte. Sogtan nutzte den Schwung jedoch, um nach einem Salto in der Grätsche zu landen. Er packte die Beine des Gegners und machte einen Überschlag auf Torrijans Rücken, so dass er mit dem Gesäß auf dessen Schulterblättern zu sitzen kam. Er schnellte herum und legte einen Beinhebel an.

Torrijan schrie auf. Wieder glaubte Sogtan gesiegt zu haben, als sein Freund mit der Handkante nach hinten sichelte - gen au gegen einen der bora-Punkte, die den Atemfluss kontrollierten, so dass Sogtan grunzte und den Beinhebel aufgab. Als er zur Seite sackte, war Torrijan schon wieder auf den Beinen und stemmte den Fuß in den Nacken Sogtans, so dass dessen Wange auf den Boden gepresst wurde. »kam-tui?«, fragte Torrijan.

Sogtan konnte nichts sagen. Zu fest war der Druck von Torrijans Fuß, und durch den stockenden Atem flirrte es vor seinen Augen. Er schlug mit der flachen Hand mehrmals auf die Matte und gestand seine Niederlage ein. kam-tui.

## 5. Trockenübung

Die letzten Wochen im Hospital waren für Sogtan ein Grauel, und er zählte die Tage bis zu seiner Entlassung. Er ging davon aus, dass er in den Kanister zurückgeschickt werden würde, und freute sich schon darauf, dort seinen Dienst am Reich leisten zu können. Bestimmt, dachte er, werden sie mir jetzt interessantere Aufgaben zuweisen. Doch es kam anders. Auf den Tag genau drei Monate nach seiner Überweisung ins Hospital stellte ihm einer der Violetten einen Info-Kubus zu, den er in seinem Zimmer sofort aktivierte.

Das Holo flammte auf. Ein Di'Valenter in der üblichen beigen Rüstung, dem die schwarze Brille ein wenig schief auf der Nase hing, sprach mit mürrischer Miene. Rekrut Sogtan Kapellme. Deine Genesung hat ungewöhnlich gute Fortschritte gemacht, weshalb wir mit dem nächsten Schritt in deiner Ausbildung fortfahren können. Du wirst ... Auf einmal reckte er leicht den Kopf nach vorn, als lese er den Text irgendwo ab, und seine Miene drückte jähres Erstaunen aus. ... nach Matrix-Alpha überstellt, eine Akademie für besonders vielversprechende Rekruten. Dort wirst du zu einem E'Valenter der höchst ehrenvollen Kategorie AGLAZAR-Soldat ausgebildet. Mach dich marschbereit! Aufbruch morgen früh um sechs-doppelnulld in Hangar drei.

Sogtan hatte nicht einmal mehr Gelegenheit, sich von Torrijan und einigen anderen Kameraden zu verabschieden, mit denen er sich im Hospital angefreundet hatte. Andererseits, dachte er, werden alle, mit denen ich hier eingetroffen bin, heute ihren Marschbefehl erhalten haben. Keiner hat noch Zeit für persönliche Belange. Wozu auch? Unser Leben gehört Tradom. Er schlief in dieser Nacht so gut wie seit Wochen nicht mehr, und als er am nächsten Morgen in Hangar drei einen Langstreckenjet vorfand, wusste er, dass seine Überstellung wirklich eine Auszeichnung war. Er hatte einen leichten Truppentransporter erwartet, der ihn mit Dutzenden anderer ans Ziel brachte, doch außer ihm saßen nur zwei ihm nicht weiter bekannte Rekruten im Jet.

Sie sprachen während des Fluges nicht. Alle hingen ihren Gedanken nach, und Sogtan beobachtete durchs Fenster, wie der Jet in rasendem Tempo den Himmel durchpflügte. Ersah die Unterseiten fliegender Stadtplattformen, die schwimmenden Inselstädte auf den Ozeanen, und als sie den zweiten Hauptkontinent erreichten, die gewaltigen Großstädte, die sich entlang der Küste erstreckten und durch Täler vorwärts tasteten wie die Tentakel eines Dondal-Kraken, der schon halb das Land erklommen hatte. Bald lagen die am dichtesten industrialisierten Bereiche hinter ihnen, und Sogtan erspähte in der endlosen Steppe nur noch vereinzelt Werften und Ausbildungszentren.

Matrix-Alpha erwies sich als riesiger Gebäudekomplex, tief inmitten eines militärischen Sperrbezirks gelegen und erheblich größer als der Kanister, in dem er seine Grundausbildung absolviert hatte. Vermutlich, dachte Sogtan, liegt der Großteil der Anlage unter der Erde. Als der Jet in den Landeanflug ging,

schüttelte' der junge Valenter ruckartig den Kopf, als könne er so sein Unbehagen loswerden. Er schloss die Augen und schickte ein Stoßgebet ins unendliche Nichts. Anguela, lass mich ein guter Soldat werden!

Sogtan kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Mit allem hatte er gerechnet, aber nicht damit, dass sie auf der Akademie bis ins Detail halb funktionsfähige AGLAZAR-Schiffe nachgebaut hatten. Sicher, es handelte sich um Modelle, und gewisse Bestandteile wie die legendären VAL-Kanonen, die die berühmten blauen Strahlen aussandten, Teile der Ortungssysteme und der Zentrale sowie die Energieversorgung blieben ausgespart. Aber es genügte, um die jungen Rekruten mit den wichtigsten in einem AGLAZAR anzutreffenden Einrichtungen vertraut zu machen.

Es bereitete Sogtan größte Freude, in Trockenübungen den Umgang mit einem AGLAZAR zu erlernen, und er erwies sich als außerordentlich gelehriger Schüler. »Du wirst noch von dir reden machen«, hörte er mehr als einmal den Ausbilder sagen, der dabei gönnerhaft seine schmierige Pranke auf Sogtans Schulter legte, als wolle er sichergehen, dass sein Schüler ihn nicht vergaß. »Du wirst einer der ganz Großen.« Sogtan gab nicht viel auf solche Bemerkungen. Er hatte begriffen, dass die Polizeikräfte der Valenter, überhaupt die Arbeit für das Reich Tradom, ein gigantisches Räderwerk darstellten, in dem jeder sein Bestes geben musste, um ein reibungsloses Funktionieren zu gewährleisten. Und mehr tat er nicht. Er gab nur sein Bestes!

Die Feldtriebwerke hatten den AGLAZAR mit stolzen 1500 Kilometern pro Sekundenquadrat beschleunigt. Auf den Kontrollmonitoren in der Kabine war zu sehen, wie die beiden dreieinhalb Kilometer langen, aneinander geflanschten Zeppelinkörper des Schiffes mit einem Überlichtfaktor von rund fünfzig Millionen dahinströmten. Dann erfolgte der Systemausfall. Augenblicklich drosselte Sogtan die kranzförmig an den Spitzen der Zeppelinkörper angebrachten Antriebsprojektoren, hielt den AGLAZAR jedoch im Hyperraum, damit es nicht durch einen

Rücksturz zu unkalkulierbaren Folgeschäden kam. Erst musste der Systemausfall analysiert werden, was Sogtan umgehend in die Wege leitete. Die für den Überlichtmodus unerlässliche Paradim-Nullsphäre war an ihre Überlastungsgrenze gestoßen, obwohl erst wenig mehr als die halbe Höchstgeschwindigkeit erreicht war – ein Vorfall, der nur zwei Erklärungen zuließ: technischer Fehler oder Sabotage.

Sogtan entschied sich in Betracht dessen, dass es sich um eine Übung handelte, für Sabotage und ordnete sofort eine Überprüfung des gesamten Schiffes und seiner Besatzung an. Kein in die Flugmanöver eingreifender Befehl durfte mehr ohne seine Erlaubnis umgesetzt werden. Anschließend führte er den AGLAZAR in den Normalraum zurück und befahl die erforderlichen Reparaturen. Doch das technische Gerät stand nicht zur Verfügung, was den Verdacht auf Sabotage erhärtete.

Auf der Valenter-Frequenz wandte er sich an das nächsterreichbare Schiff, das mit einem Spezialkommando an Bord kam. Sogtan hatte die Gefahrensituation gemeistert und verließ zufrieden den Simulationsraum. Er wusste, dass er die Prüfung bestanden hatte, wenngleich die Auswertung noch einige Zeit auf sich warten lassen würde. Als er auf den Gang hinaustrat und zu seinem Zimmer schlenderte, ging er im Geiste erneut sämtliche Abläufe durch. Er bedauerte, dass gewisse Bestandteile des AGLAZARS im Modell ausgespart waren. Laut Simulation hatte er sich mit seinem Schiff im Trapitz-System befunden.

Hätte ihm das komplette Ortungssystem zur Verfügung gestanden, hätte er seine Umgebung gesichert, eines der schwebenden Docks in der Umlaufbahn um Jontagu angepeilt und sich in Schleichfahrt dorthin begeben. Sogtan beschloss, diese Variante schriftlich nachzureichen, um seine Umsicht unter Beweis zu stellen und unauffällig auf die Schwächen der Ausbildung hinzuweisen.

Das Leben in Matrix-Alpha war erheblich angenehmer als im Kanister. Vor allem gab es keine Sammelunterkünfte. Jedem Rekruten war ein kleines Zimmer zugewiesen worden, in dem er seine Studien betreiben und wo er sich abends mit Kameraden treffen konnte, um gemeinsam Holo-Filme zu sehen und sich mit Takero-Skat oder tantai zu vergnügen, einem auf drei Ebenen gespielten Strategiespiel, bevor er sich schlafen legte. In den Trainingsräumen, die Sogtan häufig besuchte, gab es nicht nur kao-wan- Wettkämpfe, sondern auch Ballspiele und Gerätetraining.

Am liebsten war Sogtan zurzeit jedoch der Speisesaal. Hier fand Kommunikation im großen Stil statt, und jeder schwatzte mit jedem. Hier kursierten die Gerüchte. Der Kamerad, mit dem er bei einem chop-sang, einem vitaminreichen Wasserwurm-Salat, über die Lage im Reich plauderte, war nicht gerade begeistert. »Die Galaxis steht kurz vor einem Ausbruch«, sagte er und stocherte in den glitschigen braunen Leibern herum. »Etwas braut sich zusammen, und wir wissen nicht, was. Und die Ausbilder sagen kein Wort. Sie halten es vor uns genauso geheim wie den Sinn und Zweck der Gruft.« Sogtan merkte auf. »Hast Recht, das ist auch so eine Sache. Weiß man inzwischen Näheres darüber?«

»Über die Gruft?« Sein Gegenüber hob flüchtig die Handrücken. »Ein kleiner Bereich im Sektor Josfu, der für uns tabu ist. Wenn du mich fragst, ich finde ja, dass darum viel zu viel Aufhebens gemacht wird.« Sogtan war anderer Meinung. Dieses Rätsel, das die Ausbilder der Kaserne respektvoll und mythisch als Optische Gruft bezeichneten, beschäftigte ihn schon seit langem. Die Ausbilder redeten nur davon, wenn sie glaubten, dass keiner der Rekruten sie hören konnte. Und Sogtan vermutete allmählich, dass die Gruft eine große Bedeutung für Matrix-Alpha hatte – vielleicht sogar in militärischer Hinsicht.

An diesem Abend fasste er einen Entschluss. Er wartete die Nachtruhe nicht erst ab, sondern begab sich gleich vom Speisesaal zum Sektor Josfu. Er setzte darauf, dass die Gruft nicht bewacht sein würde. Nichts hier in Matrix-Alpha schien bewacht zu werden. Vielleicht hing es damit zusammen, dass sie alle zur Elite gehörten und man von ihnen strikte Disziplin erwartete. Außerdem förderte Bewachung die Neugier. Er hatte allerdings damit gerechnet, wenigstens ein Schloss vorzufinden. Nichts dergleichen war der Fall. Kein Tastenfeld, keine Zerkon-Kontrolle. Er näherte sich der Tür am Ende des Ganges in Sektor Josfu, und sie glitt lautlos nach oben.

Ein irritierender Anblick erwartete ihn: Die Räumlichkeit dahinter war kugelförmig und hatte drei Meter Durchmesser. Sie war leer. Die Wand war von einem Muster aus kleinsten Waben bedeckt. Was ist das?, überlegte er. Ein Verbundmaterial? Das müssen an die zwei Millionen Elemente sein. Ob sie vielleicht eine Funktion haben? Ewigkeiten lang stand er nur da und starrte das Wabenmuster an. Dann machte er einen Schritt nach vorn, und auf einmal glommen die Waben auf. Es war ein diffuses Leuchten, ein eigentümliches Licht, verstohlen, als wäre die Kammer sich des Umstands bewusst, dass er heimlich eingedrungen war.

Ein Spion! Er hatte hier eigentlich nichts zu suchen. Plötzlich meinte er zu begreifen, wie der Schutz der Optischen Gruft funktionierte. Sie gibt nichts preis, dachte Sogtan. Ich starre hinein, und ihr Wesen entzieht sich mir. Wenn es sich um eine Waffe handelt, könnte es keine bessere Tarnung geben. Ist der beste Schutz nicht der Schleier vor dem Bewusstsein des Betrachters? Sogtan legte die Handflächen aneinander und ging davon.

Sogtan hatte sich nicht getäuscht. Er hatte die Prüfung an Bord des simulierten AGLAZARS mit Bravour bestanden. Vor versammelter Truppe wurde er belobt – und kein Wort fiel über seinen Aufenthalt in der Gruft. Er wusste nicht, ob seine Vorgesetzten darüber nicht informiert waren, bezweifelte es jedoch sehr. In seinen Augen war es nacktes Kalkül, dass über diesen Vorfall der Mantel des Schweigens gebreitet wurde. Sogtan hatte den Eindruck, dass man sich von ihm noch einiges erwartete, und wie zur Bestätigung tauchte noch am selben Abend sein Ausbildungsleiter bei ihm auf, der Di'Valenter mit der schief sitzenden Brille, der ihn nach Matrix-Alpha beordert hatte.

Er betrat forsch das Zimmer, stemmte wie gewöhnlich die Arme in die Seiten und reckte den Brustharnisch mit dem auffälligen Tradom-Symbol vor. »Deine Ausbildung in Matrix-Alpha ist abgeschlossen«, grollte er, so dass der kugelförmige weiße Helm auf seinem Kopf erbebt. »Um dich endgültig für den Rang eines AGLAZAR-Soldaten zu qualifizieren, wirst du mit sofortiger Wirkung auf ein echtes Schlachtschiff versetzt, damit du dort deinen Dienst für Tradom leisten kannst.« Sogtan konnte kaum glauben, was er da aus dem Mund des Ausbildungsleiters vernahm. Er hatte nicht gewusst, dass der weitere Unterricht so etwas überhaupt vorsah. In dieser Nacht konnte er vor Aufregung kaum schlafen.

## 6. Offenbarung

Es war ein atemberaubender Anblick, als er sich dem Schlachtschiff näherte. Sogtan sah den Umriss der beiden mächtigen zigarrenförmigen Körper, die sich überlappten, einen dunklen Schemen aus sternloser Schwärze, um den herum das Licht ferner Sonnen vertraute Konstellationen bildete. Dann wirkte die



Oberfläche des dreieinhalb Kilometer langen Rumpfs allmählich wie mit Pocken bedeckt, die sich zu erkennbaren Strukturen wandelten. Auf eine davon schwebten sie zu - eine ovale Wölbung auf halber Höhe mit einem schwarzen Schlitz wie ein fast geschlossenes Auge. Je näher sie kamen, desto mehr schien sich der Schlitz zu weiten, bis er auf einmal ohne jede Vorwarnung Licht spie, so grell, dass Sogtan mit der Hand die Augen beschirmen musste.

Der Shuttle stieg in das gleißende Inferno hinab. Und setzte auf. Neben dem Piloten stemmte sich ein Di'Valenter aus seinem Sitz. »Fertig machen zum Verlassen des Bootes.« Er wandte sich den Passagieren zu, zwanzig privilegierten Rekruten aus Matrix-Ausbildungsstätten, und ließ sie im Mittelgang antreten. Er blickte den Piloten an, der an den Kontrollen ablas, dass der Hangar durch ein Paradimfeld geschützt und mit einer atembaren Atmosphäre geflutet war. Zufrieden sah er ihn nicken.

»Luke öffnen!«, grollte der Di'Valenter. Im Shuttle hatte rötlicher Dämmerchein geherrscht, doch nun brandete blendende Helligkeit auf Sogtan und seine Kameraden ein. Es dauerte eine Weile, bis ihre Augen sich daran gewöhnt hatten. Sie marschierten die Rampe hinab, und Sogtan nutzte die Gelegenheit, um sich unauffällig umzusehen. Alles wirkte genauso wie in Matrix-Alpha. Das Modell des AGLAZAR-Schlachtschiffs auf seiner Heimatwelt war eine perfekte Kopie des Originals

mit einem Unterschied: Es wimmelte hier von Valentern, die Transporter lenkten, Wartungen vornahmen und mit Minikonvertern auf dem Rücken Saugleisten vor sich herschoben ... Techniker und Reinigungspersonal. Und keine fünfzig Meter vor ihnen stand ein Empfangskomitee, bei dessen Anblick Sogtan glaubte, seine Stirnhöcker fielen ihm ab. Nicht die zehn Personen schockierten ihn so sehr - ein Kommandant, der sie mit vor der Brust verschränkten Armen erwartete, und neun Soldaten unterschiedlichen Ranges; auch nicht diese seltsame Aquariumskugel, die wie eine Tautach-Melone hinter ihnen auf einem neunzig Zentimeter hohen, schwebenden Silbersockel thronte.

Obwohl eine eigenartige Masse darin herumschwamm. Sie sah aus wie ein Gehirn! N ein, was Sogtan nervös den Kopf nach oben rucken ließ, war der Valenter, der gleich neben dem Kommandanten stand und den er nur zu gut kannte. Ihn hätte er hier zuallerletzt erwartet, aber es konnte kein Zweifel bestehen. Er war ihm wie aus dem Gesicht geschnitten. Kresto, sein Zwilling!

Zwei Roboter führten Sogtan zu seiner Unterkunft. Er hatte noch keine Gelegenheit gefunden, mit Kresto zu sprechen. Aber während der ganzen Zeit, in der Kommandant Wako Tamaro sie mit pathetischen Worten auf seinem glorreichen Schiff EHRE TRADOMS willkommen hieß, hatten sie einander angestarrt. Kresto war anscheinend damals im Kanister gar nicht ausgemustert worden, sondern zu einer anderen Akademie als Sogtan geschickt worden, um dort seine Ausbildung zu absolvieren. Jetzt diente er hier. Wäre Sogtan nicht schon schlecht gewesen, hätte ihn die Übelkeit nun mit aller Macht heimgesucht.

Er fragte sich, warum er nicht froh war, seinen Bruder am Leben zu sehen. Er horchte tief in sich hinein. Vergeblich. Alles war noch so frisch, so überraschend. Dafür schlug erneut eine Woge der Übelkeit über ihm zusammen - so heftig, dass er stolperte. Die Roboter fingen ihn auf. Es schien schlimmer zu werden, je weiter er sich vom Hangar entfernte. Das konnte nicht an ihrem Wiedersehen liegen. Vor Sogtans Augen zeichnete sich der Umriss einer klobigen Gestalt ab, fast zwei Köpfe größer als er selbst. Täuschte er sich, oder züngelten dunkelgrüne Fäden aus der Brust? Sie formten sich zu einem Arm, aus dem Finger sprossen, die sich zur Faust ballten. »Nein!«, schrie er auf, und die Illusion verglomm.

Der E'Valenter war nicht echt gewesen. Seine unterdrückten Angstvorstellungen hatten vor ihm Gestalt angenommen. Er ahnte die Ursache dafür. Die Roboter führten ihn stoisch weiter den Gang entlang, als hätten sie seinen Aufschrei nicht vernommen, bis zu einer Tür, die sich zischend vor ihnen öffnete. »Deine Kabine«, schnarrte einer der Roboter. Sie machten kehrt, während Sogtan zum Bett taumelte und sich darauf fallen ließ, alle viere von sich gestreckt. Von der Halluzination hatte er Schwindelgefühle zurückbehalten, und er zitterte am ganzen Leib. Es dauerte eine ganze Weile, bis er registrierte, dass das Pfeifen in der Kabine nicht sein Atem war. Er rappelte sich auf und starrte zu dem Monitor an der Wand. »Rekrut Kapellme«, meldete er sich.

Das Bild seines Zwillings flammte in dem grauen Rechteck auf. »Wie geht's dir, Bruderherz?« »Du bist es also wirklich?«, stöhnte Sogtan. Der andere fletschte die Zähne und drückte damit seine Heiterkeit aus. »Entschuldige die Störung! Ich kann mir denken, dass du gerade ein wenig durcheinander bist. Bis vor einer Woche habe ich das selbst durchgemacht. Deshalb möchte ich auch mit dir reden.« »Desorientierende Einflüsse«, ächzte Sogtan.

Kresto grollte bejahend. »Aber das Visofon ist nicht der richtige Ort dafür. Ich wollte dir vorschlagen, dass wir uns treffen. Gleich nach meiner Schicht, um neunzehn-dreie null im Freizeitraum Tafari. Wie wär's? - Und keine Sorge«, fügte er mit pulsierenden Nüstern hinzu. »Es ist mir nicht erlaubt, über dich herzufallen.«

Sogtan verstaute seine wenigen Habseligkeiten im Spind, machte sich mit den technischen Funktionen in der Kabine vertraut und dimmte das Licht. Die verbleibenden zwei Stunden bis zum Treffen lag er auf seinem Bett, den Blick zur Decke gerichtet, und versuchte sich an den Gedanken zu gewöhnen, dass Kresto noch lebte. Natürlich, ging es ihm durch den Sinn. Wie konnte ich nur so blind sein? Ich hätte es doch gespürt, wenn es ihn nicht mehr gegeben hätte. Er dachte über Krestos Andeutung nach, was die desorientierenden Einflüsse betraf.

Im Grunde lag es auf der Hand, dass seine Halluzination und die Schwindelgefühle die gleiche Ursache wie im Kanister hatten. Selbstverständlich gab es auf einem AGLAZAR-Schlachtschiff auch AGLAZAR-Aggregate. Er hätte nur nicht vermutet, dass sie ihren verheerenden Einfluss sogar an Bord ausübten, als gehörten diese Beschwerden zum ganz normalen Alltag der Soldaten. ... Aggregat ... Gewöhnung ... beachtliche Resonanz ...

Lauter Worte, die er damals im Kanister aufgeschnappt hatte, und jetzt begriff er ihren Sinn. Sie alle, die lebend davongekommen waren, hatten sich an die Strahlung des Aggregats gewöhnt. Und das Ausmaß der Wahrnehmungsstörungen, die sie im Kanister erlebt hatten, war ihre Resonanz gewesen, die wahrlich beachtlich ausfallen konnte nämlich tödlich! Das ließ nur den einen Schluss zu, dass die komplette Besatzung der EHRE TRADOMS durch die Probe der Aggregat-Strahlung gegangen war. Und nicht nur die Besatzung dieses AGLAZAR-Schlachtschiffs, sondern alle Besatzungen der gesamten schweren Reichsflotte! Auf einmal konnte Sogtan es gar nicht mehr abwarten, sich mit Kresto zu treffen. Er hatte Fragen - viele Fragen - und legte den Weg zum Freizeitraum im Eiltempo zurück, in der Hoffnung, dass sein Bruder schon anwesend sei. Er saß an einem Ecktisch im hintersten Winkel. Während Sogtan sich durch den überfüllten Raum näherte, erwartete sein Zwilling ihn mit süffisanten Lächeln, den Kugelhelm neben sich auf dem Boden.

»Haben deine Wahrnehmungsstörungen sich schon etwas gelegt?«, erkundigte Kresto sich zur Begrüßung. Sogtan spürte, wie Zorn in ihm aufloderte. Er zog sich einen Stuhl heran. »Sprich weiter, das ist gen au das Thema, das mich im Moment aufheitert.« Und in Gedanken fügte er hinzu: Nur zu, nimm meine Fragen vorweg. Du glaubst, mir wehzutun, weil du mehr weißt als ich. Dabei beraubst du dich nur deines Wissensvorteils. »Ich dachte mir schon, dass es dich verwirrt, diese Einflüsse erneut durchzumachen. Aber du darfst das nicht falsch verstehen. Es ist eine Auszeichnung.« Kresto grollte bekräftigend. »Und weißt du auch, warum? Nur wir Valenter können in den AGLAZAR-Schlachtschiffen Dienst tun. Alle anderen Wesen sterben unter den Ausstrahlungen der Aggregate gewöhnlich binnen weniger Tage.«

Diese Eröffnung sollte Sogtan anscheinend beeindrucken, und diesen Zweck verfehlte sie nicht. »Wie bitte? Soll das heißen, außer uns kann sich kein Wesen in Tradom an die Ausstrahlungen gewöhnen?« »Ganz recht. Egal ob sie in Ruhe oder im laufenden Betrieb generiert werden. Aber du hast nichts zu befürchten. Was uns angeht, so ist es genau wie damals im Kanister und dauert nur ungefähr eine Woche, also halt durch. Es hat auch keinen Zweck, sich dem Feld entziehen zu wollen, weil dann unweigerlich ein Erschöpfungszustand eintritt und die Gewöhnungsphase von vorn beginnen muss.« Sogtan dachte an seine Erfahrungen im Kanister zurück. Er hatte geglaubt, dass er jetzt immun wäre. Offenbar hatte er sich gründlich getäuscht. Aber dafür wurde ihm auf einmal klar, was für Versuche im Kanister durchgeführt worden waren: Die Verträglichkeit der Strahlung für die Rekruten sollte gesteigert werden.

Weil die Gewöhnung nicht endgültig war. »Selbst wenn man sich daran gewöhnt«, fuhr Kresto fort, lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und verschränkte die Arme, »nach rund drei Monaten überläßt sich der Körper. Es fängt mit Wahrnehmungsstörungen an, dann kommt es zu organischen Ausfällen, und am Ende...« »Der Tod!« Sein Bruder grollte zustimmend.

»Deshalb werden AGLAZAR-Besatzungen spätestens alle drei Monate ausgetauscht. Was meinst du wohl, warum du im Hospital gewesen bist.« Kresto beugte sich wieder vor und schaute in die Runde. »Während des Aufenthalts in den Doppelrumpfraumern reichern wir zahlreiche hyperenergetisch strahlende Giftstoffe in unseren Körpern an«, sagte er im Flüsterton. »Sie, müssen in höchst aufwändigen Verfahren klinisch entfernt werden. Diese Verfahren stehen ausschließlich auf Jontagu und fünf anderen Welten der Inquisition zur Verfügung.«

Sogtan starrte seinen Zwilling an. Ihm war gerade ein ungeheuerlicher Gedanke gekommen. »Was ist eigentlich aus den Rekruten geworden, die nach Abschluss der Testphase im Kanister nicht ins Hospital kamen, sondern gleich nach Hause geschickt wurden?« Kresto lehnte sich wieder zurück. Er sagte kein Wort. Es war auch nicht nötig. Sogtan kannte die Antwort. Sie waren gestorben.

Das Leben an Bord des AGLAZARS wurde für Sogtan rasch zur Routine. Er war in den täglichen Ablauf an Bord eines Schiffes eingebunden, das die meiste Zeit in einem Raumdock über Jontagu verbrachte. Nur gelegentlich nahm die EHRE TRADOMS an Truppenbewegungen teil, die der Einschüchterung rebellischer Völker dienten. Sogtan entsprach mühelos den Anforderungen, die an die Rekruten des Schiffes gestellt wurden. Zu seinem großen Erstaunen entdeckte er kaum einen Unterschied zwischen den Trockenübungen im AGLAZAR-Modell und seiner Tätigkeit an Bord des echten Schlachtschiffs. Er traf sich jetzt regelmäßig mit Kresto, der tatsächlich nicht ganz so harmlos war, wie er vorgab. Mehr als einmal ereigneten sich an Sogtans Dienststellen gefährliche Situationen, die nach Valenter-Ermessen nicht hätten passieren dürfen - Stromstöße aus Konsolen, abstürzende Roboter, fehlerhafter Atmosphärenaustausch...

Sogtan wusste, dass hinter alle dem Kresto steckte, aber es störte ihn nicht weiter, denn für ihn war das normal. Er suchte ja selbst nach einer Möglichkeit, dem Zwillingsbruder seine Hassliebe zu beweisen. Er konnte sogar einen gewissen Stolz auf Kresto nicht verhehlen. Dessen Weg war erheblich steiniger als sein eigener gewesen. Bei dem Test im Kanister hatte der Bruder zwar positiv abgeschnitten und damit zu jenen fünfzig Prozent gehört, die zur Weiterbildung gebracht wurden. Aber Matrix-Delta auf der schwimmenden Insel Tampan hatte sich als Sammelstelle für schwierige Fälle erwiesen und Kresto war als Einziger zur weiteren Ausbildung an Bord eines AGLAZARS vorgeschlagen worden.

Ein weiterer Beweis für Sogtan, dass sie, deren Identität er immer noch nicht kannte, mit Krestos und seiner Ausbildung bestimmte Ziele verfolgten. Es musste so sein, denn nichts in Tradom blieb dem Zufall überlassen. Es gab keinen Zufall. Nur Plan und Durchführung!

Sogtan erfuhr durch die Gerüchteküche davon, und seine Freunde und Informanten bestätigten es ihm auf den Gängen und in den Freizeiträumen, beim kauan und Säbelfechten: Etwas Großartiges stand bevor. Das Schulschiff EHRE TRADOMS sollte einen wichtigen Einsatz für das Reich fliegen! Sogtan hielt Augen und Ohren offen, um Näheres zu erfahren. Er hatte gerade im Monitorraum, wo alle wesentlichen Schiffsbereiche optisch und elektronisch auf Störfälle überwacht wurden, die Morgenschicht angetreten, als ein Shuttle eintraf. Im Grunde war das nichts Ungewöhnliches. Im Orbit um Jontagu herrschte reger Verkehr. Ständig wurden Materialien geliefert, und Experten der entlegensten Fachbereiche, die ihre Versuche unter Weltraumbedingungen abhalten mussten, kamen und gingen und nutzten das in der Umlaufbahn stehende Schiff als Labor.

Dieser Besucher erfuhr jedoch eine Sonderbehandlung. Sogtan beobachtete, wie der Shuttle mit Regierungskennung in einen Hangar für Großbeiboote am Heck der EHRE TRADOMS einflog. Gut fünfzig Valenter in Paradeuniform hatten dort Aufstellung bezogen. Als der Shuttle landete, marschierten die Soldaten die Rampe hinauf zur Schleuse und bildeten eine Gasse, die Sogtan den Blick aus seinem Monitorraum auf den wichtigen Passagier anfangs verwehrte. Sogtan schaltete auf Kamera eins um, die Wako Tamaro, der am Ausgang der Gasse stand, von der Seite zeigte. Hinter dem Kommandanten der EHRE TRADOMS schwebte der neunzig Zentimeter hohe Silbersockel mit der Aquariumskugel, die ihm schon bei seiner Ankunft aufgefallen war. Sogtan wusste inzwischen, dass das Gebilde darin tatsächlich ein Gehirn war - ein Stammhirn, das in einen aus künstlichen Fasern bestehenden Strang übergang, der im Sockel unterhalb des »Aquariums« versank.

Dieses Gehirn in seinem Behälter verfügte über starke paranormale Kräfte. So stark, dass Sogtan sie sogar trotz der Entfernung über den Monitor spüren konnte. Es war ein Rudimentsoldat. Er hatte gelernt, dass jedes AGLAZAR-Schiff einen Rudimentsoldaten an Bord hatte. Der Gewebeklumpen konnte die Ausstrahlungen der Aggregate teilweise kompensieren. Sogtan hatte zwar nicht begriffen, wie das genau vor sich ging, doch die Existenz der durchdringenden paranormalen Ausstrahlung ließ sich nicht leugnen. Ein solches Gehirn schützte besonders den Kommandanten und seine Offiziere. Und bei seiner Ankunft in einer der Schleusen für Kleinbeiboote und Jäger im mittleren Bereich des Zepellinkörpers hatte es auch ihn für eine Weile geschützt, bis die Entfernung zu groß geworden war.

Zweifellos sollte es jetzt den wichtigen Passagier abschirmen, damit er ohne Gewöhnung an die gefährliche Strahlung den AGLAZAR betreten konnte. Der Passagier trat aus der Gasse hervor, und Sogtan beugte sich gespannt zu seinem Monitor vor. Der Anblick des Mannes enttäuschte ihn. Er sah wie ein ganz normaler Valenter in festlicher Kleidung aus. Statt des weißen Kugelhelms trug er einen grünen, und die schwarze Brille gegen die lichtempfindlichen Augen war mit rankenähnlichen grünen Gebilden verziert. Sogtan grunzte uninteressiert. Das sollte ihm recht sein, solange die EHRE TRADOMS nur auf große Fahrt ging. Er wollte etwas lernen und erleben.

\*Trav Tonta war der Name des Passagiers, und Sogtan war außer sich vor Freude, als er erfuhr, dass die Reise 10.000 Lichtjahre weit gehen sollte. Der Regierungsbeamte war eine Art Friedenshüter. Seine Aufgabe bestand darin, einen der legendären Revolutions-Planeten anzufliegen, auf denen man sich gerücheweise gegen das Reich erhoben hatte. Als die EHRE TRADOMS in den Orbit um einen braunen Schlammball namens Matto eingetreten war, den siebten Planeten einer alten roten Sonne, hatte Sogtan jedoch nicht den Eindruck, dass von dieser Welt eine besondere Gefahr ausging. Er wagte sogar zu bezweifeln, dass es sich wirklich um einen Revolutions-Planeten handelte.

Die Bewohner waren Quintanen, Abkömmlinge von Insekten, die auf grund ihrer Anpassungsfähigkeit praktisch überall siedeln konnten. Durch die galaktische Randlage des Systems war der Abbau von Erzen auf Matto eingestellt worden, so dass die Quintanen dieser Welt arbeitslos wurden. Natürlich hatte der Konzern sie nicht auf den neuen Bergbauplaneten vermittelt, wo sie ihren Arbeitswillen unter Beweis hätten stellen können. Es war billiger und effektiver, dort eine jüngere Generation anzusiedeln. Und so hatten die arbeitslosen Quintanen von Matto sich langsam in einen rasenden Zorn auf Tradom hineingesteigert. In dieser Situation war ein Medile auf der Schlammwelt gelandet, frisch seinem Sklavendasein auf der Freihandelswelt Shurriks entronnen.

Ein Mitarbeiter der Handelsvertretung von Tradom hatte ihn auf dem Sklavenmarkt von Caikango erworben und an seinen Neffen auf Toko-Ro geschickt, einem wichtigen Industrieplaneten des Reiches. Doch der Medile war geflohen, predigte nun auf Matto unermüdlich die Kostbarkeit des Individuums und den Ausgang des Einzelnen aus der selbst verschuldeten Unmündigkeit - und machte den arbeitslosen Quintanen klar, in welche Abhängigkeit sie sich gebracht hatten.

Entlassen, verstoßen, missbraucht und vergessen, so fassten die Quintanen seine Worte zusammen und gerieten vor Wut noch mehr außer sich. Sie wollten zum Sturm auf die Galaxis blasen. Doch in Ermangelung einer Flotte war es bislang bei der Absichtsbekundung geblieben. Dennoch war den Valentern dieses Vorhaben zu Ohren gekommen, und für sie war nichts wichtiger, als im Namen Tradoms Recht und Ordnung zu schaffen. Folglich hatte Trav Tonta die Weisung bekommen, den »Aufstand« niederzuschlagen und den Schuldigen unter Arrest zu stellen. Sogtans Enttäuschung war groß, als der Einsatz vor Ort nur wenige Stunden dauerte. Am Ende eines einzigen Bordtages war die Hälfte der Quintanen tot und die andere Hälfte befriedet, und der Medile saß in einer Zelle, das Kinn auf die Hände gestützt, den Blick seiner starren roten Augen auf die Energiewand gerichtet. Nur manchmal mahlten mürrisch seine Knochenleisten.

Sein Traum von einer besseren Welt, in der die Sklaven das Heft in der Hand hielten, war ausgeträumt, und die EHRE TRADOMS machte sich auf den Weg nach Sivkadam, um den Rädelsführer seiner gerechten Strafe zuzuführen. Die Folterwelt Sivkadam - das fürchterlichste Schicksal, das einem in Tradom zustoßen konnte! Sogtan schauderte, wenn er an die Grausamkeiten dachte, die den Medilen dort erwarteten. Ihn schauderte noch auf dem gesamten Rückflug nach Jontagu, bis der Friedenshüter seinen Shuttle zur Planetenoberfläche betreten hatte. Sie übergaben den Medilen einer Polizeitruppe der Valenter, die ihn nach Sivkadam überführen würde. Dann kehrte wieder Routine an Bord ein.

## 7. Hormonschub

Die Jahre vergingen, und es kam immer häufiger zu Einsätzen, die der Mannschaft an Bord der EHRE TRADOMS ein hohes Maß an diplomatischem Geschick und militärischer Finesse abverlangten. Unter Kommandant Tamaros erfahrener Leitung befriedete sie Welten, sprengte Handelsblockaden, brachte Geisterschiffe auf und operierte am Ereignishorizont von Schmerzwechten, stets in Gefahr, hineingezogen, auf der anderen Seite ausgespuckt und auf eine endlose Reise geschickt zu werden. Obwohl »\_nur« ein Schulschiff, war die Besatzung bald so gut aufeinander eingespielt, dass sie in der Galaxis Bewun-

derung und höchstes Ansehen erfuhr.

Aber schließlich musste auch die EHRE TRADOMS der Zeit ihren Tribut zollen. Die Rekruten hatten das Schiff im Alter von vierzehn Jahren betreten, und einige - wie Sogtan und Kresto hatten schon damals leichte Merkmale eines E'Valenters angenommen: die länger gestreckte Schnauze und den stämmigeren Körperbau. Jetzt wurden sie neunzehn, und der Hormonschub, der ihre Körper und Gehirne immer mehr zu erwachsenen Valentern ausdifferenzierte, erreichte seinen Höhepunkt. Ihre Phänotypen prägten sich aus. Die Zwillinge sahen mit Entsetzen, wie rings um sie ihre Kameraden stumpfer und dumpfer wurden, wie sie das Interesse an jeglicher Karriere verloren und ihre Lebendigkeit einbüßten, wie sie ihre Erfüllung mehr denn je in Gehorsam und Treue fanden.

Ein Vorgang, den sie als völlig normal und angenehm empfanden. Sie wurden zu echten E'Valentern - den Kämpfern, Technikern und Soldaten des Reiches Tradom. Deutlich weniger Kameraden zeigten Ehrgeiz und erhöhte geistige Fähigkeiten. Sie wurden zu Di'Valentern, zu Offizieren, manchmal zu Raumschiffskommandanten - jedenfalls zu verantwortungsbewussten Vorgesetzten. Noch weniger Kameraden, großzügig gerechnet vielleicht jeder tausendste, erwarben nicht nur eine hohe Qualifikation, sondern auch einfache psionische Fähigkeiten, meist eine suggestive Begabung, die sie zu idealen Kommandanten für AGLAZAR-Schlachtschiffe machte, für bedeutendere Fabrikationsstätten oder ganze Planeten.

Das waren die Cy'Valenter! Praktisch alle jungen Valenter hofften, dass sie sich zu Di'Valentern oder Cy'Valentern entwickelten, denn diese Stände genossen das höchste gesellschaftliche Ansehen. Aber es ließ sich nicht erzwingen. Die Veränderungen an Leib und Seele waren unkontrollierbar. Sie gingen auf genetische Programmierungen aus alter Zeit zurück. Sogtan und Kresto erschien es wie eine einzige große Lotterie. Veranlagungen prägten sich aus, Schicksale wurden entschieden. Und wie der Zufall es wollte, stellten sie beide Ausnahmen dar. Vielleicht beschränkten ihre Körper durch die vorgezogene Entwicklung andere Wege, jedenfalls fiel der Wachstumsschub gering bis kaum merklich aus. Ein gutes Zeichen.

Kresto experimentierte.

Seit einigen Tagen legte er sich jeden Abend auf sein Bett und richtete für eine Viertelstunde seine volle Konzentration auf den Geist des Bruders. Er hatte schon immer ein enges Band zu Sogtan unterhalten, zweifellos ein Ausdruck des Umstandes, dass sie im selben Fruchtwasser gebadet hatten. Und das gedachte er zu nutzen. Er setzte darauf, dass der Hormonschub in ihm suggestive Fähigkeiten freisetzte. Schließlich war das bei jedem Cy'Valenter der Fall, und er bezweifelte nicht, dass die Natur ihn zu einem solchen bestimmt hatte. Die Beine ausgestreckt, die Hände im Schoß übereinander gelegt, ruhte er mit geschlossenen Augen auf seinem Bett. Er stellte sich vor, dass er den Weg zur Kabine seines Bruders zurücklegte und eingelassen wurde, worauf er seine Handflächen auf Sogtans Stirn legte.

Krestos eigene Stirn begann zu kribbeln, und als das Kribbeln sich über seinen Hinterkopf und den ganzen Oberkörper ausbreitete, wusste er, dass er wieder mit seinem Bruder in Verbindung stand. Weiß er es?, fragte er sich. Spürt er es auch? Er drang in den Kopf seines Bruders ein und folgte den Hirnwindungen durch die graue Masse. Winzig klein wurde er und tastete mit den Händen die Ränder der mnemonischen Bahnungen ab. Er folgte den tiefsten Rinnen, bis er eine mächtige Höhle erreichte, in der durch ein kreisrundes Loch in der Decke ein gleißend heller Wasserfall stürzte, der einen silbern schimmernden See füllte. Kresto nahm im Schneidersitz am Ufer Platz und streckte seine Arme in das Nass, ließ sie wachsen und durchzog die sprudelnde Flüssigkeit mit den feinen Verästelungen seiner Finger.

Spürst du mich?, dachte er. Es geht dir sehr schlecht. Dein Körper reagiert auf dein Unwohlsein mit Schwäche. Du fühlst dich immer schwächer und kränker. Die Höhle schien düster aufzuglimmen, und eine menschliche Gestalt erschien über dem See. Sie starrte Kresto eindringlich an. Ich wusste, dass du wieder nach einem Weg suchst, um mich zu schaden. Aber ich bin darauf vorbereitet. Kresto war verwirrt. Damit hatte er nicht gerechnet. Er betrachtete die Gestalt eingehender und erkannte, dass sie genau wie er aussah - oder wie Sogtan. Du hast mich erwartet?

Heute schon. Ich kann nicht dulden, dass du weiter in meinem Geist dein Unwesen treibst. Bevor Kresto antworten konnte, zuckte ein greller Blitz durch das Loch in der Höhlendecke und schlug in das Wasser ein. Ein Stromstoß brandete durch die Verästelungen seiner Finger und schien in seiner Brust zu detonieren. Der Aufprall schleuderte Kresto zwanzig Meter weit zurück, wo er reglos in einer Mulde liegen blieb. Alles um ihn herum wurde durchscheinend. In seinen Ohren sang es, dann wurde es zu einem Fiepen. Er wälzte sich zur Seite und riss die Augen auf. Sein Wandkommunikator!

Kresto wollte etwas sagen, doch es drang nur ein Krächzen heraus. Überrascht stemmte er sich auf die Ellbogen und schüttelte den Kopf. Er versuchte es noch einmal: »Kresto Kapellme.« Es klang schroffer als beabsichtigt. Wenigstens war der Kommunikator nicht mit einer Kamera gekoppelt. Man hätte ihm seine Verstortheit sicher angesehen. »Hier ist Fantanor Colla. Der Chef hat eine Sondersitzung einberufen. Du sollst um zwanzig-vierfünf Im Besprechungsraum Ambra sein.« Kresto war gedanklich noch in Sogtans Geist. »Worum geht's denn ...?« Mit etwas Glück machte er nur einen schlaftrunkenen Eindruck. »Wir werden die Besatzung durch die Veränderungen begleiten. Es soll Unterweisungen geben, etwa über anstehende Kontrolluntersuchungen.«

Kresto grollte zustimmend. »In Ordnung, Fantanor. Ich bin rechtzeitig zur Stelle. Bis nachher.« Sein Kopf sackte wieder nach hinten. Jede Faser seines Körpers schmerzte. Und er hatte das Gefühl, als sei etwas in seinem Kopf durchgeschmort. Unsinn!, dachte er nur.

Noch immer ein wenig angeschlagen, traf Kresto kurze Zeit später im Besprechungsraum ein. Er hatte damit gerechnet, für eine solche Aufgabe herangezogen zu werden. Jemand musste die Rekruten an Bord anleiten und ihnen die Angst nehmen - ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen, wenn sie Veränderungen an Geist und Körper erlebten, denen sie sich hilflos ausgeliefert fühlten. Im Besprechungsraum erwartete ihn eine Überraschung. Der Kommandant hatte seinen Adjutanten Fantanor Colla angewiesen, besonders jene Rekruten als »Begleiter« für ihre Kameraden auszuwählen, die schon einen vorgezogenen Schub erfahren hatten. Folglich auch seinen Zwilling.

Krestos Nüstern blähten sich nicht, und er begegnete offen Sogtans Blick, der keinen Hinweis darauf bot, dass sie gerade ein geistiges Duell ausgetragen hatten. Ist er sich dessen überhaupt bewusst?, fragte sich Kresto. Vielleicht bin ich gegen sein Unterbewusstsein angetreten, und er weiß gar nichts von meinen Angriffen auf seinen Leib und sein Bewusstsein? Es hatte ganz den Anschein, denn er begrüßte seinen Bruder freundlich und mit einem kurzen Grollen, bevor er sich den Referenten zuwandte, die an der Stirnseite des Raums schon ihre Plätze eingenommen hatten.

Ein wenig nervös lauschte Kresto den Darlegungen der Ärzte und Psychologen, die Erklärungen über den Hormonschub und Verhaltensregeln zum Umgang mit den Betroffenen abgaben. Anschließend legte der Kommandant 'dar, welche Vorkehrungen er getroffen hatte, um die Sicherheit des Schiffes und der Besatzung zu gewährleisten. Gegen Ende der Besprechung wurden Pläne aufgestellt, wer welche Rekruten wann betreute. Kresto und Sogtan wurden zu ihrer größten Verwunderung nicht eingeteilt. Sie schauten erst einander und dann Fantanor Colla an, der ihnen ein Zeichen gab, sich etwas zu gedulden.

Der Adjutant führte ein Gespräch mit dem Kommandanten, wobei er durch seine dunkle Brille immer wieder zu ihnen sah. Schließlich schüttelte Tamaro ruckartig den Kopf und entließ Colla mit einer knappen Geste. Sogleich begab sich der Adjutant ein wenig zögerlich zu ihnen. Kresto hätte schwören können, dass seine Stirnhöcker verlegen gerötet waren. »Da habe ich wohl einen Fehler gemacht«, sagte Colla. »Wie es aussieht, könnt ihr nicht als >Begleiter< eingesetzt werden, weil ihr zur ersten Gruppe gehört, die noch heute die EHRE TRADOMS verlässt. Ihr sollt in einem Hospital auf Jontagu besonderen Tests unterzogen werden.« Er hob hilflos die Hände. »Tut mir Leid, Freunde, aber anscheinend haben mir ein paar Seiten aus euren Akten gefehlt.«

Es war ein eigenartiges Gefühl für Sogtan, zusammen mit Kresto in ein Hospital überstellt zu werden. Es war eine andere Einrichtung als jene, die er am Anfang seiner Ausbildung durchlaufen hatte. Aber das wunderte ihn nicht. Die routinemäßigen Entgiftungs-Aufenthalte nach der jeweils dreimonatigen Dienstzeit an Bord hatten ihn schon durch viele Hospitäler geführt, und er hatte festgestellt, dass sie sich nicht voneinander unterschieden. Sogar die starren Mienen der Ärzte und Pfleger erschienen ihm austauschbar.

Trotzdem schauderte Sogtan angesichts des déjà-vu, das er beim Durchschreiten der weißen Gänge erlebte. Genauso hatte er sich gefühlt, als er im Kanister zu den Tests geführt wurde - mit dem einen Unterschied, dass sein Zwilling nun an seiner Seite schritt. Die Ergebnisse der Tests wurden ihnen vorenthalten, und man brachte sie nicht auf die EHRE TRADOMS zurück. Sie wurden mit dem Gleiter in zwei verschiedene Militärakademien geflogen, in denen sie entsprechend ihren Talenten weiter ausgebildet werden sollten. Die Zwillinge verloren sich wieder aus den Augen.

## 8. Widerstand

»Die Ferne Provinz Myrrein befindet sich viele Millionen Lichtjahre von Tradom entfernt und ist durch das Sternenfenster im Sektor Pekkouri in der Tradom benachbarten Galaxis Terelanya erreichbar. Es handelt sich um ein Thoregon, geschaffen von der Superintelligenz MYR, die definitiv abwesend ist. Wohin sie verschwunden ist, kann niemand sagen. Die Besetzung von Myrrein erfolgte schon vor Tausenden von Jahren, als in der Galaxis noch die Nation der Huuit regierte, ein stolzes, hoch zivilisiertes Kriegervolk, das jedoch von Tradom in die Knie gezwungen wurde. Heute sind die Huuit ausgerottet, und ihre Stelle haben dank ihrer erstaunlichen Vermehrungsrate die Phesunkara eingenommen. Es gilt als sicher, dass die Superintelligenz verschwand, um die Existenz ihrer Thoregon-Insel zu sichern. Entweder vergaß sie ihre Einflussphäre darüber, oder sie wurde daran gehindert, sie gegen das Reich zu verteidigen. Bis MYR zurückkehrt, wenn überhaupt, wird Tradom in der Galaxis sein Regnum bis auf den letzten Planeten gesichert haben.«

Der Cy'Valenter grollte zustimmend und schaltete den Info-Kubus aus. Das Hologramm des Archivars in der braunen Robe mit der übergestreiften Kapuze und dem im Dunkeln liegenden Gesicht flirrte, dann löste es sich auf. »Meinst du nicht, dass du den Würfel jetzt oft genug abgespielt hast?«, fragte Torrjan Pal. Er legte dem jungen Mann, der vor ihm an einer Archivkonsole saß, die Hand auf die Schulter, so dass sein Kettenhemd aus gelblichem Stahl knisterte. »Und wenn du ihn noch tausendmal aufrufst, wird er dir trotzdem nichts anderes erzählen.« »Die Antwort ist irgendwo da draußen.«

Torrjan knurrte verärgert. »Du bist ein schwerer Fall, Sogtan. Seit du an Bord gekommen bist, wälzt du die geschichtlichen Dokumente über Myrrein, als gälte es, eine große Entdeckung zu machen. Aber die Zeit der Entdeckungen ist vorbei. Myrrein ist eine Provinz Tradoms!« »Mein Gefühl sagt mir, dass etwas nicht stimmt.« Torrjan schüttelte ruckartig den Kopf. »Dein Gefühl in allen Ehren, aber Hunderttausende von Reichstreuen haben diese Galaxis befriedet. Ist dein Gefühl nicht etwas anmaßend?«

Sogtan wandte ihm das Gesicht zu, und Torrjan Pal konnte trotz der dunklen Brille den stechenden Blick aus zornigen Augen geradezu spüren. »Ich habe mich an der Akademie von Jontagu auf Vergleichende Psychologie spezialisiert, Torrjan. Das war mein Prüfungsfach, und es ist kein Zufall, dass ich dem Strategischen Planungskommando als Assistent zugeteilt wurde. Sie wollten frisches Blut, jemanden mit klarem Blick und neuen Ideen, der die Stellen im myrischen Räderwerk, an denen es hapert, wieder in Schuss bringt. Und sie wissen genau, dass ich das auch tun werde!« Und wenn es mir gelingt, macht mich das zum Senkrechtstarter auf der Karriereleiter. Aber das sagte er nicht laut. Auch sein engster Freund brauchte nicht zu wissen, was für hohe Ziele er sich gesetzt hatte.

Einerseits war Sogtan froh, dass er auf der TRAFIE, dem mobilen Hauptquartier des Strategischen Planungskommandos, Torrjan wieder begegnet war. Er mochte den jungen Celoner, mit dem er vor über zehn Jahren seinen ersten Aufenthalt in einem Hospital verbracht hatte - und der ebenfalls zum Cy'Valenter geworden war. Doch er mochte es nicht, wenn seine Überzeugungen in Zweifel gezogen wurden.

Kresto war darin ein Meister gewesen, und erst seit dem Erwachen seiner suggestiven Kräfte blieb Sogtan seinen eigenen Überzeugungen treu. Deshalb war es ihm durchaus recht gewesen, dass er von Kresto lange nichts mehr gehört hatte. Auch das war nun vorbei. Ausgerechnet auf der TRAFIE waren sie sich erneut über den Weg gelaufen. Was für Sogtan noch lange kein Grund gewesen war, den Kontakt zu seinem Zwilling wieder aufzunehmen. Krestos Leistungen berechtigten zwar zu der Hoffnung, dass er einmal Kommandant eines Schlachtschiffes werden könnte, doch seine genetische Disposition hatte ihn auf der Entwicklungsstufe eines Di'Valenters verharren lassen, und der allzu private Umgang mit einem »\_Niederer« wäre Sogtans Laufbahn sicher nicht förderlich. Da war ihm Torrjan Pal lieber. Er hatte für ihn ohnehin schon den Rang eines Ersatzbruders.

»Träumst du gerade vom Harem auf Tarfa?«, fragte Torrjan seinen Freund. »Oder spekulierst du, welche Cliquen in Myrrein ihr eigenes Süppchen kochen?« Sogtan schrak aus seinen »Überlegungen auf. »Natürlich!«, sagte er und deutete dorthin, wo der Info-Kubus verglommen war. »Wenn ich wissen will, was mit Myrrein nicht stimmt, muss ich mir die Cliquen vornehmen, die eigene Interessen verfolgen. Den Untergrund der Galaxis. Nicht diese offiziellen Dokumente!« Seine flachen Nüstern pulsierten begeistert, als er sich zu Torrjan umdrehte. »Du bist ein Genie, mein Freund!« Der Celoner starrte ihn an und murmelte etwas Unverständliches. Es war sicher nicht freundlich gemeint. Kopfschüttelnd verließ er das Archiv.

Sogtans Aufgabe als Assistent des Strategischen Planungskommandos bestand in der Dokumentation und Auswertung gesellschaftlicher Veränderungen bei den Völkern von Myrrein. Darunter fiel zum Beispiel das Sammeln von Informationen über das Wachstum und die Migrationsströme von Planetenbevölkerungen oder ihre Expansion in andere Sonnensysteme - eine statistische Tätigkeit. Sogtans Berichte, die er regelmäßig jede Woche vorlegte, bildeten eine von vielen Entscheidungsgrundlagen für den Planungsstab, wie auf den Geburtenrückgang auf jener Welt oder die versiegenden Ressourcen auf einer anderen zu reagieren war. Die entsprechenden Vorkehrungen wurden dann vom Oberkommando beschlossen und zur Umsetzung an die jeweilige Planetenregierung weitergeleitet.

Mit Entscheidungen über militärische Interventionen kam Sogtan nicht in Berührung, aber er leistete wichtige Vorarbeiten. Seine Berichte spiegelten gesellschaftliche Zusammenhänge wider, die bedeutsam für das Reich Tradom waren, beispielsweise in Hinblick auf das am höchsten entwickelte Volk von Myrrein, die Phesunkara. Sie hatten unglaubliche Vermehrungsraten, bauten in unglaublicher Geschwindigkeit Raumschiffe und erwirtschafteten hohe Tributzahlungen. Ein Glücksfall, sollte man meinen, weil dadurch viel Geld in die Kasse der Besatzer kam. Vielleicht übersah man deshalb gern einen anderen Zusammenhang: Die Phesunkara kannten keine Angst, und ein angstfreies Volk mit so hoher Vermehrungsrate musste für jede Besatzungsmacht eigentlich eine potentielle Gefahr darstellen.

Auf solche »Flüchtigkeitsfehler« in der Auswertung im Grunde objektiver Unterlagen hatte Sogtan bisher nicht geachtet. Doch als er sie jetzt mit weiteren Computerdaten zusammenführte, fielen sie ihm auf. Seine Befürchtungen bestätigten sich. Die Phesunkara arbeiteten oft, ohne Tribute zu entrichten, und standen vermutlich sogar hinter einem galaxisweiten Schmugglerring, der sich auf Bergbauanlagen und chemische Fabriken spezialisiert hatte. Wie hatte das Reich reagiert, als es von solchen Unterschlagungen und dem Schwarzhandel erfuhr? Natürlich mit Strafkaktionen, doch Sogtan fand schnell heraus, dass sie nur gegen einzelne Täter gerichtet waren, statt eine Ebene höher zu gehen und Druck auf Planetenregierungen auszuüben, um solche kriminellen Machenschaften schon im Keim zu ersticken.

War das Schlamperei, oder wurden die Mitverantwortlichen in diesen Fällen absichtlich verschont? Sogtan entwickelte rasch sehr klare Vorstellungen, wie man bei derartigen Vorgängen verfahren sollte: Für jedes Schmuggelgut, das ein Polizeischiff der Valenter aufbrachte, sollte ein Wohnblock gesprengt und für jede Hinterziehung von Tribut ein Familienangehöriger des Täters hingerichtet werden. Als Sogtan beim Oberkommando entsprechende Vorschläge einreichte, wurden sie zwar wohlwollend zur Kenntnis genommen, doch niemand setzte sie um. Er hegte den starken Verdacht, dass sie samt und sonders im Reißwolf landeten. Warum sollte auch jemand auf ihn hören? Er war nur ein Niemand, ein kleiner Zuträger, der dienst jüngste Cy'Valenter des Planungsstabs. Seine Vorgesetzten ließen ihn das jeden Tag spüren.

Sogtan kam dahinter, als er sich wieder mit der Frage beschäftigte, wer sie waren. Die Frage hatte ihn seit den ersten Tagen seiner Rekrutierung nicht mehr losgelassen und ging eigentlich schon auf seine Kindheit zurück. Immer wieder hatte er den Eindruck gehabt, von einer unbekannten Macht geführt zu werden, die seinen Weg im Voraus kannte. Ihm war unklar gewesen, ob es sich um die höchste weltliche oder die höchste spirituelle Instanz in Tradom handelte, um die Inquisition der Vernunft oder Anguela. Schließlich hatte er sich dazu durchgerungen, dass seine Führung weltlich betrachtet wohl doch eine Nummer kleiner ausfiel und in den höheren Rängen des Militärs zu suchen war. Vielleicht steckte ja ein geheimes Schulungsprogramm der Regierung da, hinter. Spirituell gesehen brauchte er keine Abstriche zu machen. In Anguelas Auge war jeder gleich. Der Höchste saß neben dem Geringsten, der zum Höchsten erhoben wurde!

Und als ihm das klar wurde, während er in Gedanken bei den Phesunkara war, machte es in seinem Kopf plötzlich klick, als werde ein Hebel umgelegt. Auf einmal wusste er, was dieses Volk so angstfrei machte, dass es sich sogar traute, unter Tradoms Nase Industriegüter zu schmuggeln. Er

hatte die ganze Zeit darauf gestarrt und es nicht gesehen - ein eindeutiges Muster! Noch wagte er nicht, seine Vermutung zu äußern. Er ging an die Recherche in den Archiven. Tagelang opferte er jede freie Sekunde der Überprüfung seiner Hypothese, bis alle Zweifel ausgeräumt waren. Die verschlungenen Routen, auf denen die Schmuggler ihre Ware transportierten, waren nicht zufällig gewählt. Es handelte sich um spirituelle Pfade aus alter Zeit!

Und die Planeten und fliegenden Fabriken, die über ganz Myrrein verteilt waren und geschickt ihren Tribut verweigerten: Das waren spirituelle Kraftzentren!

Wenn Sogtan die Schmuggler Routen in einem dreidimensionalen Programm durch Linien wiedergab, schnitten sie sich an den Kraftzentren im Raum auf eine Weise, dass ein Gesicht entstand ein altes, weises Gesicht mit weichem Kinn und hohen Wangenknochen sowie funkelnden Sternenaugen! Es dauerte noch einmal fast eine Woche, bis Sogtan in den Kubus-Archiven ein Heiligenbild entdeckte, das dem Gitternetz Kopf bis ins Kleinste entsprach. Es zeigte den großen Bahal, einen Avatar des göttlichen MYR, der - so die Verheißung - im Jahr der größten Not zu seinem Volk zurückkehren würde. Die Phesunkara handelten ihrer Religion gemäß. Sie verehrten Bahal!

Sogtan hatte es sich nicht nehmen lassen, den Gleiter selbst zu steuern. So direkt wie möglich führte er ihn durch die zuckenden Blitze der Methanatmosphäre auf die mächtige Kuppel zu, die sich am Horizont erhob. »Wir schaffen es nicht!«, gellte die Stimme des Bordingenieurs in den Ohrlautsprechern seines Kugelhelms. »Und ob wir es schaffen!«, grollte Sogtan. Er korrigierte die Flugrichtung und beschleunigte, so dass -sein Trupp aus zwanzig jungen E'Valentern im hinteren Bereich des Gleiters wild durcheinander geworfen wurde.

Der Sturm tobte mit Urgewalt. Und deshalb hatten sie den Gleiter vor gut zehn Minuten auch aus der TRAFIE ausgeschleust. Eine bessere Deckung als einen Kohlenwasserstoff-Sturm konnte es nicht geben. Niemand würde ihre Annäherung an die Kuppel der Keum-Bruderschaft registrieren, bis es zu spät war. Ich kann es immer noch nicht fassen!, dachte er. Sogtan hatte gewusst, dass seine Entdeckung Wellen schlagen würde, aber als er Kommandant Tamaro von dem religiösen Hintergrund der Phesunkara erzählte und dass sie in Wahrheit all ihre Handlungen an den Lehren der Myrrischen Religion ausrichteten, hatte die Reaktion seine kühnsten Träume überstiegen.

Tamaro sorgte dafür, dass die Information in Tachyoneneile diverse Relaisstationen bis durchs Sternenfenster nach Tradom passierte, und ehe sie sich's versahen, lag die Antwort vor. »Das spirituelle Zentrum der Phesunkara ausfindig machen und dann - zerstören, vernichten, Geiseln nehmen!« Sogtan verstand die wutschreiende Verachtung, mit der dieser Befehl erteilt worden war. Niemand hatte bisher vermutet, dass die Völker von Myrrein sich insgeheim auf einen Befreiungsschlag vorbereiten könnten. Dem galt es jetzt zuvorkommen, indem man die Lenkzentrale der religiösen Aufwiegler außer Gefecht setzte. Aber wo befand sich das spirituelle Zentrum der Myrrischen Religion? Es gab keinerlei Hinweise! Wieder war es der Intuition des jungen Sogtan zu verdanken, dass der Stützpunkt ermittelt wurde. Er tippte auf das dritte Auge Bahals, dicht über der Nasenwurzel. Als man dort tatsächlich ein Sonnensystem ortete, taufte sie den einzigen Planeten auf den Namen Keumsarg.

Die historischen Dokumente im Kubus-Archiv bestätigten es: Dieser Planet bildete den Austrittspunkt von Bahals spiritueller Energie, und die Keum-Bruderschaft, hieß es, sei der Stellvertreter des Avatars. »Achtung, Thermo-Torpedo!«, brüllte der Bordingenieur ins Ohr des Piloten. Sogtan hatte gerade noch Zeit, dem pfeilschnellen weißen Gebilde auszuweichen. Sturmböen packten den Gleiter und rüttelten wie wild an ihm, während Sogtan ihn mühsam nach oben zog, damit er wieder in ruhigere Bahnen geriet. Dann feuerte der Cy'Valenter seine Desintegratoren auf die Kuppel ab. Hässliche Löcher mit gelben Rändern fraßen sich ins Metall, und zwanzig E'Valenter regneten hinterdrein.

Sogtan beschrieb eine Kurve über dem Tempel der Keum-Bruderschaft und hielt den Funkkanal offen. Schreie und das Fauchen von Nahkampfwaffen gellten im Äther auf. Er war fast froh, dass der Monitor in dieser Methanatmosphäre nur grüne Streifen und heftiges Wabern zeigte. »Ihr kennt euren Befehl!«, brüllte er ins Funkgerät. »Die Priester zusammentreiben und einsperren!« Keine zehn Minuten später war der Befehl ausgeführt. Durch die Zerstörung der Lenkzentrale wurde jeglicher Widerstand gebrochen. Wie sich herausstellte, hatten die Priester von Keumsarg die Fäden in Händen gehalten, und ohne sie zerriss das feinstoffliche Netzwerk.

Es gab zwar noch das »himmlische Konterfei« Bahals, die geheimen Schifffahrtsrouten und Kraftzentren, aber niemand konnte mehr ihre Benutzung koordinieren. Der heilige Krieg der Phesunkara hatte ein Ende genommen, bevor er richtig beginnen konnte. Die Lichtbahnen von Bahals Gitternetz Kopf verglommen.

## 9. Todesurteil

Sogtan Kapellme machte es sich zur Angewohnheit, jeden Morgen mit dem Gleiter nach Keumsarg zu fliegen.

Er hatte die zerstörte Kuppel mit einem Energieschild abdichten lassen und so auch den Landeplatz vor dem Haupteingang gesichert. Dort schliefen die Priester nun schon seit Tagen auf dem nackten Boden und wurden von Aufsehern mit dem Nötigsten versorgt. Es waren genug Überläufer darunter, die ihm in der Hoffnung auf Privilegien und bessere Behandlung die Technologie der Lenkzentrale und die Bedienung des Archivs erklärten. So offenbarte sich allmählich das wahre Ausmaß der Gefahr, die den Statthaltern Tradoms gedroht hatte.

Die gesamte Verwaltungsstruktur der Fernen Provinz war auf eine Infiltration durch die Myrrische Religion vorbereitet gewesen. Überall, wo wirtschaftliche oder politische Entscheidungen getroffen wurden, standen schon vermeintlich loyale Phesunkara bereit, die ihre Vorgesetzten im Sinne der Myrrischen Religion berieten. Es war praktisch eine Schattenregierung entstanden, die sich die Isolierung und Auslöschung der Besatz er zum Ziel gesetzt hatte, um die Ferne Provinz Myrrein unabhängig zu machen. Sogtan stand allein im Archivraum, umgeben von verwaisten Pulten, Monitoren und Computern, und startete auf die Namen der hochrangigen Phesunkara, die scheinbar nicht enden wollend über einen Bildschirm scrollten. »Es ist ein Wunder, dass wir diese Verschwörung aufgedeckt haben«, grollte er. »Ein wahres Wunder.«

»Aber keineswegs, mein Freund«, schnarrte eine Stimme hinter ihm. »Hülle dein Licht nicht in Manka-Dung. Das haben wir alles nur deinem Scharfsinn zu verdanken.« Sogtan fuhr herum. Torrjan Pal kam raschen Schrittes durch die Tür zum Gang auf ihn zu. Er baute sich vor seinem Freund auf, flutschte munter die Zähne und deutete mit dem Daumen über seine rechte Schulter. »Auf dem Landeplatz ist die Stimmung auf dem Nullpunkt. Vielleicht hättest du den heiligen Brüdern ein paar Gaukler vorsetzen sollen, um sie aufzuheitern.« »Torrjan! Dein schräger Humor in allen Ehren. Aber was machst du hier?«

»Ich soll mir ein Bild über die Zustände in der Kuppel machen. Der Kommandant bat mich darum. Er bat mich auch, dir etwas auszurichten. Aber erst muss ich mich bei dir entschuldigen. Deine Hartnäckigkeit hat dem Reich Tradom einen großen Dienst erwiesen.« »Vielen Dank«, freute sich Sogtan. Er deutete auf einen der beiden Stühle am Holotisch, über dem eine Sternkarte von Myrrein erstrahlte. »Siehst du die roten Punkte? Dort sind die Bahaler schon aufgefliegen. Die restlichen MYR-Anhänger sind auch nicht mehr lange in 'Amt und Würden. Aber nimm doch Platz. Und dann erzähl mir, warum du hier als Gesandter auftauchst.«

»Ich bin nur die Vorhut«, sagte Torrjan rätselhaft. Er setzte sich und legte die Beine mit den schwarzen Schaftstiefeln übereinander. »Der Kommandant wollte die Nachricht etwas persönlicher gestalten - eine große Ehre, wenn du mich fragst. Und er selbst ist gerade verhindert.« Sogtan setzte sich auf den zweiten Stuhl. »Mach's nicht so spannend. Worum geht's? Ich stecke noch mitten in der Auswertung der bahalischen Archive.« Torrjan schmatzte fröhlich. »Dein Erfolg hat nicht nur im Planungsstab, sondern auch höheren Ortes Anerkennung gefunden. Und zwar eine Sorte Anerkennung, die sich keiner von uns je hätte träumen lassen ...«

»Höheren Ortes?« Torrjan grollte. »Du solltest dich schon mal geistig und moralisch darauf einstellen, dass du Besuch bekommst. Es müsste eigentlich ...« An seinem Zögern war zu erkennen, dass er die Uhrzeit auf der Innenseite seiner dunklen Brille ablas. »... jeden Moment so weit sein.« »Was für Besuch denn?« Wieder schmatzte sein Freund vor Entzücken und deutete auf einen Bildschirm an der hinteren Wand, den Sogtan auf Außenansicht geschaltet hatte. Als sich Sogtan umdrehte, sah er, wie sich inmitten der gelben und grünen Schlieren, die einen wilden Methantanz aufführten, ein mächtiges Beiboot auf den Planeten herabsenkte. Es trug nicht nur das gewohnte Tradom-Symbol, sondern auch die Insignien der höchsten politischen Würdenträger des Reiches.

Der Inquisitor! Sogtan verschlug es den Atem. Schweigend und wie gelähmt beobachtete er, wie das Beiboot neben Torrijans Gleiter landete. Er spürte, wie die Kuppel erbebt, der Tempel der Myrrischen Religion, als mit einem Mal ein Inquisitor zugegen war, und kreatürliche Furcht überkam ihn. »Bei Anguela! Das gib'ts doch nicht!« »Du solltest dich sputen, Sogtan. Ich glaube, der Inquisitor sähe es gern, wenn du ihn begrüßt.« Sogtan

schaute Torrijan an, dann zum hinteren Bildschirm und wieder seinen Freund. Er ging an ihm vorbei zum Ausgang. »Du hast Recht. Entschuldige mich bitte.«

Er trat auf den Hof hinaus und nahm den Anblick mit wachsendem Stolz in sich auf. Neben Torrijans kleinerem Gleiter stand mit ausgefahrener Rampe das riesige Beiboot des Inquisitors. Die Priester, die den Hof gewöhnlich als Schlafplatz benutzten, musterten die beiden Schiffe und Sogtan aus glänzenden Augen. Sie waren von den Aufsehern an den Rand des Platzes gedrängt worden, hinter die Barriere eines Energieschirms, und wirkten erschöpft und deprimiert, doch die Neugier hatte sie nicht verlassen. Beim Schiff des Inquisitors tat sich nichts, aber die Unruhe der Anwesenden steigerte sich zusehends. Alle waren von banger Erwartung erfüllt - auch Sogtan. Also setzte er sich in Bewegung.

Es schien ihm eine Ewigkeit zu dauern, bis er die Rampe des Beiboote erreichte und, den Blick zu Boden gerichtet, in die Dunkelheit hinaufging. Als er das obere Ende der Rampe erreichte, spürte er eine Präsenz um sich herum. Der Inquisitor! Er wusste: Wenn er jetzt nach oben sah, nur ein einziges Mal einen Blick wagte, war das sein Todesurteil. Niemand durfte einen Inquisitor schauen! Er empfand seine Gegenwart ... Aber er empfand sie wie einen Fluch. »Ich gratuliere dir, Sogtan Kapellme«, dröhnte eine Stimme. Sie war so mächtig, so voluminös, dass sie unmöglich auf das Beiboot beschränkt sein konnte. Er hatte den Eindruck, dass sie auf dem ganzen Planeten zu hören war. »Du hast Großartiges geleistet und die Ferne Provinz Myrrein für das Reich Tradom bewahrt. Ohne dich hätten wir vielleicht zu spät von der Existenz der Myrrischen Religion erfahren. Dafür danken wir dir!«

Sogtan schluckte. »Ich habe nur meine Pflicht getan, Inquisitor.« »Das stimmt.« Etwas wie Erheiterung klang in der Stimme mit. »Trotzdem wollten wir den jungen Cy'Valenter, der unseren Feldzug vor einem Rückschlag bewahrte, persönlich in Augenschein nehmen.« Sogtan erschrak. Er spürte, wie etwas ihn gleichsam durchleuchtete, wie sein Innerstes nach außen gekehrt wurde. Er wollte die Ursache dieses Gefühls finden, doch das hätte bedeutet, die Augen zu öffnen. Er hielt sie lieber krampfhaft geschlossen.

»Wisse, dass wir uns noch viel von dir erhoffen«, dröhnte die Stimme erneut. »Ich bin euch treu ergeben.« »Den Beweis hast du erbracht. Und von heute an sollst du Oberbefehlshaber der Truppen in Myrrein sein - ein Befehlshaber, dessen Wort ausschließlich von den Konquestoren des Reiches und uns überboten wird!« Dann war es vorbei. Der Eindruck, durchleuchtet zu werden, wich ebenso schnell wie die Präsenz des Inquisitors. Sogtan fühlte sich wieder frei. Er stand allein am oberen Ende der Rampe.

Als der neue Oberbefehlshaber zaghaft die Augen öffnete, sah er matte Dunkelheit ringsum, die schemenhaften Umrisse von technischen Geräten, wie man sie an Bord eines Raumschiffs erwarten konnte. Weit und breit nicht die Spur eines Lebewesens. Kann das wahr sein?, dachte er. Bin ich jetzt wirklich Oberbefehlshaber der Truppen in Myrrein? Verwirrt ging er die Rampe hinunter. Als er ins Freie trat, wurde seine Verwirrung zu Entsetzen.

Die Energiebarrieren, hinter denen die Keum-Priester sich aufgehalten hatten, waren verschwunden. Die Aufseher hielten die Priester nicht mehr in Schach. Sämtliche Wesen auf dem Platz, die Bahaler und seine eigenen Leute, alles junge E'Valenter, lagen wie von einer namenlosen Qual heimgesucht verkrümmt am Boden ... Sie hatten sich in Leichen verwandelt. Sogtan stockte der Atem. Wie kann das sein? Was ist geschehen? Nun hatte die Verheißung des Namens, den sie dieser Welt gegeben hatten, sich doch noch erfüllt: Keumsarg. Wir hätten sie auch Valentersarg nennen können.

#### 10. Bruderhass

Schon am nächsten Tag wurde auf der TRAFIE ein pompöser Festakt begangen, bei dem das Strategische Planungskommando den kometengleich aufgestiegenen Cy'Valenter mit Würden in sein neues Amt einsetzte. Auf ausdrücklichen Wunsch der Inquisition wurde die TRAFIE als mobiles Hauptquartier aufgegeben und Sogtan Kapellme auf ein gerade in Dienst gestelltes Schwesterschiff überstellt. Die Mitglieder des Planungsstabs kehrten bedrückt an Bord ihrer eigenen Schiffe zurück, die nun der KONQUESTORS STOLZ unterstanden, Sogtans Kommandoschiff. "

Sogtan gewöhnte sich schnell an seine neue Position als Oberbefehlshaber. Wie viele befürchtet hatten, griff er hart durch. Seine erste Amtshandlung bestand darin, alle Defizite in Sachen Organisation und Strategie auszumerzen. Jene Valenter, die hätten erkennen können, dass die gesamte Verwaltung der Galaxis mit Anhängern der Myrrischen Religion durchsetzt war, verloren ihren Posten. An einigen Schaltstellen, wo entsprechende Daten nicht weitergegeben worden war, rollten buchstäblich Köpfe! Die nachrückenden Personen waren von Sogtan handverlesen, nach Gesichtspunkten, die Jugend und überdurchschnittliche Begabung ebenso in Rechnung zogen wie eine lodernde Ehrerbietung dem Reich gegenüber.

Es gab noch Widerstandsnester, und von Anfang an legte der neue Oberbefehlshaber besonderen Wert darauf, dass die Keum-Anhänger, wo immer sie auftauchten, komplett ausgerottet wurden. Den Befehl dazu erteilte er bei jeder sich bietenden Gelegenheit der TRAFIE, die er dem Kommando seines Bruders Kresto unterstellt hatte. Sogtan wusste, dass sein Bruder die perfekte Wahl für diese Aufgabe war. Kresto steckte voller unterschwelliger Aggressionen. Sie waren seine beste Empfehlung. Fast ein Jahr lang war die TRAFIE bevorzugt mit der Jagd auf Phesunkara-Raumschiffe beschäftigt, knapp 500 Meter hohe Kegelstümpfe, die bei dem Versuch, dem AGLAZAR zu entkommen, aus ihren Waffenkuppeln an den abgeschrägten Seiten verzweifelt Dauerfeuer schossen. Sie waren für die TRAFIE kein Gegner. Kaum aufgestiegen, wurden sie auch schon abgeschossen!

Endlich schien die Myrrische Religion ihrer Kräfte vollends beraubt zu sein. Nirgends flackerte mehr Widerstand auf, und auch der letzte Keum unter den Phesunkara hatte seine Rebellion anscheinend mit dem Tod bezahlt. Friede kehrte in der Fernen Provinz Myrrein ein. Das Reich Tradom war zufrieden, und die Tributzahlungen wuchsen auf das Doppelte an - ein Erfolg, der mit einem einzigen Namen verbunden war. Sogtan Kapellme!

Es war ihm ein innerer Hochgenuss, als er in einem offiziellen Shuttle den Hangar für Großbeiboote am Heck der TRAFIE anflug. Er erinnerte sich noch gut daran, wie er als Rekrut an Bord des Schulschiffs EHRE TRADOMS neiderfüllt die Ankunft eines Verwaltungsbeamten beobachtet hatte, eines wichtigen Passagiers und hochrangigen Valenters, wie es damals hieß - des Friedenshüters! Heute wusste er, dass Trav Tonta mit seinem grünen Kugelhelm und den grünen Ranken an den Rändern der schwarzen Brille ein wenig exzentrisch gewesen war. Doch damals hatte ihn die Sehnsucht gepackt, auch einmal mit solchen Ehren empfangen zu werden wie der Friedenshüter. Mittlerweile war es ihm viele Dutzend Mal vergönnt gewesen, wann immer er an Bord eines AGLAZAR-Schlachtschiffs kam.

Aber die größte Genugtuung würde er an diesem Tag erfahren! Sein Shuttle flog in den Hangar der TRAFIE ein, wo fünfzig kräftige Valenter in Paradeuniform neben der Schleuse Aufstellung bezogen hatten. Ihr Befehlshaber war Kresto Kapellme, sein Bruder, der innerlich sicher vor Neid und Zorn darüber fast verging, dass er es lediglich zum Di'Valenter gebracht und seinen Posten als Schiffskommandant dem verhassten Bruder zu verdanken hatte. Sogtan erlaubte sich die Andeutung eines freundlichen Grollens, als er mit seinem kleinen Gefolge, drei bis an die Zähne bewaffneten Di'Valentern unter der Leitung von Torrijan Pal, die Rampe hinabging.

Unmittelbar hinter Sogtan schwebte ein Rudimentsoldat, der ihn vor der schädlichen Ausstrahlung der AGLAZAR-Aggregate abschirmte. Ein klarer Verstoß gegen die Etikette, eine nackte Provokation! Es war ausschließlich Sache des gastgebenden Kommandanten, durch die Bereitstellung eines Rudimentsoldaten für den körperlichen und geistigen Schutz des Besuchs zu sorgen. Dass Sogtan seinen eigenen Rudimentsoldaten mitführte, kam einer Entmündigung gleich. Aber Kresto hatte mit solchen Spielchen offenbar gerechnet. Seine Miene blieb ungerührt. »Ich schätze mich überglücklich, dich an, Bord begrüßen zu dürfen, Oberbefehlshaber Kapellme«, sagte er mit einem leichten Anflug von Ironie. »Das freut mich sehr«, sagte Sogtan und drehte sich kurz nach hinten um. »Ich nehme an, ihr kennt euch schon.

Nein, ich meine nicht den Rudimentsoldaten.« Er grinste. »Das hier ist Torrijan Pal, einer meiner engsten Freunde und Kommandant meiner Leibwache.« Kresto grollte zustimmend beim Anblick des stämmigen Celoners und ersparte sich jeden Kommentar. Der Mann war ebenfalls Rekrut auf der TRAFIE gewesen und ihm deshalb bekannt. Ihm war auch nicht entgangen, wie oft er sich in der Nähe seines Bruders aufgehalten hatte. Sein Urteil stand wahrscheinlich schon lange fest. Ein Speichellecker! Laut sagte er: »Darf ich vorschlagen, gleich mit dem Rundgang zu beginnen, Oberbefehlshaber?« Er achtete darauf, die vorgeschriebene Anrede zu verwenden. »Schließlich möchte ich dich nicht länger als erforderlich von deinen dringenden Geschäften abhalten.« Sogtans Wangen röteten sich vor eisiger Kälte. »Du willst mich wohl wieder loswerden, Bruderherz?«

Kresto Ignorierte den persönlichen Einwurf. Er machte auf dem Stiefelabsatz kehrt und schickte die fünfzig E'Valenter und seinen eigenen

Rudimentsoldaten mit einer ärgerlichen Handbewegung im Eiltempo zum Ausgang des großen Hangars, vor dem sie in einer langen Reihe auf beiden Seiten Aufstellung bezogen, der Rudimentsoldat etwas verlegen rechts auf halber Höhe in zweiter Reihe. Dann führte Kresto die Gruppe seines Zwillings und der fünf Gefolgsleute durch die Gasse und die sich öffnende Schleuse ins Innere seines Schiffes.

Sogtan ließ seine Leibwache und den Rudimentsoldaten vor der Zentrale zurück und bedeutete Torrjan, seinem Bruder und ihm zu folgen. Als sie das Allerheiligste der TRAFIE betraten, erfasste ihn geradezu Wehmut. Der ovale Raum, dreißig Meter lang und zwölf Meter breit, an den Längswänden die beiden balkonartig übereinander angebrachten Galerien mit den Kontrollständen, in der Mitte die zweigeteilte Kommandobrücke, links das Podest, auf dem ein anderer Rudimentsoldat auf seinem Sockel thronte, und rechts der Platz für den Kommandanten ...

Sogtan Kapellme hatte den Eindruck, als sei überhaupt keine Zeit verstrichen, seit er die TRAFIE verlassen hatte. Alles schien genauso wie früher zu sein und nicht etwa deshalb, weil alle AGLAZARE baugleich waren. Im Gegenteil, seiner Erfahrung nach hatte jedes Schiff sein eigenes Flair, das viel mehr von der Besatzung als von den Geräten und Anlagen geprägt wurde. »Die TRAFIE hat sich kein bisschen verändert«, sagte Sogtan nachdenklich. »Soll ich das als Kompliment oder als Vorwurf werten?«, sagte Kresto, der gleich nach Betreten der Zentrale auf dem Kommandosessel Platz genommen hatte.

»Warum willst du es überhaupt werten?« Torrjan Pal warf rasch ein: »Wir sind an Bord gekommen, um eine Inspektion vorzunehmen. Es dürfte genügen, wenn wir uns im Schnelldurchlauf anschauen, welche Entwicklung die verschiedenen Abteilungen genommen haben.« Sogtan kräuselte grimmig die Schnauze. »Die Details sollen in meinen Shuttle überspielt werden. Dort kann der Computer die Inventarlisten und Forschungsstände mit den Hochrechnungen abgleichen und diese gegebenenfalls aktualisieren.« Kresto gab die entsprechenden Anweisungen, dann flammte an der Stirnseite der Zentrale eine Projektionsfläche auf, die in stetem Wechsel die Ansicht verschiedener Räume des AGLAZARS wiedergab. Dazu erklärte eine sanfte Stimme, welche Fortschritte es in der jeweiligen Abteilung gegenüber der letzten Abfrage gegeben hatte.

Im Großen und Ganzen war alles beim Alten geblieben, nicht gerade ein Ruhmesblatt für den Kommandanten. Seine zahlreichen Spezialisten hatten sich damit begnügt, die Bestände an Waffen und Technik auf dem gerade benötigten Stand zu halten, statt nach Möglichkeiten zu suchen, sie zu optimieren, wie es jedem AGLAZAR zwischen den Einsätzen als Schlachtschiff aufgetragen war. Mit einer Ausnahme ... »Augenblick«, sagte Sogtan, als über die AGLAZAR-Aggregate referiert wurde. »Kannst du das noch mal zurückfahren?«, bat er seinen Bruder. Widerstrebend tippte Kresto den entsprechenden Kode in die Armlehntastatur des Kommandosessels. »... bekanntlich um Geräte, die einen Aufriss zwischen Standarduniversum und Hyperraum erzeugen. Das könnte auf unterschiedliche Weise nutzbar sein, zumal wir die Erkenntnis gewonnen haben, - dass höher dimensionierte Elemente wie die Aggregate teilweise anscheinend aus stabiler Psi-Materie bestehen ...«

Sogtan tippte selbst auf die Armlehntastatur, so dass der Bericht gestoppt wurde. Er wandte sich an seinen Bruder, den Kommandanten. »Ich will mit dem Forschungsleiter in Sachen AGLAZAR-Aggregate sprechen«, sagte er. Krestos Kopf ruckte nervös nach oben. »Was bringt das schon? Der gibt doch nur Kauderwelsch von sich ...« Ein bohrender Blick ließ Kresto verstummen. »Also gut.« Seine Lippen wurden ganz schmal, und ein Zucken um seine Mundwinkel zeigte, dass er sich nur mühsam beherrschen konnte. »Wenn du darauf bestehst ...« Kresto betätigte eine Taste auf seiner Armlehne und rief per Funk den Forschungsleiter herbei. Dann stemmte er sich mit einem Knurren aus dem Kommandosessel.

»Ich dachte ja eigentlich, dass ihr auf dem neuesten Stand wärt«, sagte er mit einer einladenden Geste. Er führte seinen Bruder und Torrjan zu einer der beiden Stirnseiten der großen Zentrale, die in einem ovalen Bogen endete - einem der Aggregate! Sogtan schwindelte, als er hineinblickte. Es erschien ihm wie ein Tor in ein wallendes, gestaltloses Nichts. Wie ein direkter Zugang in den Hyperraum.

»Kafor Lamboi«, stellte sich der Forschungsleiter vor, »und mein Gehilfe heißt Arasso Sembran. Wir waren gerade mitten in einem wichtigen Versuch, als der Kommandant uns hierher beorderte.« Sogtans Blick schweifte von dem hageren Cy'Valenter in der weißen Laborkluft zu der Gestalt an seiner Seite. Sie machte den Eindruck, als wäre die linke Hälfte ihres Gesichts geschmolzen und als tropfende Masse wieder erstarrt. Dann bemerkte Sogtan, dass offenbar die gesamte Körperseite auf diese Weise gelitten hatte, denn die Hand wirkte genauso, und der eigentümliche Sitz des gelben Kettenhemds und des schwarzen Rocks ließ vermuten, dass es unter der Kleidung ganz ähnlich aussah.

»Arasso Sembran ist Feuerleitoffizier auf der TRAFIE«, meinte Lamboi, als er Sogtans fragenden Blick bemerkte. Das erklärte das Aussehen des Mannes. Er war ein B'Valenter, eines jener Wesen, die alle Missbildungen aufwiesen, jeder auf seine Weise, weil sie an den VAI-Kanonen arbeiteten, speziellen Waffensystemen, die besonders stark strahlten. Das erste Mal war Sogtan vor vielen Jahren im Kanister einem B'Valenter begegnet. Damals hatte er sich gewundert, was diese Person in einer Anlage zu suchen hatte, in der die Rekruten ihre Grundausbildung absolvierten. Später hatte er erfahren, dass B'Valenter oft als Techniker der mächtigen Schlachtschiffe eingesetzt wurden.

Und er erinnerte sich noch gut an die Versuche mit einem AGLAZAR-Aggregat, die er mit erlebt hatte ... »Freut mich sehr«, sagte er und hielt dem Mann mit der zerflossenen Körperhälfte die Hand hin. Arasso Sembran verzog keine Miene und erwiderte mit einer formellen Ehrenbezeugung. »Was ist?«, meinte der Forschungsleiter ungeduldig. »Möchtest du mehr über unsere neuen Erkenntnisse über das Aggregat erfahren?« Sogtan schwieg, was Lamboi als Aufforderung betrachtete. »Wenn man einmal dahinter gekommen ist«, begann er, »erscheint es einem ganz selbstverständlich. Für alle diese Psi-Materialien gilt schließlich, dass es Kombinationen von Materie mit variabler, zufallsbedingter Hyperenergie-Materialisation sind. Sie weisen Einlagerungen pseudomaterieller Strukturen von mehr oder weniger ausgeprägter Stofflichkeit aus, die ...«

Sogtan erliefte sich dabei, dass er schon nicht mehr zuhörte. Er wusste, dass Torrjan Pal die Rede mit einem Akustiksensorm am Kragen seines Kettenhemds aufzeichnete, damit sie jederzeit abrufbar war. Ihn interessierte viel mehr, weshalb sein Bruder Kresto mit jedem Wort des Wissenschaftlers nervöser wurde. Dann geschah alles in Sekundenschnelle. Kresto Kapellme grollte auffordernd, und schon hechtete ein dunkler Schatten auf Sogtan zu. Der B'Valenter!

Ein jäher Schmerz an der Halsschlagader ließ Sogtan zurückfahren. Er stolperte und stürzte rücklings zu Boden, während sich Torrjans massige Gestalt an ihm vorbei auf den Angreifer stürzte. Sogtan sah, wie sein Freund einige gezielte kao-wan-Schläge anbrachte. Arasso Sembran taumelte stöhnend nach hinten, zog einen Strahler aus der Tasche und feuerte einen extrem dünnen Strahl ab. Er schnitt genau dort, wo der Akustiksensorm saß, einen Kreis aus Torrjans Kettenhemd - und aus seinem Fleisch darunter. Der Celoner schrie auf, presste die Rechte gegen das Loch in seiner Schulter und starrte ungläubig.

Sogtan ignorierte seine pochende Halsschlagader. Er rappelte sich vom Boden auf und drang selbst mit gezielten Handkantenschlägen und Fauststößen auf das halb zerflossene Gesicht des B'Valenters ein. Erneut taumelte Sembran zurück. Er richtete den Strahler auf Sogtan, als dieser zur Seite gerissen wurde - von Torrjan, den Sogtan noch nie zuvor mit so weit geblähten Nüstern gesehen hatte. Sein Freund zog einen Desintegrator aus seinem Stiefelschaft, zielte auf den Feuerleitoffizier ...

... und traf ihn in der Brust. Sembran fiel lautlos auf die Knie, dann sackte er wie eine leblose Stoffpuppe in sich zusammen, und der Strahler fiel polternd zu Boden. Aber kurz zuvor löste sich noch ein Schuss! »Sogtan ...«, hauchte Torrjan erstaunt. Er kippte nach vorn, stützte sich mit der Rechten ab und strich sich mit der Linken über Schnauze und Mund. Torrjans Lippen im unteren Gesichtsbereich verzogen sich, als lächelte er, dann kippte er vornüber. »Torrjan«, stöhnte Sogtan entsetzt und tastete hektisch nach der Waffe des B'Valenters. Ihm war schwindelig vom Blutverlust, weil etwas seine Halsschlagader durchdrungen hatte.

Er musterte Kresto hasserfüllt und krächzte Befehle in sein Funkgerät. Mit erhobener Waffe wartete er, bis die drei Di'Valenter, die vor der Zentrale Posten gestanden hatten, hereingestürzt kamen. Sogtan bekam noch mit, wie sie seine Wunde versorgten und eine Schwebetrage organisierten, um ihn auf die Krankenstation zu bringen. Dann schwanden ihm die Sinne.

Das Erste, was er sah, als er wieder zu sich kam, war Krestos hämischer Gesichtsausdruck. »Ich bin untröstlich, Bruderherz, aber die Hand der Keum-Bruderschaft reicht offenbar weit.« Sogtan hörte seine Worte, wusste jedoch nicht, was sie bedeuteten. Für einen kurzen Moment sah er sich verwirrt um, dann erinnerte er sich schlagartig an alles. Torrjans Tod! Sein Freund hatte sich für ihn geopfert, nachdem der B'Valenter sich auf ihn gestürzt hatte. Und Kresto hatte den Mann dazu aufgefordert!

»Du ... du hast das Zeichen zum Angriff gegeben«, hauchte Sogtan hasserfüllt. »Ich habe es gesehen.« »Reine Einbildung.« Kresto schüttelte

ruckartig den Kopf. »Der B'Valenter stand unter dem Einfluss der Bahaler. Sie wollten sich für die Auslöschung ihrer Gruppe rächen und haben ihn mir untergeschoben. Es war ja nur eine Frage der Zeit, bis der Oberbefehlshaber der Flotte das Schiff besucht, auf dem sein Bruder Kommandant ist.« »Nein«, antwortete Sogtan. »Der Angriff erfolgte, als dein Forschungsleiter mir seine neuen Erkenntnisse über die Funktionsweise der AGLAZAR-Aggregate vorzutragen begann. Aus einem Grund wolltest du ihn daran hindern. Ich hätte ihm genauer zuhören sollen ...« Er knurrte bei der Erinnerung daran, dass Arasso Sembran das Aufnahmegerät in Torrjans Schulter zerstört hatte. Wenn er sich jetzt noch informieren wollte ...

»Ich will den Forschungsleiter sprechen, Kafor - wie hieß er noch gleich? -, Kafor Lamboi!« Kresto machte eine betrübliche Miene. »Das wird leider nicht möglich sein«, sagte er. »Er ist vor wenigen Stunden seinen Verletzungen erlegen.« Sogtan glaubte sich verhöhnt zu haben. »Welchen Verletzungen?« »Nun, er ist während des Schusswechsels getroffen worden, der Ärmste - ein Irrläufer mitten in die Stirn. Aber wenigstens hat er nicht lange leiden müssen.« Sogtans Körper verkrampte sich vor jäher Erkenntnis. Nichts von allem dem war Zufall gewesen. Sein Bruder hatte dafür gesorgt, dass jemand Kafor Lamboi unauffällig beschattete - ausgegeben als sein Mitarbeiter.

Und als er Lamboi auf Sogtans Wunsch in die Zentrale bat, hatte er gewusst, dass dieser Jemand - Arasso Sembran - nicht zögern würde, seinem Angriffsbefehl Folge zu leisten. Hatte Lamboi zu viel geredet? Er war im Begriff gewesen, ihm neue, wichtige Erkenntnisse über die Aggregate mitzuteilen, vielleicht eine Möglichkeit, wie man die Valenter gegen die Strahlung immunisieren konnte. Sogtan würde es nie mehr erfahren. Torrjans Aufzeichnung war zerstört, der Attentäter tot, desgleichen der Wissenschaftler - und Sogtan wäre jede Wette eingegangen, dass sein Bruder keine Unterlagen mehr auffinden konnte. »Ich habe in ein Flissen-Nest gestochen, stimmt's?«, sagte er. »Mein plötzliches Erscheinen hat Staub aufgewirbelt und deine ganz persönlichen Pläne in Gefahr gebracht, aber jetzt kann dir niemand mehr etwas nachweisen. Du hast alles wieder ins Lot gebracht, und das mitten unter meiner Nase. Respekt!« Sein Zwilling schmatzte entzückt und begab sich zum Ausgang. In der Tür drehte er sich noch einmal um.

»Ach ja«, sagte er beiläufig, »nur zu deiner Information: Während du bewusstlos warst, haben die Ärzte mir deine Untersuchungsergebnisse vorgelegt. Wie's aussieht, hast du dir irgendwie die Tyschirr-Krankheit eingefangen. Du weißt doch, was das ist, nicht wahr? Tyschirr wird ewig in deinem Körper schlummern... und ausbrechen und dich töten, wenn du es am wenigsten erwartest.« Sogtan starrte seinen Zwilling fassungslos an. Das war es also, dachte er, deshalb der Angriff auf mich. Er erinnerte sich noch an den jähen Schmerz, als etwas seine Halsschlagader durchbohrt hatte. Um Himmels willen, nicht Tyschirr! Nicht bei meinem Amt! Es bricht in einer Stress-Situation aus!

## 11. Katastrophe

Es war Nacht an Bord der KONQUESTORS STOLZ, des Kommandoschiffs der Flotte von Myrrein. Die Zentrale war in rötlichen Dämmerlicht getaucht, und lediglich eine Notbesatzung bestritt die Schicht. Vor den Kontrollständen musterten in den Galerien an den Längswänden ein Dutzend Männer schweigend die immer gleichen Anzeigen. Sogtan Kapellme genoss die Stille. Er hatte im Kommandostand des ovalen Raums Platz genommen und starrte auf die Stirnwand mit der Projektionsfläche. Sie zeigte seine Heimatwelt Jontagu. Achtzehn Milliarden Individuen lebten dort, verteilt auf zwei Hauptkontinente, fliegende Stadtplattformen und schwimmende Inselstädte. Sie alle hatten ihr Leben und ihre Arbeitskraft dem Reich Tradom geweiht.

Genau wie ich, dachte er, wenngleich meine Karriere als Raumfahrer nun vorbei ist. Sogtan packte mit beiden Händen den weißen Kugelhelm. Er hob ihn schweigend herunter. Ein kahler Kopf mit runzlicher, leicht aufgeweichter Lederhaut kam zum Vorschein, an den Schläfen schon silbrig ergraut. Sogtan nahm auch seine Brille ab, die sich nur widerwillig und mit einem leisen Schmatzen von seinem Gesicht löste. Als er ungeschützt die blaue Perle im All betrachtete, blinzelte seine empfindlichen Augen. Der Kreis schließt sich. Als ahnungsloser Rekrut bin ich von hier aufgebrochen, und als einer der ranghöchsten Cy'Valenter kehre ich glorreich heim.

Er lächelte bei diesem Gedanken. Der Dienst am Reich barg seinen Lohn in sich. Sicher hatte auf Jontagu nie jemand von seiner hingebungsvollen Arbeit erfahren, nicht einmal seine Mutter, die laut Jontazip, dem weltweiten Computernetzwerk, schon vor 45 Jahren gestorben war. An Rangula, dachte er, der gleichen Krankheit, an der auch Vater starb. Und Mutter hatte immer behauptet, es sei in Wahrheit ein gebrochenes Herz gewesen. Vor fünfzig Jahren...

Da war er gerade Oberbefehlshaber der Flotte von Myrrein geworden. Jetzt im Alter von siebzig Jahren - sollte er auf dem heimatlichen Jontagu die Leitung der Hospitäler, Kasernen und Orbitaldocks übernehmen. Eine ehrenvolle Aufgabe. Und, bei Anguela, er freute sich darauf! Er hatte seinen Teil an Tradoms Feldzügen mitgemacht, die ihn weit über die Galaxis Myrrein hinausgeführt hatten, bis hinter die Schwarzen Kaskaden Zontaals. Es wurde Zeit, dass er sich an den künftigen Feldzügen in anderer Form beteiligte - als Berater und Organisator. »Kommandant«, wandte sich einer der Männer auf der Kontrollstandgalerie an ihn. »Ich habe einen Funkspruch für dich. Es scheint dringend zu sein.«

Sogtan hob erstaunt den Blick. Zurzeit musste es im Äther von Funksprüchen nur so wimmeln. Erst kürzlich hatte wieder ein Feldzug begonnen, der auf die Eroberung einer neuen Fernen Provinz abzielte.

So etwas brachte stets ein Höchstmaß logistischer Erfordernisse mit sich. Die Versorgung mit Rekruten, Material und Proviant bei häufigen Truppenverschiebungen - das wollte koordiniert sein ... Aber seine offizielle Verabschiedung als Oberbefehlshaber der Flotte von Myrrein sollte erst am nächsten Tag erfolgen, und sein Vorgänger auf dem neuen Posten würde noch zwei Wochen in Amt und Würden bleiben. »Es wurde ausdrücklich nach dir verlangt«, sagte der Funker, als er Sogtans Erstaunen bemerkte. »Auf die Projektionsfläche!«

Der Anblick der blauen Perle wurde durch ein Gesicht ersetzt, das Sogtan nicht kannte - die strenge, reglose Miene eines Di'Valenters, dessen sichtbarer Schulterbereich mit Orden und Ehrenabzeichen gespickt war. Ein Funktionär, dachte Sogtan, einer dieser Beamenschädel, die auf Feldzügen die Verbindung zwischen der Front und der Heimat halten. Sogtan mochte diese Typen nicht. Sie zählten zwar zum Militär, waren jedoch Verwaltungsbeamte. Sie setzten sich nie einer Gefahr aus, standen bei der Verleihung von Orden aber immer ganz vorn in der Schlange.

»Was kann ich für dich tun?«, grollte er knapp. »Dein Funker sagte mir schon, dass du nicht gestört werden willst, und unter normalen Umständen hätte ich das auch respektiert, immerhin geht heute für dich eine Ära zu Ende. Aber ...«, sein Kopf ruckte nervös nach oben, »... es sind unvorhergesehene Umstände eingetreten, die deine sofortige Amtsübernahme erforderlich machen.« Sogtans Nüstern blähten sich skeptisch, als er ein kleines Schild an der Brust seines Gegenübers ablas. »Inspektor, äh ... Karzach! Ich wäre dir sehr verbunden, wenn du dich etwas deutlicher ausdrücken könntest.«

»Für Details ist jetzt keine Zeit. Nur so viel: Die Eroberung der Fernen Provinz Milchstraße läuft nicht nach Plan. Und dann ist beim Besuch des zuständigen Konquestors auf Jontagu auch noch dein Vorgänger zu Tode gekommen - ein bedauerlicher Unfall.« Das kannst du einem anderen erzählen, dachte Sogtan. Ich weiß, wer diesen Feldzug leitet: Trah Zebuck. Er mag ein Genie sein, aber es gibt kaum einen größeren Choleriker. Und er liebt Hinrichtungen. »Schick mir einen Shuttle, der mich zu meinem neuen Amtssitz bringt«, sagte er. Sein Gegenüber schüttelte den Kopf. »Nicht zu deinem Amtssitz. Zu einer Basis am Südpol. Dort wirst du schon sehnlichst erwartet.« Das Abbild des Inspektors löste sich auf.

Die Basis entpuppte sich als riesige Ansammlung von Bauwerken inmitten einer Sperrzone von fünfhundert Kilometern Durchmesser. Das Zentralgebäude ragte wie eine Rakete elf Kilometer hoch in die Atmosphäre, ein glitzerndes Symbol der universellen Macht. Er kannte dieses Gebäude aus unzähligen Sendeberichten. Zebucks Hort! Als der Shuttle vor dem mächtigen Turm niedergegangen war, wurde Sogtan von zwei jungen Valentern in Empfang genommen, die ihn zu einem Turbolift brachten. Weit oben traten sie auf einen breiten Flur hinaus, der zu einem ebenso breiten Portal führte, zogen die Türen auf und schickten Sogtan Kapellme hinein.

Ihm blieb keine Zeit, sich in dem prächtig eingerichteten Raum umzusehen, der von kostbaren Kunstwerken überquoll. Jemand schwebte in einem schwarzen, mit abgewetztem Leder bespannten, fliegenden Kommandostand auf ihn zu. Trah Zebuck! Am liebsten hätte Sogtan einen Schritt nach hinten getan. Er fürchtete, dass eine der vielen Handfeuerwaffen an der linken Armlehne losgehen könnte, so aggressiv wirkte der Konquestor bei seinem Erscheinen.

»Es freut mich, dass du gleich kommen konntest«, tönte der tiefe Bass des Mannes. Die Nüstern seiner platt gedrückten Nase pulsierten aufgeregt. Sogtan verbeugte sich. »Wenn ich gewusst hätte, dass du mich erwartest, wäre ich sofort nach Eintreffen der KONQUESTORS STOLZ über Jontagu zu dir gekommen. Aber ich erfuhr erst jetzt davon ...« »Ich weiß, durch einen der Inspektoren. Ich hätte dich schon früher benachrichtigen können,



aber ich bin ein viel beschäftigter Mann. Außerdem reicht es, wenn du jetzt erfährst, was du über dein neues Amt wissen musst.« Ich glaube, die Verzögerung hat einen anderen Grund, dachte Sogtan. Den Tod meines Vorgängers.

Trah Zebuck stieg von seinem fliegenden Kommandostand herunter und griff nach einem der drei Degen, die an der rechten Armlehne befestigt waren. Er fintierte und platzierte geduckt ein paar Stiche im Leib eines unsichtbaren Gegners, dann richtete er sich wieder zu seiner vollen Größe von zwei Meter zwölf auf. »Es geht um das Wohl des Reiches«, sagte er. »Dein Vorgänger sollte einige Anordnungen treffen, wozu er bedauerlicherweise keine Gelegenheit mehr fand.« »Wie kann ich dem Reich dienen, Konquestor?«, fragte Sogtan mit einer angedeuteten Verbeugung.

»Wie ich schon deinem Vorgänger schilderte, steht die Situation an der Sternenluke im Sektor Roanna nicht gerade zum Besten. Ich brauche Spezialisten, die sich mit den Fensterstationen auskennen. Außerdem erwarte ich eine schnellere Wartung der AGLAZARE und eine qualifiziertere Besatzung. Es kann nicht angehen, dass wir in einem einzigen Gefecht fünfhundert Schiffe verlieren.« Trah Zebuck funkelte ihn aus schmalen Augen an. »Dein Vorgänger meinte, die Kriegsmaschinerie liefе schon auf Hochtouren. Man könne sie nicht noch weiter anheizen.« »Ich bin mir sicher, Konquestor, dass sich diesbezüglich Mittel und Wege finden lassen.« Abermals fintierte Zebuck mit einem jähen Ausfallschritt und ließ den Degen vor Sogtans Gesicht aufblitzen, »Ganz meine Meinung«, sagte er. »Lass dir etwas einfallen. Wir haben es mit zähen Gegnern zu tun.«

Damit machte er kehrt und setzte sich wieder auf seinen fliegenden Kommandostand. »Ich muss jetzt in den Sektor Roanna zurück. Du weißt Bescheid.« Sogtan Kapellme hatte keine Gelegenheit, etwas zu erwidern. Trah Zebuck rauschte an ihm vorbei und verließ den Audienzsaal seiner Basis. Sogtan wurde von den beiden jungen Valentern wieder zum Shuttle gebracht. Er betrachtete es als ernst zu nehmende Drohung, dass der Konquestor persönlich mit ihm gesprochen hatte. Das hatte er bei seinem toten Vorgänger auch getan.

Schon auf dem Flug zu seinem neuen Arbeitszimmer in den Außenbezirken der Verwaltungsmetropole Laukan überlegte Sogtan sich sein weiteres Vorgehen. Er nahm sich kaum Zeit, seine engsten Mitarbeiter zu begrüßen, sondern ließ umgehend, mehrfach zerhackt und auf wechselnden Frequenzen, eine Hyperfunkverbindung herstellen. »Barti Paura«, meldete sich der Angerufene hörbar. Sogtan kannte ihn aus der Schulzeit. Er hatte sich schon als Kind ausgemalt, einmal als AGLAZAR-Kommandant sein Leben für das Reich Tradom zu geben. Seit einigen Wochen war er am Sternenfenster in Sektor Roanna stationiert. »Du bist mir noch etwas schuldig«, eröffnete Sogtan das Gespräch. »Ich habe ein paar Fragen ...« Es dauerte eine Weile, bis Paura mit den gewünschten Informationen herausrückte. Er war zögerlicher, als Sogtan für angemessen hielt. Doch während er lauschte, verstand er den Grund für diese Zurückhaltung. Der ehemalige Flottenkommandant Sogtan wurde totenbleich vor Entsetzen. »Eine Fensterstation ist in den Normalraum gefallen, und das Fenster selbst ist jetzt ein Dreieck - nur noch halb so groß?« »Nicht nur das: Aus unbekannten Gründen eröffnete die Station das Feuer auf unsere AGLAZARE. Hunderte von Einheiten wurden zerstört, bevor die Station unter dem Beschuss der anderen AGLAZARE explodierte.« »Anguelas Auge!«, entfuhr es Sogtan. »Und es kommt noch schlimmer: Bis auf eine Hand voll unserer Schiffe, die eine günstige Gelegenheit erwischten, konnte bisher keines in die Ferne Provinz Milchstraße überwechseln. Andersherum geht es!«

Sogtan stöhnte auf. Kein Wunder, dass der Konquestor vor Wut über die Unfähigkeit der Experten außer sich war. Sie fanden anscheinend keine Möglichkeit, das Sternenfenster von ihrer Seite aus zu öffnen. Und wenn die gegnerische Seite auch nur halb so sehr an einer Ausdehnung ihres Einflussbereichs interessiert war wie Tradom, konnte sie den Spieß leicht umdrehen. Die Ferne Provinz Milchstraße konnte das Reich Tradom überfallen! »Danke, Barti«, murmelte Sogtan, »du bist mir eine große Hilfe gewesen. Ich stehe in deiner Schuld.« Er beendete das Gespräch und ließ sich sofort die neuesten Daten über die Hospitäler, Kasernen und Orbitaldocks auf Jontagu überspielen. Sein Vorgänger musste wahnsinnig gewesen sein, dem Konquestor unter diesen Umständen mitzuteilen, dass eine Forcierung der Kriegsmaschinerie nicht möglich war.

Sogtan Kapellme machte das Unmögliche wahr. Er trieb die Kriegsmaschinerie zu neuen Höchstleistungen an. In den zehntausend Orbitaldocks wurden so viele beschädigte Doppelrumpfschiffe gewartet wie möglich, und die Hospitäler auf der Oberfläche versuchten so viele AGLAZAR-Besatzungen einsatzklar zu bekommen wie machbar. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen. Mehr als zweitausend reparierte und instand gesetzte Schiffe verließen um einiges vor der Zeit die Docks und Montagehallen, komplett mit Besatzung. Der Konquestor war damit nicht zufrieden, aber wann war er das schon? Immerhin musste er Sogtans enorme Leistungen auf logistischem Gebiet anerkennen. Und das gewünschte Ergebnis war erbracht: Trah Zebuck fühlte sich in der Lage, die Ferne Provinz Milchstraße bei der ersten sich bietenden Gelegenheit im Handstreich zu nehmen. Die Gelegenheit kam, und die Schlacht währte einen einzigen Tag. Sie wurde zu einem der schwärzesten Kapitel in der langen Geschichte des Reiches Tradom. Einer der wenigen Überlebenden war Kommandant Barti Paura, Sogtans Bekannter aus Jugendzeiten. Er hatte sich an einen geheimen Ort zurückgezogen und ließ Sogtan per JontaZip einen Bericht zukommen, den der einstige Oberbefehlshaber der Flotte von Myrrein immer wieder mit blankem Entsetzen las ...

... gelang es einem Team von Ehrwürdigen Wissenschaftlern, ein hyperenergetisches Phänomen hervorzurufen, das die Blockade des Sternenfensters in die Ferne Provinz Milchstraße wieder aufhob. Auf unserer Seite des Fensters stand eine gewaltige Flotte aus über zwanzigtausend AGLAZAREN zum Angriff bereit, in Schlachtformation reglos aufgereiht. Und als das Fenster beidseitig durchlässig wurde, begann sie mit höchster Beschleunigung in die Milchstraße einzudringen. Konquestor Zebuck war sich der Tatsache bewusst, dass ihn dort eine gegnerische Flotte mit mehr als 400.000 Raumschiffen der verschiedensten Formen erwartete. Und er hatte auch mit den Hunderttausenden Raumminen gerechnet, die der Gegner ausgestreut hatte und die sofort die ersten kleineren Lücken in die Reihen unserer Flotte rissen.

Womit er nicht gerechnet hatte, waren die vielen Raumjäger, die wie zornige Flissen über uns herfielen. Durch Hyperstrahlung, die ihre Gefechtsfähigkeit beeinträchtigte, konnten wir sie uns für eine Weile von den Nüstern halten, aber nicht lange genug. Gemeinsam mit den 400.000 Feindschiffen verhinderten sie schließlich den Durchbruch unserer AGLAZARE. Wir erreichten einfach nicht die 35 Prozent Lichtgeschwindigkeit, die für den Eintritt in den Hyperraum nun einmal erforderlich sind. Es war ein grausames Spiel. Schon nach weniger als zehn Minuten war die Zahl unserer AGLAZARE auf mehr als die Hälfte geschrumpft, und die gegnerische Flotte nahm sich das Kommandoschiff vor.

Die TRAH BAR hatte seit Beginn der Schlacht jeden Feindkontakt gemieden und war die ganze Zeit dicht am Sternenfenster geflogen, permant zum Rückzug bereit. Unter dem Ansturm der Gegner wurde sie zu einem Ausweichmanöver gezwungen, das sie direkt vor die Geschütze der Raumjägerstaffeln brachte. Zebucks Kommandoschiff wurde getroffen, blieb jedoch unbeschädigt. Während es mit Höchstgeschwindigkeit beschleunigte, versuchten die noch existierenden 8000 AGLAZARE die Raumjäger zu binden. Viertausend gaben der TRAH BAR Feuerschutz, davon die Hälfte in Form einer Röhre, die anderen viertausend nahmen in dem auf diese Weise geschaffenen Korridor Fahrt auf und verschwanden im Hyperraum.

Von den Schiffen, die Feuerschutz gegeben hatten, entgingen knapp über tausend - darunter unser Schiff - der Vernichtung und zogen sich hinter das Sternenfenster zurück. Später erfuhren wir, dass die AGLAZARE, denen der Durchbruch gelungen war, in das Heimatsystem des Gegners vorzustößen versuchten, jedoch seinen Schutzschirm nicht überwinden konnten. Keine hundert Einheiten überstanden das anschließende Gemetzel und irren jetzt orientierungslos durch die Ferne Provinz.

Unser Schiff hatte Glück im Unglück. Es gelang uns, in Schleichfahrt zum Sternenfenster zurückzukehren. Als sich die letzten tausend AGLAZARE den übermächtigen Truppen aus der Milchstraße entgegenwarfen, nutzten wir die Gelegenheit, um rasch nach Tradom zu wechseln. Von diesem letzten Aufgebot an tausend AGLAZAR-Schiffen entgingen nur zwanzig der Vernichtung. Zwanzig von zwanzigtausend!

Der Tag der Schlacht wird uns für immer im Gedächtnis bleiben. An ihm fand die größte Katastrophe statt, die das Reich Tradom jemals erlebte. Nichts rechtfertigt eine solche Verschwendung von Leben und Material. Deshalb empfinden wir, die überlebende Besatzung der TAMPAU, es als unsere Pflicht, die Ereignisse festzuhalten und an die Öffentlichkeit zu bringen, bevor geschönte Zahlen und angebliche Erfolge den Eindruck erwecken, dieses Gemetzel sei gerechtfertigt gewesen. Nie wieder darf von Tradom ein Krieg ausgehen!

Sogtans Entsetzen wich nur langsam. Es erschütterte ihn zutiefst, dass ausgerechnet Barti Paura, zu Schulzeiten einer der glühendsten Verehrer des Reiches, sich gegen die Interessen und Ziele der Inquisition stellte. Er bezweifelte nicht, dass Pauras Bericht den Tatsachen entsprach, aber Trah Zebuck hatte schließlich keine andere Wahl gehabt. Er musste den Angriff befehlen. Hätte Zebuck nicht die Initiative ergriffen, wäre Tradom den

Herrschern der Fernen Provinz Milchstraße vielleicht schon in die Hände gefallen - ein Schicksal, das noch immer möglich erschien. Die Bewohner Tradoms konnten sich glücklich schätzen, dass es den fähigen Ehrwürdigen Wissenschaftlern gelungen war, die einseitige Blockierung des Sternfensters rechtzeitig aufzuheben. Auf diese Weise war es wenigstens möglich, den Feind auf seinem eigenen Territorium zu schlagen. Sogtan reichte Pauras Bericht an die oberste Polizeibehörde weiter, zusammen mit seinen eigenen Unterlagen über ihn und der Empfehlung, im Jontag nach Energiesignaturen des Verräters zu fahnden. Er regte auch an, mögliche Verbindungen des Valenters zum Trümmerimperium zu überprüfen. Es wollte ihm nicht in den Sinn, dass der einstige Kommandant eines AGLAZARS aus freien Stücken die Seiten gewechselt haben sollte. Vielleicht war es ja das Werk der Rebellen? Sogtan hatte sich gerade wieder den Tagesgeschäften zugewandt, als sein Sekretär ihm die offiziellen Meldungen über die Schlacht am Sternfenster auf den Tisch legte, die Sogtan genau wie andere behördliche Stellen an die Öffentlichkeit weiterleiten sollte. Paura hatte natürlich Recht gehabt, sie waren geschönt. Mit keinem Wort wurde erwähnt, dass die Flotte des Konquestors bis auf wenige Einheiten aufgerieben worden war. Aber welchen Sinn hätte es gehabt, Panik unter den Bewohnern Tradoms zu verbreiten? Außerdem wusste Sogtan Kapellme genau, dass der Konquestor die Niederlage nicht auf sich beruhen lassen würde. Zebuck würde kämpfen - wie die Inquisition der Vernunft es auch von ihm erwartete. Der Ausdruck »Niederlage« bezog sich im Wortschatz des Reiches immer auf den Gegner, nie auf das eigene Lager. Als er darüber nachsann, begann ein Gedanke voller Hinterlist in ihm Gestalt anzunehmen...

## 12. Katharsis

Barti Paura war lediglich ein Anfang gewesen und erwartungsgemäß schon nach wenigen Wochen gefasst worden, als er auf Jontagu seine Pamphlete verbreitete. Erstaunt stellte Sogtan Kapellme fest, dass es für ihn kein Problem war, auch andere Verbindungen aus seiner Zeit als Flottenkommandant zu aktivieren. Einer der ersten Adjutanten der KONQUESTORS STOLZ, ein fähiger junger Bursche namens Senberg Verge, der ihn sehr an Torjan erinnerte, hatte es zum Geschwaderführer gebracht und war am Sternfenster stationiert ...

Durch ihn wurde Sogtan regelmäßig über die neuesten Entwicklungen im Raumsektor Roanna unterrichtet; er verfolgte sie mit der allergrößten Spannung. Angeblich hielten die Herrscher der Milchstraße das Fenster mit mehr als 200.000 Einheiten unterschiedlichster Kampfkraft besetzt, von gewaltigen Kugelräumen bis hin zu den kleinen, wendigen Raumjägern, die sich als so gefährlich erwiesen hatten. Der Konquestor hatte mit der TRAH BAR, einem der letzten zwanzig AGLAZARE, anscheinend einen Beobachtungsposten weitab vom Fenster bezogen. Sogtan schätzte, dass er in Kürze eine Nachricht erhalten würde. Wenig später war es so weit. Schreckensbleich stellte sein Sekretär einen Anruf mit höchster Dringlichkeitsstufe zu ihm durch.

»Was verschafft mir die Ehre?«, grollte Sogtan leutselig, als er die inzwischen vertraute strenge Miene des Beamenschädels auf seinem Wandbildschirm sah. »Ich rufe im Auftrag von Konquestor Trah Zebuck an«, eröffnete ihm Inspektor Karzach. »Er braucht Entsatz, Truppen, mit denen er einen zweiten Angriff wagen kann. Er ist gerade im Begriff, starke Flotten aus allen Ecken Tradoms zusammenzuziehen. Aber das reicht bei weitem nicht aus. Du sollst dafür sorgen, dass so viele AGLAZARE wie möglich einsatzbereit gemacht werden.« »Will der Konquestor also ein zweites Mal in die Schlacht ziehen?«, entgegnete Sogtan.

»Kein Kommentar.« Der Inspektor hob ruckartig den Kopf. »Ich wüsste auch nicht, warum dich das interessieren sollte. Kümmere dich um die Reparatur der AGLAZARE. Alles andere geht dich nichts an.« Der rüde Tonfall erstaunte Sogtan. Wenn die Stimmung im Umfeld des Konquestors schon so gereizt war, dass sogar seine Mittelsmänner sie übernahmen ... »Wann will der Konquestor die ersten Schiffe haben?« »Schick uns die AGLAZARE in vier Wochen, direkt aus den Docks und Montagehallen.« Der Inspektor berührte eine Taste vor sich, und sein Abbild auf dem Monitor schrumpfte ins Nichts. Die Projektionsfläche zeigte wieder monochromes Grau. »Auf Wiedersehen«, knurrte Sogtan.

Das Verhalten von Zebucks Faktotum stimmte ihn nachdenklich. Als ihm klar wurde, dass der Konquestor gerade alle verfügbaren Register zog, rief er einen hochrangigen Beamten in der Polizeibehörde an, den er noch aus seiner Ausbildungszeit auf Jontagu kannte. Er erfuhr, dass Trah Zebuck alle zur Verfügung stehenden Valenter-Flotten zusammenziehen ließ. Obwohl man über ihren Gefechtswert streiten konnte, hatte er sämtlichen Polizeischiffen den Marschbefehl erteilt. Allen 270.000 Einheiten!

Kein Zweifel, er plante einen umfassenden Rundumschlag, eine Schlacht, die das Reich Tradom ein für alle Mal von den Fremden aus der Milchstraße befreien sollte. Sogtan spürte, dass jetzt der richtige Moment gekommen war. Er ließ sich mit einem Hospital verbinden und holte Informationen über eine bestimmte Besatzung ein. Dann gab er Anweisung, ihren Regenerationsprozess bis an die Grenze des Vertretbaren zu beschleunigen.

Einen Monat später...

Kresto Kapellme war wenig beeindruckt, als der Gesandte sich zurücklehnte und ihn über den Rand seiner schwarzen Brille hinweg anblickte. »Sag nichts«, meinte er. »Du willst mir schonend beibringen, dass meine Leute wieder in den Einsatz müssen, nicht wahr? Sie dürfen nicht mehr den ganzen Tag tantai oder Takero-Skat spielen.« Der Gesandte war sichtlich irritiert. »Ich bin hier, um dir deinen Marschbefehl zu überbringen. Ich bezweifle nicht, dass deine Männer nach der Zeit im Hospital in hervorragender physischer Verfassung sind.«

»Trotz des Schnelldurchlaufs, meinst du wohl?« Kresto war verärgert. Und das zeigte er auch. »Ich bin weder blind noch taub, weißt du?« Er stemmte sich aus dem Kommandosessel und ging aufgeregt durch die Zentrale. »Sie sollten schleunigst für den erneuten Einsatz vorbereitet werden! Was geht hier vor?« Der Gesandte grunzte. »Da fragst du noch? Das Flottenkommando liebt die Geheimniskrämerei, und es hat durchaus seinen Grund, warum du bevorzugt kampfbereit gemacht wurdest.« »Bevorzugt kampfbereit? Ist dir eigentlich klar, dass mein Schiff im Orbitaldock nur notdürftig zusammengeflickt wurde? Ich hätte gut Lust, den Verantwortlichen ...«

»Das lässt sich machen«, sagte der Gesandte. »Wenn du mich endlich ausreden liebst, könnte ich dir nämlich auch mitteilen, wie ich den Marschbefehl überbringen soll.« Er griff in seine Jackentasche und zog einen mattschwarzen Würfel mit zehn Zentimetern Kantenlänge hervor. »Siehst du? In Form dieses Info-Kubus.« Kresto starrte ihn fassungslos an. »Was sind denn das für neue Moden? Ich kenne nur einen, der ...« Krestos Körper verkrampfte sich entsetzt. Seine Nüstern pulsierten aufgeregt. Er griff ahnungsvoll nach dem Kubus und hielt ihn sich vor die Brille. »Geh!«, stöhnte er heiser. »Ich glaube, du hast deinen Auftrag gerade erfüllt.«

Der Gesandte schüttelte ruckartig den Kopf, als wolle er eine unangenehme Erfahrung loswerden, und verließ forschen Schrittes die Zentrale. Zischend schloss sich hinter ihm die Schleuse. Kresto wusste, dass sein Bruder sich an die offizielle Version des Einsatzes halten würde. Der Kubus konnte in anderer Leute Hände geraten. Er würde zwischen den Zeilen lesen müssen.

Die TRAFIE war eigentlich nicht gefechtsbereit, als sie in den Einsatz ging. Aber sie war eines von Tausenden Schlachtschiffen, die an diesem Tag vom Trapitz-System zur Entscheidungsschlacht auszogen. Jeder wusste, dass viele der Schiffe in den direkten Untergang flogen, aber Valenter waren vollkommen reichstreu. Es war gar keine Frage, dass sie alle gehen würden. Und dass sie alle kämpfen und keinen Zentimeter zurückweichen würden. Das war ihre Konditionierung von Anfang an. Es steckte ihnen im Blut. Als die TRAFIE die Umlaufbahn des äußersten Planeten Rynar passierte, kam es zu einem letzten Funkkontakt. »Sogtan Kapellme«, meldete sich sein Bruder, während sein Abbild die Projektionsfläche in der Zentrale füllte. »Ich habe deinen Marschbefehl erhalten«, sagte Kresto. »Wir sind jetzt unterwegs zum Sternfenster.« »Wirklich? Ich kann nur hoffen, dass ihr eure Sache gut macht. Es dürfte eine ziemlich verheerende Schlacht werden. Möge Angelas Segen auf dir und deinem Schiff ruhen.« Sogtan verzog bei diesen Worten nicht die Miene. Die Zwillinge wussten beide, dass Sogtan gewonnen hatte. Kresto würde in diesem Kampf sterben. Und Kresto konnte nicht anders. Er verlor die Nerven. Er schrie und brüllte auf seinen Zwilling ein. Er schwor Sogtan, dass er ihn mit seinem Hass selbst nach dem Tod noch verfolgen würde.

Wenige Stunden später...

Eine hyperenergetische Strahlung flutet das gesamte Gebiet vor dem Sternfenster und beeinträchtigt die Rechner der gestaffelten feindlichen Flotte. Übergangslos materialisieren in ihrer Mitte Tausende, Zehntausende, sogar Hunderttausende von Raumschiffen.

Es handelt sich um 24.000 AGLAZARE, die dem Konquestor aus den Fernen Provinzen des Reiches Tradom zur Verfügung gestellt werden, sowie 270.000 Valenterschiffe der unterschiedlichsten Größenordnung, die schon seit vier Wochen in der Gegend stationiert sind, dazu sechs Raumriesen unbekannten Typs, dreieinhalb Kilometer im Durchmesser und sechseinhalb Kilometer hoch - alles zusammen eine gewaltige Streitmacht. Die Flotte von Tradom eröffnet das Feuer, und eine furchtbare Materialschlacht entbrennt. Tausende gegnerischer Schiffe werden binnen kürzester Zeit vernichtet oder beschädigt. Aber schon in den ersten fünf Minuten gehen auch mehrere tausend AGLAZARE im Feuer der feindlichen Raumschiffe und Jäger unter. Zur selben Zeit werden die Polizei-Einheiten sogar um mehr als dreißigtausend Einheiten dezimiert.

Trotzdem jagt der Konquestor seine Untergebenen weiter gegen die vereinigte Flotte der Milchstraßenbewohner, und als sechs Raumriesen in den Kampf eingreifen, kehren sich die Verhältnisse in Sekundenschnelle um. Die Fremden, deren geballte Feuerkraft gegen die sechs Riesen nichts ausrichten kann, sammeln sich mit ihren Flottenkontingenten rings um die drei Fensterstationen, die sie unter ihre Kontrolle gebracht haben. Als die Raumriesen und intakten AGLAZARE weiter vorrücken, schlagen intensive blaue Strahlen, die der Feuerkraft der Riesen ähneln, den sechs Ungeheuern entgegen und beschädigen eines davon schwer. Trah Zebuck zieht seine Truppen und die Riesen zurück und entgeht nur knapp sechs großen Kugelraumern, die direkt vor der TRAH BAR in den Normalraum fallen.

Die Reichstruppen fliehen unter gewaltigen Verlusten. Darunter die TRAFIE, die sich bis zum letzten Augenblick in der Schlacht am Sternfenster behauptet. Sie wäre fast heil davongekommen. Ein blauer Streustrahl führt zu ihrer Vernichtung.

Als Sogtan Kapellme am Ende des Tages vom Ausgang der Schlacht erfuhr, stimmte ihn das heiter und froh. Er hatte zum ersten Mal die Möglichkeit gehabt, seinen verhassten Bruder Kresto unauffällig zu töten - und diese Möglichkeit unverzüglich genutzt. Die TRAFIE gehörte zu den vernichteten Schiffen! Zum ersten Mal in seinem Leben empfand der Cy'Valenter eine Leichtigkeit und Unbeschwertheit, die er gern sein Leben lang genossen hätte. Stattdessen hatte der Fluch der Zwillingsgeliebten, das ständige Vorhandensein eines Rivalen, ihn all die Jahre lang behindert.

Selbst als Kresto längst ein eigenes Kommando geführt hatte: Allein seine Existenz war Grund genug gewesen, den unterschwelligsten Hass niemals zu überwinden. Sogtan verließ sein Arbeitszimmer und zog sich einen Stock höher in seine Privaträume zurück. Es war ein besonderer Tag, und er wollte das Ereignis gebührend feiern. Der Stratege spürte, dass er sich nun auf dem Gipfelpunkt seines Lebens befand. Er stellte sich vor das Hologramm seiner Mutter, das nur in seiner alleinigen Gegenwart aufflammte, und hob das Glas mit süßem Fansal-Likör, einem erlesenen Tropfen aus den Randgebieten von Myrrein. Er prostete ihr zu. »Ich habe es geschafft, Mutter, endlich, nach all den Jahren - du kannst stolz auf mich sein!« Wie sehr hatte er stets darunter gelitten, der Zweitgeborene zu sein, nur wenige Minuten jünger als Kresto, doch die zweite Wahl!

Jetzt war er der letzte Kapellme - niemand aus seiner Familie würde mehr größeren Ruhm erlangen! Er führte das Glas an die Lippen und wollte gerade einen Schluck auf sein Wohl nehmen, als ihn aus dem Nichts heraus ein heftiger mentaler Schlag traf. Sogtan keuchte auf und ging in die Knie. Das Glas zerschellte auf dem Boden des Zimmers. Entsetzt erkannte er, dass er seinen Körper nicht mehr kontrollieren konnte. Ein heftiges Zittern schüttelte ihn, dann kippte er gelähmt vornüber. Nur sein Geist funktionierte noch, und auch da hatte sich etwas verändert. Fassungslos horchte er in sich hinein.

Rührte sich da nicht etwas? Näherte sich da nicht jemand von den finsternen Rändern seines Bewusstseins? Ein zweites Bewusstsein war in ihn gefahren. Er war zu einem Arhan'Valenter geworden! Freust du dich, Bruderherz? Das Entsetzen steigerte sich zu lautloser Panik, als er erkannte, wer dieses fremde Bewusstsein war: sein Zwillingbruder Kresto. Das war unmöglich!

Kresto war ein Di'Valenter gewesen, und ausschließlich zwei psionisch begabte Cy'Valenter konnten zu einem Arhan'Valenter verschmelzen. Doch dann dämmerte Sogtan der Zusammenhang: Sie waren Zwillinge gewesen und einander bis in jedes psychische Detail vertraut. Anscheinend hatte Kresto diese letzte Grenze kraft seines Hasses überwunden. In seinem Kopf wohnte nun der Todfeind, den er endlich für alle Zeiten besiegt gewähnt hatte! Sogtan sträubte sich. An eine Integration des Brudergeistes war nicht zu denken. Er musste ihn vertreiben. Er musste die Kontrolle über seinen Körper - und seinen Geist - wiedererlangen.

Sein starker Wille hatte dafür gesorgt, dass er die Karriereleiter erklimmte. Er würde ihn auch persönlich voranbringen. Und so bemühte sich Sogtan, die Fesseln des fremden Geistes abzuschütteln. Es schien zu klappen. Erste Erfolge stellten sich ein. Die Lähmung ließ nach. Der Schock der Vereinigung, der seinem Zusammenbruch gefolgt war, zerstäubte wie eine Woge, die sich auf stürmischer See brach. Aber Sogtan konnte sich nicht erheben. Sosehr er sich auch bemühte, sein Körper blieb gelähmt. Und er war fast dankbar dafür, denn elektrische Schläge durchzuckten ihn in Sekundenabständen!

Ohne die Lähmung hätte sein bebender Körper auch von außen Schaden genommen. Dabei genügte ihm schon, was in ihm abließ: eine Kettenreaktion. Jede Zelle war wie ein explodierendes Kraftwerk und reichte ihre entfesselte Energie weiter, entfachte eine neue Explosion und eine weitere Kernschmelze. Er hatte den Eindruck, als zerlaufe er zu Brei. Was geschieht mit mir? Das hat nichts mehr mit dem Schock der geistigen Verschmelzung zu tun. Hast du es schon vergessen?, höhnte die Stimme seines Bruders in ihm. Auf einen solchen Zusammenbruch habe ich gewartet, auf einen Augenblick der Schwäche, in dem der Stress dich überwältigt. Weißt du nicht mehr?

Die Tyschirr-Krankheit!, begriff Sogtan. Sein Zwilling lachte. Du hast mir das Gehirn verschmort, als ich geistig mit dir in Verbindung stand! So konnte ich nicht einmal mehr zu einem Cy'Valenter werden. Dafür wirst du jetzt durch die Hölle gehen! Aber du hast den Tod doch überlebt. Wir sind ein Arhan'Valenter geworden! Wirf diese Chance nicht weg! Sieh doch unseren Wert für Tradom! Was immer wir sind, ein Arhan'Valenter gewiss nicht, sagte die Stimme. Aber wenn du mich zerstörst, zerstörst du auch dich!, gelitten Sogtans Gedanken. Es gibt etwas, das größer als das Leben ist, geliebter Bruder, und das nennt sich Rache! Du hast noch einen Monat zu leben, bevor deine Organe als unförmige Zellklumpen kollabieren. Und ich werde jede Sekunde davon genießen und dich meinen Triumph spüren lassen!

Sogtan schrie lautlos um Hilfe. Er brüllte und kreischte und schlug mit jeder Faser seines Geistes um sich. Vergebens ...

Epilog

7. April 1312 NGZ

Es war einfach zu viel. Die Eindrücke nahmen überhand. Die gesammelten Erfahrungen eines ganzen Lebens ballten sich in meinem Geist. Und der Sog wurde immer stärker. Ich versuchte mich dagegen zu stemmen, mich in etwas zu verankern, was außerhalb des schizoiden Bewusstseins lag - doch da war nichts! Ich kämpfte um meine Rettung. Ich wollte leben! Und plötzlich löste sich die Verbindung, als reiße ein überdehntes Gummiband. Der entfesselte Geist trudelte von mir fort, hinab in den Abgrund, einen schwarzen Mahlstrom, schrumpfte zu einem strahlenden Punkt...

... und verglomm.

Fast meinte ich den Seufzer zu hören, mit dem Sogtan und Kresto, endlich vereint, gemeinsam vergingen. Schreiend bäumte ich mich auf. Es dauerte einen Moment, bis ich meine Orientierung wiedererlangte. Ich befand mich in Sicherheit. An Bord der GOMINE. In meiner Kabine. Allein. Es war nicht viel Zeit vergangen, seit ich mich für den Zeroraum niedergelegt hatte. Weniger als zwei Stunden - in denen ich Zeuge eines ganzen Lebens geworden war. Ach was, Hunderttausender von Leben!

Trotzdem dachte ich zuerst an Tess. Vermutlich hatte sie gerade Wachdienst in der Zentrale. Ich bedauerte, dass ich ihr nicht gleich alles erzählen konnte. Allmählich begriff ich, welchen Stellenwert mein Zeroraum hatte. Ich war Zeuge von etwas Einzigartigem geworden, etwas ungeheuer Wertvollem. Nicht nur die Natur der Valenter hatte sich mir erschlossen, auch ihre Organisationsstruktur. Ihr Denken und Fühlen! Ich verstand sie, und das musste ich weitergeben. Diese Informationen durften nicht verloren gehen. Es war eine wichtige Chance, eines Tages in Frieden mit dem Reich Tradom zu leben.

Ich setzte mich an den Kabinenrechner und legte meine Erkenntnisse als Memo-Datei nieder: die Zerstörung des Satelliten mit dem Inquisitor an Bord, unsere Erfahrungen mit den Rebellen des Trümmerimperiums...

Ich trug alles zusammen, was wir in der GOMINE über das Trapitz-System gesammelt hatten, ergänzte es um meinen Bericht und gab es in einen Speicherkristall.

Dann schickte ich das Ganze per Excalibur-Transmitter an die gute alte LEIF ERIKSSON, die nur zwei Lichtjahre entfernt in Schleichfahrt wartete.

Darunter auch die Information, dass der Containersarg mittlerweile an Ort und Stelle sein müsste... Auf dem Planeten Jontagu.

ENDE

Der Bericht des Zeroträumers verschafft neue Einblicke in das interne Herrschaftssystem des Reiches Tradom. Ein nächster Schritt der Terraner muss jetzt das konkrete Auswerten der gewonnenen Erkenntnisse zum Ziel haben.

Wie es im Trapitz-System und in der Galaxis Tradom weitergeht, ist Thema des nächsten PERRY RHODAN-Romans, den Arndt Ellmer geschrieben hat und der in der nächsten Woche unter folgendem Titel erscheinen wird:

ZEBUCKS HORT